Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 2 / Folge 25 | Hamburg, 15. Dezember 1951 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

„KOMMEN SIE DOCH EINMAL NACH BADEN!“

Ks. Der Bundespräsident hat — dem Sinne nach — in seiner Rundfunkansprache am Abend vor dem letzten Neujahrstag erklärt, auf ihn habe in dem eben vergangenen Jahr nichts einen so elenden Eindruck gemacht, wie die Bildung einer gegen die Vertriebenen gerichteten Partei der Einheimischen. Heute nun können wir uns über eine gegensätzliche Erscheinung von Herzen freuen: Viele von uns Heimatvertriebenen haben schon seit langem über nichts eine solch tiefe Genugtuung empfunden als darüber, daß jetzt ein ganz typisches Einheimischen-Land als solches zu bestehen aufhört. Wir meinen Südbaden.

Es ist bekannt: Bayern, Niedersachsen, vor allem aber Schleswig-Holstein sind so sehr überfüllt mit Heimatvertriebenen, daß sie die Aufgabe, ihnen Arbeit zu geben und sie menschenwürdig unterzubringen, nicht lösen können. Die Umsiedlung nach den „Aufnahmeländern" Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Württemberg-Hohenzollern, Württemberg-Baden und Südbaden, welche die Abgabeländer entlasten sollte, ist gescheitert. Die „Menschenware Heimatvertriebene" ist nicht gefragt; man sperrt sich gegen ihr Eindringen etwa so, wie gegen eine Invasion von Wollhandkrabben und Bisamratten. Von dem diesjährigen „Soll" der Umsiedlung sind noch nicht einmal zehn Prozent erfüllt worden.

Bei der großen Debatte nun, die der Bundestag am 23. November über die so entscheidende Frage führte — mehr als die Hälfte der Abgeordneten fehlte, und auch die Aufnahmeländer waren so gut wie gar nicht vertreten! —, wurde natürlich die Schuldfrage erörtert. Wer es noch nicht gewußt hatte, der erfuhr es jetzt, daß die krasse Selbstsucht der Aufnahmeländer die Hauptschuld an dem Zusammenbruch der Umsiedlungsaktion trägt. Mit Abstufungen natürlich. Denn während Rheinland-Pfalz sein Soll wenigstens bis zu 48 Prozent erfüllt hat, brachte es das industriereiche Nordrhein-Westfalen nur bis zu 0,8 Prozent, also noch nicht einmal bis zu einem Hundertstel. Aber die Länder sind keineswegs allein schuldig; auch die Bundesregierung hat versagt. In ihrer Erklärung vom Herbst 1949 hat sie zwar versprochen, daß sie durch eine bundesgesetzliche Regelung für einen gerechten Bevölkerungs-, Finanz- und Lastenausgleich sorgen werde, aber sie hat, um nur eins zu erwähnen, bei weitem nicht die großen Möglichkeiten genutzt, welche die Hergabe von Bundesmitteln ihr bot. Nur zu gern nahmen die Aufnahmeländer zwar die Gelder, und wie junge Vögel im Nest mit aufgesperrten Schnäbeln überboten sie sich im Schreien nach geldlichem Futter, aber sie haben die Mittel, die sie bekamen, auch nicht im entferntesten in dem Maße für den Bau von Wohnungen für Heimatvertriebene benutzt, wie es die ohnehin schon belasteten Abgabeländer getan haben. 350 Millionen Mark wurden in diesem Jahr für den sozialen Wohnungsbau gegeben, — kläglich, was dabei für die Heimatvertriebenen herausgekommen ist! Und Hunderte von Millionen Mark aus Mitteln der Soforthilfe sind nach Angabe eines Abgeordneten des Bundestages für andere Zwecke verwandt worden, als für den Bau von Wohnungen für Vertriebene.

Ueber das alles, über diese Selbstsucht und diese Winkelzüge und Kniffe und über die Schwäche der Bundesregierung gegenüber einzelnen Ländern, die sich stark fühlen, über das alles wären Bände zu schreiben, Bände voller Anklagen. Hier soll heute nur kurz zu der Behauptung Stellung genommen werden, als ob nur die Not, die riesengroße Not Schuld daran sei, daß es nicht schneller voran gehe und als ob man hoffen dürfe, es mit Geduld und christlicher Liebe zu schaffen. Der Bundesvertriebenenminister nämlich behauptete im Bundestag, die Umsiedlung sei nicht gescheitert, sondern nur durch die Not der Verhältnisse verzögert; es seien alle Länder heute bereit, sie durchzuführen, wenn sie Wohnungen erstellt hätten. „Ich bitte lieber, und zwar mit Nachdruck. Wenn wir diese Dinge mit Gewalt durchsetzen, werden die Verhältnisse letzten Endes auf dem Buckel meiner Heimatvertriebenen gelöst. Wenn ich einen Heimatvertriebenen mit Polizei, um den extremsten Fall zu nehmen, in eine Wohnung setze, gibt es einen Unfrieden und eine Nichtbereitschaft, zu helfen. Die Konsequenzen haben letzten Endes die Heimatvertriebenen zu tragen. Das ist die schwierige Situation des Vertriebenenministers, der letzten Endes auf das gesamtdeutsche Pflichtbewußtsein, auf die christliche Liebe angewiesen ist. Mit Gewalt sind die Dinge nicht zu lösen." Soweit der Bundesvertriebenenminister. Sein Fraktionskollege, der CDU-Abgeordnete Morgenthaler, der für sein Musterländle Baden sprach und die „außerordentlich fürsorgliche und väterliche Art" lobte, in welcher der Bundesvertriebenenminister das ganze Problem aufgeworfen habe, meinte, es sei notwendig, einmal einen Blick in die einzelnen Länder zu tun: „Kommen Sie doch einmal zu uns (nach Baden) und schauen Sie sich die Altwohnungen an! Die sind ebenfalls überbesetzt." Baden müsse bauen, weil Altwohnraum nicht mehr zu haben sei, es sei denn in den entlegensten Gebieten des Schwarzwaldes, und wenn jetzt Gelder verteilt werden, dann dürfe Baden dabei nicht wieder zu kurz kommen und es müsse soviel Geld bekommen, daß es auch wirklich bauen könne. Er wandte sich dann dagegen, daß etwa besondere Organe der Bundesregierung „in die einzelnen Länder hereinkommen", das können „unsere Länderregierungen ganz allein tun, und sie werden es tun. Sie haben soviel sittliches Verantwortungsbewußtsein, daß sie sich nichts vorwerfen lassen." Auch er beschwor zum Schluß den Geist christlicher Auffassung und brüderlicher Liebe; der würde es möglich machen, dieses Problem zu lösen.

Nun, in einem Punkt hat der Abgeordnete Morgenthaler Recht: Es lohnt schon, einmal nach Baden zu reisen, um sich die Dinge dort anzusehen. Schon der große Volkserzieher Pestalozzi stellte ja fest, daß die Anschauung das Fundament aller Erkenntnis ist. Aber gerade diese Anschauung scheint dem Abgeordneten Morgenthaler doch in entscheidender Weise zu fehlen. Und da möchten wir ihm hier einen kleinen Fingerzeig geben, nur einen einzigen aus einer ganzen Menge, aber wir meinen, er wird schon genügen, daß das Fundament seiner Erkenntnis ins Wanken gerät. Er hat behauptet, daß die Altwohnungen in Baden, von den entlegensten Gebieten des Schwarzwaldes abgesehen, ebenfalls überbesetzt sind. Wir empfehlen ihm nun, etwa nach der Gemeinde Hemmenhofen zu fahren. Das ist ein paradiesisch schönes, am Bodensee gelegenes Dorf, unweit von Radolfzell, alles andere als abgelegen; zahlreiche Einwohner aus diesem Dorf und aus den benachbarten Orten fahren Tag für Tag über den schmalen Untersee nach der Schweiz, um dort, übrigens bei recht gutem Verdienst, zu arbeiten. In diesem Ort nun wird der Abgeordnete ein herrliches, zweistöckiges Pfarrhaus finden mit acht großen Zimmern und reichlichem Nebengelaß, und er wird leicht feststellen können, daß in diesem großen schönen Haus niemand weiter wohnt als der Herr Pfarrer mit seiner Schwester, die ihm den Haushalt führt. Er wird erfahren, daß dort bereits eine ostpreußische Bauernfamilie unter dem Vorgänger dieses Pfarrers zwei Zimmer innehatte und in denkbar bestem Einvernehmen mit diesem Amtsvorgänger lebte, daß sie aber nach dem Wechsel in der Besetzung des Pfarramtes von dem neuen Pfarrer und seiner Schwester so gedrängt wurde, sich eine andere Wohnung zu suchen, daß sie es vorzog, so schnell wie möglich eine andere Unterkunft zu suchen. Daß ein Pfarrhaus keine Mietskaserne sei, ist noch die mildeste der seltsamen Aeußerungen, die in diesem Haus gegen diese heimatvertriebene Familie gefallen sind, Außerungen von einer Art, daß wir uns scheuen, sie hier wiederzugeben. Wie gesagt, in dem ganzen großen Haus wohnen nur zwei Personen, aber vielleicht genügt schon die Tatsache, daß der bekannte Maler Heckel, Professor an der Kunstakademie in Karlsruhe, in diesem Herbst dort eine zeitlang wohnte und vielleicht auch im nächsten Jahr zur Sommerzeit einige Räume beziehen wird, auch dieses Pfarrhaus mit seinen acht Zimmern und den beiden Bewohnern als überbesetzt zu betrachten. Ein Ausnahmefall? In der gleichen Gemeinde steht unmittelbar am Ufer des Bodensees das Gasthaus „Zum Löwen". Es gibt dort keinen Wirtschaftsbetrieb, und kein Mensch wohnt in ihm. Der Eigentümer, er soll in Frankfurt am Main leben, hielt sich im Sommer einige Zeit hindurch in dem mehrstöckigen Haus auf; jetzt steht es, wie gesagt, leer.

Das sind die beiden krassesten Fälle aus einer kleinen Gemeinde. Auch die Tatsache, daß sich noch einige Tausend Heimatvertriebene dort unten in Lagern aufhalten müssen, selbst solche, die bereits im vorigen Jahr umgesiedelt worden sind, ist kein Gegenbeweis für unsere Behauptung, daß Altwohnraum noch in genügendem Umfange vorhanden ist. Diese Heimatvertriebenen braucht man als eine Art Puffer. Würde man sie nämlich in Altwohnungen einweisen, dann würde man nicht auf noch belegte Lager hinweisen können, und man würde fürchten müssen, aus den Abgabeländern Nachschub zu erhalten.

Der Abgeordnete Morgenthaler hätte mit seiner Einladung nach Baden also doch etwas vorsichtiger sein müssen. Selbst Einheimische, die guten Willens sind, und die gibt es, Gott sei es gedankt, in großer Anzahl auch dort unten,



Ein junger ostpreußischer Bauer

In seiner masurischen Heimat, wo diese Aufnahme noch gemacht wurde, hätte er den väterlichen Bauernhof übernommen. Welches Schicksal er erlebt hat, wir wissen es nicht. Heute steht sein Bild hier für viele Tausende seiner Berufs- und Altersgenossen aus unserer Heimat: sie sind gefallen, sie starben in der Gefangenschaft, sie leben auch heute noch hinter Stacheldraht, sie leben als Landarbeiter, sie sind in die Fabriken gegangen, sie sind arbeitslos, sie wandern aus . . . Wer von ihnen noch lebt, hat nur eine Sehnsucht und eine Hoffnung: dereinst wieder in der Heimat auf eigener Scholle zu stehen. Aufnahme: Ruth Hallensleben.

Wieder der „soziale" Lastenausgleich. . .

Das System der Renten und Hilfen — Seine Anhänger sehr aktiv

Von unserem Bonner Korrespondenten

Nicht wenige Politiker unter den Abgeordneten des Bundestages haben die Unvorsichtigkeit gehabt, genaue Zeitangaben über die Verabschiedung des Lastenausgleichs zu machen. Wir erinnern daran, daß Finanzminister Schäffer den April dieses Jahres als den wahrscheinlichen Termin für die Verabschiedung genannt hat. Und der Abg. Kunze, der Vorsitzende des Ausschusses für den Lastenausgleich, bezeichnete seiner Zeit den Oktober dieses Jahres als den hoffnungsvollen Monat für uns Heimatvertriebene, in dessen Verlauf der Lastenausgleich angenommen werden sollte. Um alle diese Prophezeiungen ist es in Bonn in der letzten Zeit merklich stiller geworden. Man muß sich hüten, genau präzisierte Angaben über den Termin zu machen. Denn die Mühlen in Bonn mahlen langsam, furchtbar langsam. Und man müßte ein Prophet mit besonderen Gaben sein, wenn man sich erkühnen wollte, den Tag zu bezeichnen, an dem aus der quietschenden und immer wieder heißlaufenden Gesetzmaschine Bonn das lang erwartete Ei des Kolumbus, der Lastenausgleich, zutage gefördert wird.

Wir werden alle nicht sehr erfreut sein, wenn wir dieses Ei vor uns sehen werden. Und wir wollen schon heute alle warnen, die sich unter ihm ein erfreuliches und farbenfrohes Osterei vorstellen.

Wenn man mit Abgeordneten in Bonn über diese Verhandlungen spricht, wird man immer wieder feststellen können, daß insbesondere innerhalb der Vertreter der Koalitionsfraktionen eine merkbare Müdigkeit und Teilnahmslosigkeit festzustellen ist. Die Ausschüsse, die dieser Frage gewidmet sind, werden von einem Teil der Vertreter der Koalitionsfraktionen kaum noch besucht. Und auch sonst machen sich deutliche Ermüdungserscheinungen nach dieser Richtung hin bemerkbar. Das hat alles natürlich seine Folgen. Und eine von diesen ist der Umstand, daß in der letzten Zeit wieder die Anhänger des sogenannten sozialen Lastenausgleich Aufwasser erhalten. Unsere Leser wissen ja, worum es geht. Diese Richtung will, daß der Lastenausgleich auf die soziologische Lage der Vertriebenen in der Heimat und die Höhe des Vermögens, das sie dort besessen haben, keine Rücksicht nimmt. Mit anderen Worten: Der Lastenausgleich soll entscheidend nur auf Renten und „Hilfen" aufgebaut sein und keine Entschädigung für das verlorene Vermögen bieten.

So scheint sich wieder einmal die Waage nach der Seite des sozialen Lastenausgleichs zu neigen. Das letzte entscheidende Wort wird natürlich der Bundestag selbst sprechen. Aber man weiß ja, von welcher Bedeutung die Beratungen und Entschließungen in den Ausschüssen sind. Ist einmal ein wichtiger Grundsatz in einem Ausschuß festgelegt, so bedarf es erheblicher Anstrengungen und politischer Einwirkungen, um das Plenum des Bundestages zu einer anderen Stellungnahme zu veranlassen. So muß man mit wachsender Sorge den sich ihrem Ende nähernden Beratungen des Ausschusses entgegensehen. Es steht wirklich nicht gut um den Lastenausgleich!

und viele von ihnen haben sich Heimatvertriebenen gegenüber sehr hilfsbereit gezeigt, selbst diese also erklären offen, daß eine sehr große Anzahl von Umsiedlern noch in Altwohnungen untergebracht werden könnte; es fehle nur „oben" der wirkliche Wille, das auch durchzusetzen. Immer wieder hört man, das in Südbaden bestehende Wohnungsgesetz gestatte jedem, den Wohnraum für sich in Anspruch zu nehmen, den er gerade besitze; es gäbe nach dem Gesetz keinen „überflüssigen" Wohnraum", der beschlagnahmt werden könne und daher sei die mietweise Abgabe von Wohnraum eine Angelegenheit der Freiwilligkeit. Das „sittliche Verantwortungsbewußtsein" der Länderregierungen, von denen der Abgeordnete Morgenthaler im Bundestag sprach und der Geist gegenseitiger Verständigung und Liebe, den er beschwor, sie haben jedenfalls in Südbaden nicht ausgereicht, um ein Wohnungsgesetz zu schaffen, das der großen Not der Heimatvertriebenen auch nur etwas gerecht wird.

Dabei ist man in diesem Rest des ehemaligen Baden durchaus nicht ohne Initiative und — Phantasie. Man hat nicht nur seit Jahren einen eigenen Staatspräsidenten, man hat sich jetzt durch einen Erlaß der Staatskanzlei auch noch Kommerzienräte zugelegt, und gleich sieben an der Zahl. Wenn man solche Sorgen hat, wie kann man da noch an Wohnraum für Heimatvertriebene denken! Und gar noch jetzt, wo man selbst doch „heimatvertrieben" ist! Am 9. Dezember wurde über die Bildung des Südweststaates abgestimmt, und kurz vorher erklärten führende Männer jenes Ländchens allen Ernstes, eine Entscheidung für den Südweststaat würde für Baden einer Vertreibung aus der Heimat gleichkommen.

Nun, die Abstimmung hat diesem Kleinstaat das Lebenslicht ausgeblasen. Wer das Wohl Deutschlands will, wird sich freuen, daß im Südwesten unseres Vaterlandes ein großer und lebenskräftiger Staat entstehen wird. Wir Heimatvertriebene sehen ihm zudem noch mit besonderer Erwartung entgegen. Denn wir hoffen, daß unsere berechtigten und sehr dringenden Forderungen — und zu ihnen gehört auch die nach Aufnahme einer angemessenen Zahl von Umsiedlern — von ihm schneller und umfassender erfüllt werden als bisher von den drei Ländern, die bis zur Abstimmung dort bestanden. Wahrscheinlich wird der neue Südweststaat den Namen „Württemberg-Baden" erhalten. Wie schön, wenn eines Tages ein Abgeordneter aus jenem Land im Bundestag auch im Blick auf die Lage der Heimatvertriebenen mit ruhigem Gewissen und mit wirklicher Berechtigung sagen könnte: „Kommen Sie doch einmal nach Württemberg-Baden!"

Ohne Heimat-Prüfstellen?

Seltsame Veränderungen, die das Gesetz über Feststellung der Schäden erfährt

Von unserem Bonner Korrespondenten

An das Auf und Ab von Hoffnungen und Enttäuschungen, von Erwartungen und Bitterkeit sind die Heimatvertriebenen in den letzten Jahren nun zur Genüge gewöhnt worden. Und doch hat die vor kurzem erfolgte zweite Lesung des Gesetzes über die Schadensfeststellung sie wieder einmal in neue Unruhe und Verbitterung gestürzt. Um gleich das Wichtigste vorweg zu nehmen: Bei dieser zweiten Lesung sind die für uns Vertriebene **entscheidenden** Bestimmungen **gestrichen** worden. Es handelt sich dabei um die §§ 21 und 22 des Gesetzantrages, in denen die Schaffung der Heimatauskunftsstellen vorgesehen war.

Man wird natürlich hoffen dürfen, daß bei der dritten Lesung diese beiden Paragraphen wieder in das Gesetz aufgenommen werden. Weiteste Kreise der Heimatvertriebenen verlangen jedenfalls die Wiederaufnahme.

Was bedeuten die gekennzeichneten Vorgänge? Die Bedeutung des Gesetzes ist ja allmählich so bekannt geworden, daß es keinen Sinn hat, darüber noch viele Worte zu verlieren. Wir wollen nur daran erinnern, daß die Heimatvertriebenen die Schadensfeststellung seit Jahr und Tag fordern.

Die Schadensfeststellung ist von zwei Gesichtspunkten aus besonders wichtig. Bei der ganzen Verhandlung um den Lastenausgleich hat sich immer wieder gezeigt, daß in der öffentlichen Diskussion, aber auch während der sachlichen Verhandlungen in den Ausschüssen des Bundestages hinsichtlich der Schäden nur Schätzungen vorliegen. Diese gehen, je nach der Stelle, von der sie ausgehen, weit auseinander. Und darum fehlt dem Lastenausgleich, so weit er die erlittenen Schäden der Vertriebenen betrifft, einfach eine reale Basis. Ohne eine solche klare und feste Grundlage wird jeder Lastenausgleich nur eine Angelegenheit bleiben, deren unpräziser Charakter immer wieder Angriffsflächen bieten wird.

Zum anderen ist die Schadensfeststellung aber auch für jeden einzelnen Heimatvertriebenen von der größten Bedeutung. Es ist ein verständliches und zugleich selbstverständliches Streben eines jeden Vertriebenen, daß er über ein Papier verfügen will, in dem in eindeutiger Form von staatswegen seine Verluste festgestellt oder bestätigt werden. Wie immer nach Zeiten großer Umwälzungen, stößt man in weiten Kreisen auf das Gefühl eines ausgesprochenen Mißtrauens und Unglaubens, wenn von Seiten einzelner Heimatvertriebenen ihr früheres Leben und ihre Vermögenslage geschildert wird. So wie nach dem Ersten Weltkrieg und der russischen Revolution man immer wieder die Aeußerung hören konnte, jeder emigrierte Russe erhebe den Anspruch, Fürst oder Besitzer riesiger Ländereien zu sein, so ist heute leider festzustellen, daß den Heimatvertriebenen ihre Angaben über ihre frühere Lage oft einfach nicht geglaubt werden.

Schon um uns ein gesundes und natürliches Selbstbewußtsein wiederzugeben, ist die Schadensfeststellung notwendig. Sie ist aber auch unerläßlich, weil ein quotaler Lastenausgleich ja nur denkbar ist, wenn eine Zahlung aus ihm in Zusammenhang mit dem verlorenen Vermögen gebracht wird.

So ist das Gesetz über die Feststellung der Schäden heute zu einer Voraussetzung und Notwendigkeit des ganzen Lastenausgleichs geworden.

Was würde geschehen, wenn Heimatprüfstellen nicht vorgesehen werden? Es ist dringend notwendig, daß die bei der Anmeldung der Schäden gegebenen Angaben geprüft werden. Es ist das schon deshalb unerläßlich, weil ja durch die Art der Vertreibung sachlich einwandfreie Grundlagen für die Bewertung der zurückgelassenen Vermögen oft genug fehlen. Es braucht bei der Angabe der Vermögen nicht einmal Böswilligkeit vorzuliegen, wenn eine dem wirklichen Schaden entsprechende Höhe der verlorenen Vermögen nicht angegeben wird. Gerade weil nämlich sachliche Unterlagen oft fehlen werden, wird mancher auf Annahmen und Vorstellungen bei seiner Schadensangabe aufbauen müssen, wobei man sich oft nur auf das Gedächtnis wird berufen können. Es ist daher dringend notwendig, daß solche Angaben durch Personen geprüft werden, die mit den heimatlichen Verhältnissen bestens vertraut und in der Lage sind, zu dieser Prüfung Personen heranzuziehen, die womöglich auch einen Einblick in die Vermögensverhältnisse des Antragstellers in der Heimat gehabt haben. Eine solche Kontrolle und Ueberprüfung ist nur denkbar, wenn sie — wie oben hervorgehoben — durch wirkliche Sachverständige durchgeführt wird. Und diese können nur aus einem Personenkreis gefunden werden, der sich aus Heimatvertriebenen selbst zusammensetzt. Jede andere Prüfung muß zu einer rein formalen werden. Werden nun die Heimatauskunftsstellen durch das Gesetz nicht geschaffen, so tritt praktisch ein Zustand ein, der eine wirkliche Prüfung der Vermögensangaben unmöglich macht.

Dadurch muß aber die ganze Schadensfeststellung in ihrer Bedeutung völlig in Frage gestellt werden. Einerseits könnte dann gesagt werden, daß die Heimatvertriebenen mit weit übertriebenen Angaben über ihre Vermögensverhältnisse hervorgetreten sind. Dadurch würde das Vertrauen zu einer wirklich klaren Grundlage für den Lastenausgleich selbst völlig ins Wanken geraten, und wir würden wieder zu einem Zustand kommen, wie er eben gegeben ist, d. h. einem solchen, in dem man sich nur auf Schätzungen beschränkt. Aber auch im Lager der Heimatvertriebenen müßte eine solche tatsächlich ungeprüfte Schadensanmeldung zu sehr wenig erfreulichen Folgen führen. Wenn Heimatprüfstellen nicht aufgestellt werden, so fällt tatsächlich jede praktische Möglichkeit einer wirklich sachverständigen Prüfung und Kontrolle der Schadensanmeldung, bzw. der Angaben über die Vermögensverluste aus. Damit würde aber auch der ganze Sinn eines solchen Torso-Gesetzes fraglich werden. Tatsächlich würde eine Schadensfeststellung ohne Prüfung durch Sachverständige zu einer höchst fragwürdigen Angelegenheit werden. Sie könnte nie eine wirkliche Grundlage für einen quotalen Lastenausgleich abgeben.

Wir werden schon in der nächsten Zeit erfahren, wie das endgültige Gesetz aussehen wird. Es könnte sein, daß durch den Fortfall einer wirklich sachlichen, unanfechtbaren Prüfung das Gesetz in seiner Wirkung vielleicht sogar zu einer Gefahr für uns Heimatvertriebene wird. Die Heimatvertriebenen werden daher mit großer Aufmerksamkeit die weiteren Verhandlungen verfolgen. Die heimatvertriebenen Abgeordneten sollen aber wissen, daß die Heimatvertriebenen sich über die Bedeutung des Gesetzes sehr klar sind. Sie erwarten von ihren Vertretern, daß sie mit aller Entschiedenheit und Energie für die Schaffung einer wirklich vernünftigen und einwandfreien Ueberprüfung der Anmeldung der Schäden eintreten.

Der Generalvertrag und der deutsche Osten

Von Dr. Otto **Lenz**, Staatssekretär im Bundeskanzleramt

Im „Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung" veröffentlicht der Staatssekretär im Bundeskanzleramt Dr. Lenz den folgenden Artikel, der als die offizielle Stellungnahme des Bundeskanzlers zu der behandelten Frage angesehen werden kann.

Zum ersten Male seit 1945 wird Deutschland, wenn der Generalvertrag mit den drei Westmächten, Amerika, England und Frankreich, in Kraft tritt, wieder ein gleichberechtigter politischer Faktor in Europa sein. Mit dem Generalvertrag wird nicht einfach eine neue Stufe in der Ablösung der Besatzungsbestimmungen erreicht, sondern es enden damit überhaupt alle Regelungen, die bisher Deutschland seit Kriegsende hat über sich ergehen lassen. Es waren langwierige Verhandlungen, die vor allem der Bundeskanzler in den letzten Monaten mit den Westmächten um diese gleichberechtigte Einordnung Deutschlands in die westliche europäische Völkergemeinschaft geführt hat. Sie sind nicht nur erfolgreich gewesen; sie schaffen darüber hinaus für Deutschland jetzt die Möglichkeit, aus eigener Kraft und mit eigener Bestimmung an der Sicherung Deutschlands gegen alle Gefahren teilzunehmen.

Der Vertrag, der Deutschland die Gleichberechtigung unter den Völkern und Staaten wiedergibt, ist zugleich ein Bündnis mit den Westmächten. Der Vertrag wird abgeschlossen mit der Bundesrepublik, d. h. also mit jenem Teil Deutschlands, der nicht zum sowjetischen Besatzungsgebiet im weitesten Sinne gehört. Dies ist nach Lage der Verhältnisse nur natürlich. Doch es ist ein Charakteristikum des Vertrages, daß in ihm ausdrücklich die Frage der deutschen Grenzregelung als ein Problem bezeichnet wird, das dem späteren Friedensvertrag vorbehalten bleibt. Die Frage der deutschen Ostgrenze bezeichnet eben dieses Abkommen der Bundesrepublik mit den Westmächten als eine Frage von morgen und übermorgen. Im Communiqué über die Pariser Konferenz haben die Westmächte darüber hinaus bestimmt, daß Deutschland an dem Abschluß jenes späteren Friedensvertrages als gleichberechtigter Vertragspartner teilnehmen wird.

Der Generalvertrag also konnte zwar zunächst nur einen Status für das gegenwärtige Bundesgebiet schaffen; aber ebenso wie er die Bundesrepublik als die tatsächliche Repräsentanz des ganzen Deutschland und als tatsächlichen Partner begreift und behandelt, so wird mit dem Hinweis auf Deutschlands Teilnahme am künftigen Friedensvertrag auch der deutsche Osten in die Vertrags- und Bündnispolitik mit dem Westen einbezogen.

Es ist zu erwarten, daß erst durch die Verstärkung, die die Bundesrepublik jetzt in jeder Beziehung durch ihre Verbindung mit den Westmächten bekommen wird, die Frage der deutschen Einheit realere Fortschritte wird machen können. Deutschland wird nun aus dem Zustand und der Abhängigkeit und des Schwankens klar heraustreten. Die Westmächte, die mit der Bundesrepublik zu dieser Regelung gekommen sind, sehen nur die Bundesrepublik als den einstweiligen frei handelnden Teil Deutschlands an. Sie wissen, daß die Wiedervereinigung Deutschlands und die Konzipierung seiner Grenzen auf der Grundlage einer starken, mit dem Westen verbundenen Bundesrepublik viel eher Wirklichkeit werden kann, als auf dem Boden einer politischen Neutralität.

So viel Versuche seit 1945 angestellt worden sind, die kalte Annexion deutscher Gebiete, wie die Auseinanderreißung Deutschlands, wieder rückgängig zu machen, — so sehr hat jetzt die Politik der Bundesregierung mit dem Abschluß des Generalvertrages erst die reale Basis für dieses deutsche Schicksalsproblem geschaffen.

Erhöhte Unterhaltshilfe vor Weihnachten

Unwesentliche Verbesserungen bei Unterhaltshilfeempfängern mit Rentenbezug

Noch vor Weihnachten sollen nach einer Anweisung des Hauptamtes für Soforthilfe an die Landesämter die erhöhten Beträge für die Unterhaltshilfeempfänger auf Grund des Soforthilfeanpassungs-Gesetzes gezahlt werden, obgleich dieses Gesetz noch nicht verkündet und in Kraft getreten ist. Die erhöhten Beträge belaufen sich nach der Entscheidung des Vermittlungsausschusses entgegen dem Vorschlag des Bundesrates für den Anspruchsberechtigten auf 15 DM, für seine Ehefrau auf 7,50 DM und für jedes Kind ebenfalls auf 7,50 DM, wie es von dem Bundestag beschlossen war. Die Zahlung erfolgt rückwirkend ab 1. 10. 1951. Allerdings können diese Zulagen nicht zu den bisher ausgezahlten Beträgen zugerechnet werden. Es entfallen vielmehr die Teuerungszulagen nach dem Teuerungszulagegesetz, und die Zulagen auf Grund des Rentenzulagegesetzes werden nunmehr auf die Unterhaltshilfe voll angerechnet, so daß zum Teil nur eine unwesentliche Verbesserung gegen den bisherigen Zustand jedenfalls bei den Unterhaltshilfeempfängern mit gleichzeitigem Rentenbezug zu verzeichnen ist. Es tritt nämlich zum gleichen Zeitpunkt das Gesetz zur Aenderung des Soforthilfegesetzes vom 10. 8. 51 außer Kraft, nach dem die Rentenerhöhungen auf die Unterhaltshilfe nicht anzurechnen waren.

Für einen Unterhaltshilfeempfänger ergibt sich folgender Betrag:

Bis zum 1. 10. 1951		Nach dem 1. 10. 1951	
Rente	40 DM	Rente	50 DM
Zulage	10 DM	Unterhaltshilfe	35 DM
Unterhaltshilfe	30 DM	monatlich	85 DM
monatlich	80 DM		
Ohne Renten:			
Unterhaltshilfe	70 DM	Unterhaltshilfe	85 DM
Teuerungszulage	3 DM		
monatlich	73 DM		

Ergeben sich Fälle, bei denen nach den bisherigen Vorschriften höhere Beträge gezahlt worden sind, findet eine Rückforderung nicht statt.

Da die Unterhaltshilfeempfänger, die nur Unterhaltshilfe und Teuerungszulage erhielten, bisher am schlechtesten gestellt waren, ihre Neuberechnung am einfachsten ist, sollen an sie die Auszahlungen zuerst erfolgen. Das Hauptamt für Soforthilfe hofft jedoch, daß auch die Neuberechnung und Auszahlung bei den übrigen Berechtigten noch vor Weihnachten geschafft werden wird.

Unsere Sparguthaben

Der Gesetzantrag über die „Aufwertung" auf 6,5 Prozent endlich fertiggestellt

Eine kleine Hoffnung können die Vertreter der Vertriebenen aus den Erklärungen des Abg. Atzenroth (FDP) schöpfen, die dieser kürzlich vor der Bundes-Pressekonferenz in Bonn abgab. Dr. Atzenroth teilte mit, der Ausschuß für den Lastenausgleich hätte den Gesetzantrag über den Währungsausgleich für Sparguthaben der Vertriebenen fertiggestellt. Er meinte sogar, dieser Gesetzantrag würde noch in diesem Jahr vor das Plenum des Bundestages gelangen. Das glauben wir zwar nicht, aber immerhin ist die Fertigstellung für viele Heimatvertriebene von großer Bedeutung.

Der Gesetzantrag — wir haben über seinen Inhalt in Folge 19 vom 5. Oktober sehr ausführlich berichtet — sieht, um es noch einmal kurz zu sagen, vor, daß die Ostsparkonten der Heimatvertriebenen entsprechend der allgemeinen Gesetzgebung mit einem Satz von 6,5 % „aufgewertet" werden sollen. Die so errechneten Sparbeträge sollen vom 1. Januar 1952 ab mit 4 Prozent verzinst, aber zugleich zunächst gesperrt werden. Die allmähliche Freigabe soll in fünf Jahresraten erfolgen.

Um keine falschen Vorstellungen aufkommen zu lassen, muß darauf hingewiesen werden, daß diese sogenannte Aufwertung nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen durchgeführt wird, und zwar wird die Vorlegung des Sparbuches oder einer anderen amtlichen Bescheinigung gefordert. Die Aufwertung ist also an diese Voraussetzung gebunden. Zur Anmeldung können nur Sparkonten gelangen, nicht Girokonten. Die Kreditinstitute, bzw. Banken oder Sparkassen, bei denen diese Sparkonten angelegt worden sind, müssen sich in den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie, dem Sudetenland oder dem früheren Protektorat Böhmen und Mähren befunden haben. Sparkonten aus dem Gebiet der jetzigen Sowjetzone werden nicht aufgewertet.

Die letzte Frist für Aufrechterhaltung der Ansprüche an die Angestelltenversicherung läuft am 31. Dezember ab. Um alle Ansprüche aufrechtzuerhalten, auch wenn von 1924 bis 1948 nur eine Marke geklebt worden ist, müssen für das Jahr 1949 mindestens sechs Beitragsmarken der Klasse II (4,50 DM) geklebt werden. Die Karte muß bis 31. Dezember 1951 bei der zuständigen Behörde zum Umtausch eingereicht werden. Heimatvertriebene Handwerker, die Alu-, Alfu- oder Wohlfahrtsempfänger sind, müssen sofort beim zuständigen Gemeindeamt (Wohlfahrtsbehörde) einen **Antrag auf Verauslagung dieses Betrages einreichen.**

Einseitige Annexionen sind illegal

Die „**New York Times**" vom 24. November schreibt zum Abschluß des deutsch-alliierten Dachvertrages in Paris:

„Die Westmächte wollen nicht nur auf die Wiedervereinigung Deutschlands auf der Grundlage freier Wahlen, sondern auch auf eine Friedensregelung hinarbeiten, die in freier Verhandlung zwischen Deutschland und seinen früheren Feinden vereinbart wird. Wenn dies bedeutet, was die Worte besagen, so sprechen die Westmächte damit den Verzicht auf ein Friedensdiktat zugunsten eines Verhandlungsfriedens aus. Da die Westmächte noch besonders wiederholen, daß nur eine solche Regelung die Grenzen Deutschlands festlegen kann, ist damit zugleich gesagt, daß einseitige Annexionen illegal sind und daß daher — vorbehaltlich ewaiger legaler Aenderungen durch den Friedensvertrag — die gesetzlichen Grenzen Deutschlands noch immer die im Potsdamer Abkommen genannten sind, das heißt die Grenzen von 1937. Wen hierin eine Rückkehr zu den Grundsätzen der Atlantik-Charta zum Ausdruck kommt, so kann dies nur begrüßt werden."

Erste Gruppe von Heimatvertriebenen in USA

Als erste Gruppe der neuen USA-Einwanderungsquote von 54 744 deutschen Heimatvertriebenen trafen kürzlich 500 Vertriebene im New Yorker Hafen ein. Ueber 45 Prozent dieser Gruppe sind Einwanderer im Alter zwischen 25 und 54 Jahren. Im Staate New York bleibt die größte Einzelgruppe, der Rest geht in kleineren Gruppen in 18 andere Bundesstaaten der Union, so nach Ohio, Jllinois, Wisconsin, Pennsylvanien, Michigan, Nebraska und Jowa. Die Mehrzahl der Heimatvertriebenen wird in der Landwirtschaft Arbeit finden, die Facharbeiter unter ihnen werden in Hüttenwerken, Mühlen, Garagen und Tischlereibetrieben tätig sein.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20. Telef. 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten. Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

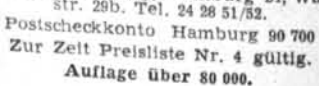
Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstr. 29b. Tel. 24 28 51/52.

Postscheckkonto Hamburg 90 700

Zur Zeit Preisliste Nr. 4 gültig.

Auflage über 80 000.



NUN GEHT ES FORT ZUM FREMDEN STRAND...

Ostpreußische Auswanderer auf der „Homeland"

Das Schiff heißt „Homeland" — Heimatland! Aber die achthundert Auswanderer, die es an Bord hat, fahren nicht in die Heimat, sondern in eine unbekannte Ferne. Irgendwohin . . . nach Detroit, Halifax, New York! Oder auf eine einsame Weizenfarm, in eine elende Holzfällerhütte irgendwo in der endlosen Weite Kanadas. Jedesmal, wenn die unter der Flagge von Panama fahrenden drei Auswandererschiffe „Homeland", „Columbia" und „Neptun" in Hamburg oder Bremen ablegen, sind auch junge Menschen an Bord, deren Heimat das Land zwischen Weichsel und Memel ist. Sie suchen Arbeit, Heim und Frieden, wandern um den halben Erdball, um ein Land zu finden, das ihnen das tägliche Brot gibt. Und hinter der verschlossenen Türe zur Heimat liegt so greifbar nah das Land ihrer Väter, dessen Höfe verlassen sind und dessen Aecker keine Saat mehr tragen.

Da stehen sie an diesem regennassen Wintermorgen an der Reling der „Homeland", die an der Argentinienbrücke des Hamburger Hafens liegt.



Junge Deutsche aus dem Osten...

Vor dem Gebäude der Kanadischen Einwanderungskommission in Hannover drängen sich die jungen Männer aus unserer ostdeutschen Heimat, die in das Land zwischen dem Großen Bärensee und dem St. Lorenzstrom auswandern wollen.

Vier Männer und eine junge Frau mit einem Kind auf dem Arm. Sie haben sich schon gestern abend im Auswandererheim Finkenwerder gesehen. Einer hörte den vertrauten Klang in der Stimme des anderen. „Gehst du auch nach drüben, Landsmann?" Und in dieser letzten Stunde des Abschieds von der deutschen Erde schließen sie sich fester zusammen.

„Es ist schubbrig!", meint der lange Heinz Grübner und schlägt den Mantelkragen höher. Aber es liegt nicht allein an dem feuchtkalten Hamburger Schmuddelwetter, daß sie frösteln. Auf den Gesichtern stehen Erwartung und Abschiedsschmerz dicht beieinander. „Wenn man das Vaterland verläßt, das ist das Letzte!", sagt Landwirt Gollau aus Spittelhof.

In der vielköpfigen Menschenmenge am Kai ist niemand, der ihnen winkt. Sie haben schon gestern von ihren Angehörigen und Bekannten Abschied genommen, in Wolfsburg und Norddorf, in Alvesloe und Mainz.

Eine Frage drängt sich in dieser Stunde des Abschieds an Bord der „Homeland" auf und muß gesprochen werden: „Warum geht ihr nach drüben?" Ist es Verzweiflung, die diese jungen Menschen in die Fremde treibt? Sehen sie in der Auswanderung den letzten Weg aus der Hoffnungslosigkeit des jetzigen Vertriebenendaseins? Spricht die Angst vor einem neuen Krieg mit, die „Ohne-mich-Parole"? Ist es Abenteuerlust, Erlebnishunger, Ruhelosigkeit einer Generation, die kein geregeltes Leben mehr kennt? Oder wollen sie nur, wie eine tüchtige Jugend es zu allen Zeiten tat, sich einmal ordentlich den Wind um die Nase wehen lassen?

Die Männer schweigen auf die Frage. Vielleicht wissen sie im Augenblick nicht die rechte Antwort. Aber die achtundzwanzigjährige Eva Lebek sagt: „Es war doch für uns die einzige Möglichkeit! Was sollten wir hier anfangen? Mein Mann und ich sind Vertriebene, er ist Werkzeugmacher. Wir wohnten in Wolfsburg in einer kleinen Dachwohnung. Im Sommer meldete er sich auf der Kanadischen Einwanderungsmission in Hannover, und am 9. August ging er schon nach drüben."

Drüben — das war für Heinz Lebek der in das Ungewisse ging, die kleine Stadt Brantford in der kanadischen Provinz Ontario. Dort fand er in seinem Beruf sofort Arbeit, zusammen mit acht anderen Deutschen. „Mein Mann schreibt sehr zufrieden," berichtet Frau Eva, „er hat nicht nur seine Passage schon abgezahlt, sondern auch das Geld für unsere Ueberfahrt verdient. Damit hatten wir im August noch gar nicht gerechnet. Und eine möblierte Zwei-Zimmerwohnung hat Heinz gemietet, in der es sogar Kühlschrank und Warmwasser gibt."

Die Bordkapelle beginnt zu spielen „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen..." singen die Menschen hier an Bord und drüben am Kai. Heimat ist für Frau Lebek, die mit ihrem Mädchennamen Eva Steiner hieß, das Dorf Tutschen im Kreise Stallupönen. „Meine Vorfahren waren Salzburger. Na, und die sind ja auch mal ausgewandert."

Der lange, hagere Mann mit dem schmalen Kopf und den krausen Haaren lacht: „Na, dann sind wir ja am Ende noch verwandt!" Auch Heinz Grübners Vorfahren waren Salzburger, die aus den Tälern ihrer Tauernheimat in die große „Wildnis" zogen, da oben an der grünen Ostgrenze Preußens. „Für die war der Weg von Salzburg nach Gumbinnen ebenso weit wie für mich die Fahrt von Wenzbach nach Detroit!"

Für Heinz Grübner aus Wenzbach, der seit seiner Entlassung aus Kriegsgefangenschaft vor drei Jahren in Nortorf, Kreis Rendsburg, stempeln mußte, ist drüben schon gut vorgesorgt. Alle Angehörigen des unverheirateten Bauern sind ihm vorausgegangen. Zuerst Onkel und Tanten, nach dem Krieg die Großeltern und die Mutter. „Mein Großvater ist sogar geflogen." Der letzte Grübner, der nach den USA geht, ist nun Heinz. Er freut sich auf das Wiedersehen mit den Seinen und auf die Arbeit, die schon wartet. Aber — und er sagt es, ohne befragt zu werden: „Gerne fahre ich nicht. Ich wäre lieber hiergeblieben."

Anders die Brüder Höfer aus Gehlenburg. Sie sind blutjung, Arnold 21 und Wilfried 23 Jahre alt. Mit jungenhafter Freude haben sie die Zwei-Betten-Kabine der Touristenklasse inspiziert, in der sie die Reise über den großen Teich antreten. In New York wartet Bruder Carl, der dort Hofer heißt, und andere Verwandte. Sie haben die 440 Dollar für die Ueberfahrt bezahlt und wollen auch weiter für die Jungen sorgen, die als Zimmermann und Maschinenschlosser bald Arbeit finden werden. „Wir haben keine Angst, wir kommen schon weiter!" Arnold war noch ein Kind, als er den väterlichen Hof in Gehlenburg verlassen mußte. In Pommern wurde der Treck festgehalten. Erst ein Jahr später wurden sie von den Polen ausgewiesen. In Alvesloe in Schleswig-Holstein blieben die Eltern und sechs Geschwister zurück. „Aber die holen wir auch noch nach..."

Dumpf heulte die „Homeland" ihre Mahnung, daß es Zeit zum Abschiednehmen ist. Wir drücken unseren Landsleuten ein letztes Mal die Hand: „Auf Wiedersehen . . ." Langsam legt das Schiff ab. Die Bordkapelle spielt: „Muß i denn, muß i denn . . ."

In zehn Tagen werden sie in Halifax sein. Da wird Frau Eva mit all den anderen deutschen, französischen, tschechischen, belgischen und italienischen Auswanderern von Bord gehen, um zwei Tage durch den fremden Kontinent nach Brantford zu fahren, wo Heinz Lebek bereits sehnsüchtig auf Frau und Kind wartet. Und in New York werden die Brüder Höfer und ihre Landsleute Gollau und Grübner die „Homeland" verlassen.

„Nun leb' wohl, du mein lieb Heimatland . . ." verklingt es im Hamburger Nebel, „nun geht es fort zum fremden Strand, lieb Heimatland ade!"

So wandern sie über den großen Teich. Heute sind es achthundert, morgen werden es tausend sein, übermorgen noch mehr. Die unerschlossenen, überseeischen Länder wollen 1,7 Millionen europäische Auswanderer aufnehmen, an der Spitze Italiener und Deutsche. In der Hauptsache werden es arbeitslose Vertriebene sein.



Von Gehlenburg nach New York

Arnold und Wilfried Höfer aus Gehlenburg in Ostpreußen fahren nach New York zu ihrem Bruder Karl. Er wird ihnen weiterhelfen.



So verlassen Ostpreußen die deutsche Heimat...

„Nun geht es fort zum fremden Strand", so spielt die Bordkapelle. Die „Homeland" hat vom Kai abgelegt. Da drüben an Bord beginnt bereits die neue Welt.

Es sind nicht die Schlechtesten, die gehen. Zum Auswandern gehört Gesundheit, Mut und Arbeitswillen. Die aus Abenteurerlust abwandern, werden bald kapitulieren, denn das Leben in der Fremde ist hart und schwer. Und es werden immer wieder Ostpreußen sein, die nach Uebersee gehen. So wie es immer war, wenn es galt, aufzubauen und neuzuschaffen. In ihnen steckt das Kolonistenblut ihrer Vorfahren.

Vielleicht spricht auch hier und da die Angst vor einem neuen Krieg mit. „Diesmal mach' ich nicht mehr mit!" sagen die Männer, die vor der Kanadischen Einwanderungsmission stehen. Aber man kann keine Versicherung mit dem Schicksal abschließen. Ein dritter Weltkrieg würde wohl den ganzen Erdball in Brand setzen.

Verlockend sind die sagenhaften Löhne. Doch die Briefe, die von drüben kommen, gehen stark in die Extreme. Sie berichten von Holzfällern, die täglich 20 Dollar „machen" ebenso wie von erschreckend unsozialen Zuständen. Sie erzählen von schnellem Vorwärtskommen wie von unliebsamem Streit zwischen der ansässigen Bevölkerung und den „Emigranten". Sie sagen hier: „Nie mehr zurück . . ." und dort: „Lieber in Deutschland verrecken . . ."

Aber man braucht nicht nach den Gründen des Einzelnen zu fragen, wenn man die Statistik zur Hand nimmt. Auf dem westlichen Rumpf Deutschlands drängen sich auf 245 000 Quadratkilometer Fläche 45 Millionen Menschen. Kanada, das mit seinen zehn Millionen Quadratkilometern an räumlicher Ausdehnung nur von Rußland übertroffen wird, zählt dreizehn Millionen Einwohner. Die Bundesrepublik hat nach dem letzten Stand 1¼ Millionen Arbeitslose. In Kanada soll sogar der ungelernte Arbeiter Mangelberuf sein.

Aber das Rad der Weltgeschichte rollt unentwegt. Eines Tages muß und wird die Tür nach dem Osten sich öffnen. Wird dann ein Deutschland, dessen gesunde, kräftige, mutige Jugend zu einem großen Teil abgewandert ist, nicht „vergreist" sein? Kann das deutsche Volk nach dem Blutverlust des letzten Krieges es sich leisten, sein bestes Kapital so unbesehen fortzugeben?

Wo liegt die Lösung dieser Fragen, die nicht nur das Schicksal des einzelnen Menschen, sondern die Geschicke der Völker bestimmen? Der deutsche Auswanderer Gollau glaubt sie für sich gefunden zu haben: „Ich verkaufe mich ja nicht", sagte er beim Abschied im Hamburger Hafen, „ich will doch bloß arbeiten und nicht einrosten. Aber ich schwöre Ihnen: ich kann es drüben noch so weit geschafft haben, wenn es nach Hause geht, halten mich keine zehn Pferde mehr zurück. Dann fang' ich noch einmal an. Aber in der Heimat!"

Ruth Geede



„Pappi ist schon drüben"

Noch hält Brigitte nur das Bild Pappis in den kleinen Händen. Aber in Brantford (Ontario) wartet der Auswanderer Heinz Lebek sehnsüchtig auf Frau und Kind, die nun schon an Bord der „Homeland" sind.

Sämtliche Aufnahmen: Truxa Pressebild.

Ernste Worte

Von Georg Nickschat, stellv. Vorsitzender des Ostpreußenwerkes e. V.

In einer der letzten Ausgaben des „Ostpreußenblattes" war zu lesen, daß die Sterblichkeitsziffern unter unseren Alten infolge eines unzulänglichen Lebensunterhaltes einen erschreckenden Umfang aufzuweisen haben. Ist dies nicht eine jammervolle Feststellung? Muß uns nicht ein eiskalter Schauer über den Rücken laufen, wenn wir uns vorstellen, daß irgendwo im elenden Kämmerlein einer unserer Väter oder eine Mutter, deren Blutes wir selber sind, vorzeitig mit dem Tode ringen muß, nur weil es am Allernotwendigsten zum Leben, nämlich am täglichen Brot fehlte? Und doch ist dies nur eine der vielen Nöte unserer Zeit. Manche unserer Landsleute und nicht zuletzt die, die inzwischen das Glück hatten, eine auskömmliche Existenz zu finden, mögen keine rechte Vorstellung haben, wieviel abgrundtiefe Not heute noch unter unseren Landsleuten zu finden ist. Wer sich aber mit der Vertriebenenarbeit zu befassen hat und nicht die redliche Mühe scheut, die Verhältnisse seines Wirkungskreises näher kennenzulernen, wird noch oft genug sich von ungeahntem Elend unserer Brüder und Schwestern überraschen lassen müssen. Es mag unglaublich erscheinen, aber es gehört sogar zu den Feststellungen der letzten Tage, daß es unter uns noch Landsleute gibt, die seit ihrer Vertreibung noch kein Stückchen Butter auf den Tisch, geschweige denn in ihrem Magen gehabt haben. Zu den Erfahrungen der jüngsten Zeit gehört auch die traurige Tatsache, daß manche Landsleute es nicht mehr fertigbringen, bei maßgeblichen Stellen um Hilfe vorstellig zu werden, weil sie vollkommen abgelumpt sind und sich deshalb vor der Oeffentlichkeit schämen. Aehnliche Beispiele könnten in beliebiger Anzahl zitiert werden. Die bisherigen Schilderungen dürften jedoch genügen, um etwaige falsche Vorstellungen zu korrigieren.

Wem können die traurigen Schicksale unserer Schwestern und Brüder wohl näher am Herzen liegen als uns selbst? Immer wieder werden wir dafür eintreten müssen, daß solche Verhältnisse weitgehend von öffentlicher Hand geordnet werden. Haben wir aber damit unsere eigene Pflicht getan? Genügt diese Forderung allein, um uns von der Verpflichtung loszusprechen, selbst überall da nach Kräften einzugreifen, wo die Not am größten ist? Gewiß wiegt die Not sehr schwer. Der Einzelne vermag nicht allzuviel zu tun. Wo sich aber viele Hände zur Gemeinschaftsarbeit fanden, ist schon Großes erreicht worden.

Aus dieser Ueberlegung wurde das Ostpreußenwerk e. V. gegründet. Die Schaffung von Altersheimen, die kostenlose Berufsausbildung unserer Jugend und die Behebung der allergrößten Nöte unserer Landsleute wurden in den Mittelpunkt der Zielsetzung des Vereins gestellt. Es war ganz selbstverständlich, daß diese Arbeit von allen Ostpreußen begrüßt und tatkräftig unterstützt werden wird. Um möglichst vielen Landsleuten die Mitgliedschaft zu ermöglichen, wurde der Jahresbeitrag auf nur 5,— DM festgesetzt. Ein echtes Opfer war von den Landsleuten zu erwarten, die bereits wieder festen Fuß im Wirtschaftsleben gefaßt haben. Bei der großen Anzahl der vertriebenen Ostpreußen konnte ohne Uebertreibung angenommen werden, daß mindestens 100 000 Landsleute in der Lage sind, den Jahresbeitrag von 5,— DM für ein gutes Werk zu leisten. Abgesehen von etwaigen Mehrleistungen und den freiwilligen Spenden der Einheimischen, die bei einer solchen mustergültigen Selbsthilfe und der

Möglichkeit einer Abschreibung nicht hätten ausbleiben können, war ein Jahresaufkommen von mindestens 500 000 DM zu erhoffen. Mit einem solchen Betrage kann schon manches geleistet werden.

Nun geht das Jahr zu Ende. In wenigen Wochen wird das Ostpreußenwerk auf sein dreijähriges Bestehen zurückblicken können. Es ist das Recht der ostpreußischen Landsleute, Rechenschaft über die bisherige Entwicklung des Vereins zu fordern. Wer aber die Wahrheit nicht vertragen kann, dem sei bei diesem Abschnitt geraten, das „Ostpreußenblatt" beiseite zu legen. Die Bilanz des Ostpreußenwerkes sieht nämlich nicht nur trostlos aus, sondern ist in allen ihren Posten niederschmetternd und beschämend für die ostpreußischen Landsleute. Mit großen Hoffnungen wurden am 2. September d. J. etwa viertausend Werbeschriften auf der Landesvertreter-Tagung der ostpreußischen Landsmannschaft in Herne an verschiedene Ortsgruppen verteilt. Davon sind bis zum heutigen Tage — sage und schreibe — nicht mehr als fünf Beitrittserklärungen eingegangen. Es wäre immerhin interessant, zu erfahren, wo die Wurzel des Uebels liegt. Hat es etwa hierbei den betreffenden Ortsgruppen-Vorsitzenden an gutem Willen und entsprechender Aktivität gefehlt, oder war es die verantwortungslose Hartherzigkeit der eigenen Landsleute, die die Arbeit im Keime ersticken ließ? Eines steht jedoch fest: Man kann bei der Werbearbeit schon Wunderdinge erleben. Da glaubt z. B. ein Landsmann, der schon längst einen guten wirtschaftlichen Start gehabt hat, den Aermsten unter den Armen den Jahresbeitrag von 5,— DM vorenthalten zu müssen, da ihm der gute Ton gebietet, einem gesellschaftlichen Verein anzugehören. Ein anderer, der ein Gewerbe betreibt und noch dazu als Angestellter ein Gehalt bezieht, sieht sich nicht in der Lage, das Ostpreußenwerk zu unterstützen. Der Gipfel der Herzlosigkeit dürfte aber erreicht sein, wenn man sich von einem Landsmann wörtlich sagen lassen muß: „Ich könnte wohl helfen, da ich aber selbst die Hilfe meiner Landsleute nicht beansprucht habe, sehe ich nicht ein, weshalb ich anderen helfen soll!" Ein Mitarbeiter des Ostpreußenwerkes hat schon Recht, wenn er angesichts solcher Erfahrungen empfiehlt, diese Art von „interessanten Ostpreußen" namentlich und in aller Oeffentlichkeit anzuprangern. Haben wir ein Recht, uns über die Verständnislosigkeit des Staates oder gar der einheimischen Bevölkerung zu entrüsten, solange wir selbst an der Not unserer eigenen Landsleute gleichgültig vorübergehen?

Und dennoch steht das Ostpreußenwerk zuversichtlich zu seiner begonnenen Arbeit. Wenn hier einmal ein offenes Wort gesprochen werden mußte, so geschah es in der Hoffnung, daß es auch wohl verstanden werden wird. Noch ist der Glaube an die Landsleute nicht verloren. Hier und dort lassen sich noch Menschen finden, die am guten Werk nicht müde werden. Wie hätte auch sonst in der Zwischenzeit der Lehrhof des Ostpreußenwerkes errichtet werden können, auf dem nun unsere Jungen eine kostenlose Ausbildung in der Landwirtschaft und im bäuerlichen Handwerk erhalten werden? Allerdings ist dies der einzige Erfolg des scheidenden Jahres. Gerne hätte das Ostpreußenwerk am bevorstehenden Weihnachtsfeste manche Hoffnungen erfüllt. Leider steht es aber mit leeren Händen da. Immerhin bleibt aber die Hoffnung, daß recht viele ostpreußische Landsleute ihre Beitrittserklärung zum Ostpreußenwerk absenden werden, ehe ihr Tannenbaum als das Symbol der Hoffnung und der Beständigkeit im diesjährigen Weihnachtslichte erstrahlen wird.

Anfragen und Beitrittserklärungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Ostpreußenwerkes e. V. n Düsseldorf, Roßstraße 135.

Billige Landarbeiter

Von 295 000 heimatvertriebenen selbständigen Bauern aus den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße, die jetzt im Bundesgebiet wohnhaft sind, haben bisher nur 15 000 eine neue Selbständigkeit erreicht. Alle anderen verfügen noch nicht wieder über einen eigenen Hof.

Der gemeinsame gute Wille

Zwei Entschließungen des BHE

Der Bundesvorstand des Blocks der Heimatvertriebenen und Entrechteten hat dieser Tage Entschließungen zu der Politik der Bundesregierung und des Bundestages gegenüber den Heimatvertriebenen gefaßt.

In einer Entschließung wird festgestellt, daß Bundesvertriebenenminister Lukaschek nicht in der erwarteten Weise für die Vertriebenen eingetreten ist. Mit dieser Feststellung entbinde der BHE die Bundesregierung in keiner Weise von ihrer Verantwortung.

Der BHE stellt fest:

Die bisherige Vertriebenenpolitik der Bundesregierung hat versagt.

1. Dies gilt insbesondere für die beunruhigende Entwicklung des Lastenausgleichsgesetzes, die zu schwersten Bedenken Anlaß gibt.

2. Die Umsiedlungsaktion hat bisher keine Entlastung der Abgabeländer gebracht. Der vorhandene Altwohnraum wurde nicht erfaßt und die Umsiedlung an die Erstellung neuen Wohnraums bei Zweckentfremdung eines Teils der Soforthilfemittel geknüpft. Unzählige Menschen sind durch das Scheitern der Umsiedlung bitter enttäuscht.

3. Hunderttausende vertriebener bäuerlicher Menschen sind durch das Versagen der verantwortlichen Stellen in der Nachkriegszeit ihrem Beruf und dem Lande entfremdet worden. Die bäuerliche Jugend wurde gezwungen, dem väterlichen Beruf den Rücken zu kehren.

4. Die Behandlung der Flüchtlingspensionäre aus Anlaß der 20prozentigen Gehaltserhöhung für Beamte ist verfassungswidrig und unmoralisch.

5. Das sog. „Soforthilfeanpassungsgesetz" brachte ohne überzeugende Begründung eine großzügige Stundungsaktion für die Soforthilfe-Abgabepflichtigen.

6. Sieben Jahre nach der Vertreibung besteht noch immer kein Vertriebenengesetz, obgleich der Sonne-Plan bereits an der Flüchtlingspolitik der Bundesregierung beschämende Kritik geübt hat. Seine vorgeschlagenen praktischen Wege wurden nicht beschritten.

Die Bundesregierung, der zwei Vertriebene angehören, trägt genau so wie die Regierungsparteien an dieser Entwicklung Schuld und Verantwortung. Der BHE weist auf die unabsehbaren innen- und außenpolitischen Folgen dieser ihrer Politik hin.

*

Zu der Frage des Lastenausgleichs sagt der BHE in einer Entschließung:

Der Bundesvorstand des BHE sieht das Lastenausgleichsgesetz in seiner jetzigen Form als völlig unzulänglich an. Die soziale Befriedung, die der Bundesrepublik so dringend nötig ist, wird durch dieses Gesetz niemals erreicht werden. Ein Lastenausgleich aus dem Ertrag statt aus der Substanz führt unabwendbar zu einer Abwälzung der Abgabe vom Besitz auf den Konsumenten und somit auf die sozial Schwächsten. Alle politischen Kräfte, die sich sozial verpflichtet fühlen, sollten noch einmal ihre Haltung überprüfen. Zu einer befriedigenden Lösung gehört nur der gemeinsame gute Wille.

Diese Entschließung wird wie folgt begründet:

Unsere mehrfach geäußerten Besorgnisse über die Gestaltung des Lastenausgleiches, der für die Heimatvertriebenen und Kriegssachgeschädigten bestimmt ist, haben sich bewahrheitet. Der Lastenausgleichsausschuß des Bundestages ist sich offenbar darüber einig geworden, daß der von den Geschädigten geforderte Substanz-Eingriff unterbleibt.

Die Ansprüche sollen in unzulässiger Weise herabgesetzt und überdies zu völlig unzureichendem Zinssatz auf 30 Jahre verrentet werden. Man scheut sich nicht, den Empfängern des Lastenausgleiches zuzumuten, ihre überfälligen Forderungen der Wirtschaft auf Jahrzehnte hinaus zu einem Zinssatz zu belassen, der im Mittel noch nicht 2½ % ausmacht. Die unausbleibliche Folge dieser Regelung ist zudem, daß die Abgaben von dem Besitz auf die Konsumenten abgewälzt werden.

Gerade dieser Umstand sollte alle politischen Kräfte, die sich sozial verpflichtet fühlen, dazu veranlassen, ihre Haltung noch einmal zu überprüfen.

Der BHE läßt keinen Zweifel darüber, daß eine derartige Lösung wie die geplante unmöglich zu der sozialen Befriedung führen kann, die das eigentliche Ziel des Lastenausgleiches ist. Aus diesem Grunde kann der BHE den vorliegenden Gesetzentwurf nicht als eine Lösung ansehen.

Der Vorsitzende des Blocks der Heimatvertriebenen und Entrechteten, Minister Kraft, betonte vor der Presse, daß es nicht auf den guten Willen, sondern auf das Ergebnis der Bemühungen des Ministers Lukaschek ankomme, das nicht befriedige. Auf die Frage, ob der Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten damit den Rücktritt des Ministers fordere, erklärte Kraft, daß er sich wohl deutlich genug ausgedrückt habe.

Zwei Mark monatlich

Auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing über Flüchtlingsfragen hat der bayerische Staatssekretär für die Heimatvertriebenen, Professor Dr. Oberländer, die Auffassung vertreten, daß es wohl niemals zu einem echten Lastenausgleich kommen wird. Das bedeute jedoch nicht, daß das seit Jahren angekündigte Lastenausgleichsgesetz nicht doch früher oder später in Kraft trete. Es werde sich jedoch inhaltlich so weit von seinem ursprünglichen Sinn entfernt haben, daß es nur falsche Hoffnungen erwecke. Praktisch sei die Situation so, daß allein 1,4 Milliarden von dem auf jährlich 1,625 Milliarden Mark geschätzten Aufkommen durch die notwendigen sozialen Aufwendungen aufgefressen würden. Es sei undenkbar, daß man den alten und arbeitsunfähigen Personen die Soforthilfeleistungen wieder entziehe, da ihr Existenzminimum weiterhin gesichert werden müsse. Dadurch blieben aber jährlich nur 225 Millionen Mark übrig, aus denen quotenmäßiger Ersatz erlittener Vermögensverluste nicht bestritten werden könne. Je Kopf umgerechnet blieben für den einzelnen Heimatvertriebenen im Durchschnitt monatlich zwei Mark.

Der Pferdefuß

Von unserem Bonner Korrespondenten

Nachdem das Sudetendeutsche Weißbuch, diese erste zusammenfassende Dokumentation über die Vertreibung aus einem klar umgrenzten Raum, der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, kann kein Mensch mehr daran zweifeln, wer die Schuld an diesem furchtbaren Schicksal der Heimatlosigkeit von Millionen von Menschen trägt. Die Austreibung der Deutschen war nicht auf eine wirkliche Volksbewegung zurückzuführen, einerlei, um welches Land es sich handelt, sondern auf den bewußten, schon lange auf dieses Ziel hin wirkenden Willen von Einzelpersönlichkeiten oder politischen Gruppierungen. Wir wissen heute, daß die Kommunistische Partei in der Person von Stalin hierbei führend gewesen ist.

Es sind seitdem mehr als fünf Jahre vergangen, und Moskau beginnt immer stärker seine Hand auf die Satellitenstaaten zu legen. Seit einiger Zeit kann man nun in diesen Staaten Erscheinungen und Tatsachen feststellen, die wiederum von zentraler Stelle aus geplant sind und die anscheinend unter entscheidendem Druck von Moskau aus vor sich gehen. Man hat den Eindruck, daß Moskau in der letzten Zeit auf Vertreter seines Willens in den Satellitenstaaten zurückzugreifen beginnt, die vornehmlich deutschen Volkstums sind. Diese Menschen werden dort jetzt in zunehmendem Maße zum Einsatz gebracht. Man verstehe wohl: vor allem und entscheidend im Interesse Moskaus, als Vertreter des Moskauer Druckes, der gegen die Völker der Satellitenstaaten gerichtet ist. Es handelt sich für den Anfang um einen an Zahl verhältnismäßig geringen Personenkreis, die alle eine eindeutige und abgeschlossene Schulung von Moskaus Gnaden durchgemacht haben. Dementsprechend ist auch ihre Haltung in den uns besonders berührenden Fragen, z. B. der Oder-Neiße-Linie und der Frage der Vertreibung.

Es mehren sich in den letzten Monaten die Berichte, daß insbesondere in der Tschechoslowakei der deutschen Sprache mehr Raum zugemessen werden soll als bisher, z. B. im Rundfunk. Es wird sogar davon gesprochen, daß dort der Plan besteht wieder deutschsprachige Schulen zu schaffen, selbstverständlich im kommunistischen Sinne. Sowohl Polen als auch die Tschechoslowakei haben bekanntlich eine nicht unerhebliche Anzahl von Facharbeitern deutschen Volkstums bei der Austreibung im Lande behalten. In der letzten Zeit hört man von sich mehrenden Versuchen, Facharbeiter aus der Mittelzone zur Durchführung besonderer wirtschaftlicher Aufgaben in die Satellitenstaaten zu berufen. Während z. B. in Masuren und Oberschlesien mit Gewalt die letzten Reste des Deutschtums ausgerottet werden sollen, soweit es sich um die bodenständige Bevölkerung handelt, scheint man nicht die Absicht zu haben, auf die deutschen Facharbeiter einen nationalen Druck auszuüben, die jetzt in die Satellitenstaaten verpflanzt werden sollen.

Es handelt sich hier um eine beginnende Entwicklung, deren Ausmaß und Ergebnis heute niemand von uns voraussehen kann. Die von uns wiedergegebene Duldung der deutschen Sprache hat mit einer wirklichen Duldsamkeit auf völkischem Gebiet nur sehr wenig zu tun. Man will vielmehr in erster Linie für die Facharbeiter, die man braucht, einen Anreiz schaffen. Und zum anderen ist nicht zu verkennen, daß die deutsche Sprache nur als technisches Mittel, nur als Mittel zum Zweck eingesetzt werden soll, zu dem nämlich, einen Einfluß im bolschewistischen Sinne auszuüben, der am Besten durch die Anwendung der Muttersprache erzielt werden kann. Das ist der Pferdefuß, der bei dem oben beschriebenen kulturpolitischen Vorhaben immer wieder sehr deutlich hervortritt.

Märchen von Ernst Wiechert

„Denn die Welt, wie sie im Märchen aufgerichtet ist, ist nicht die Welt der Wunder und Zauberer, sondern der der letzten und großen Gerechtigkeit, von der die Kinder und Völker aller Zeiten geträumt haben . . ." Ernst Wiechert im Vorwort seiner „Märchen", Bd. II.

„In der Poesie lassen sich gewisse Dinge nicht zwingen, und man muß von guten Stunden erwarten, was durch geistigen Willen nicht zu erreichen ist . . ." (Goethe: Gespräche mit Eckermann II, 137.) Gleichwohl wird das künstlerische Schaffen aus den Problemen seiner Zeit beeinflußt, nicht so sehr als Zwang und Befehl, sondern eher als Anreiz und Verlockung. Die Wünsche und Ideale der Menschen, die den Künstler umgeben, in deren Mitte er lebt, kehren in verkleideter Form in seinen Träumen und Gestalten wieder. Glück und Unglück dieser Welt sind Anreiz und Verlockung; die Gestalten gewinnen Gewalt über den künstlerisch Schaffenden und machen ihn selbst glücklich und unglücklich zugleich.

Die meisten großen Dichter verteidigten das Herz des Einzelnen gegen das Uebergewicht der Masse. So ist in der Tat nicht nur das Märchen, sondern die Welt der Illusionen und Träume der Dichter überhaupt eine Welt der letzten und großen Gerechtigkeit. Die Dichter sind zu allen Zeiten Anwälte der Armen, Verfolgten und Geächteten gewesen. Sie bemühen sich in ihren Traumgestalten um die verkannten Wahrheiten und um vieles, was gehegt und gepflegt werden muß.

Die Sprache des Dichters ist eine Sprache des Herzens. Und wo im Getriebe der Welt ein Herz in Not gerät, da fühlt der auf den Pulsschlag der Herzen horchende Dichter diese Not zuerst; er empfindet sie sogar auch dann, wenn er selbst als Mensch böse und voller Schwächen ist. Während das Leben der Menschen in der Masse und im Gewühl seiner Pflichten oft in recht dürftige und seelenarme Landschaften gerät, will der Dichter menschliche und wärmende Kräfte erwecken und zur Bedeutung gelangen lassen. Nicht immer ist es nur Frohsinn und Freude, sondern oft auch tiefernste Verpflichtung, die er ersehnt, um den Menschen an seine eigentlichen Werte zu erinnern.

Man kann es nicht unbedingt entscheiden, ob die Märchen von Ernst Wiechert für Erwachsene oder für Kinder gedacht sind. Wir finden in ihnen alle Gestalten der Kinderwelt: Zwerge, Zauberer, Könige und Prinzessinnen; sie nehmen unsere Kleinen gefangen wie unsere alten Volksmärchen. Nur der Erwachsene spürt wohl bewußt eine gewisse pädagogische Tendenz, die Hinwendung zur Gerechtigkeit in diesen Märchen. Die Kleinen nehmen sie nur völlig unbewußt mit der Schilderung in sich auf.

Wie köstlich einfach und doch voll tiefer Wahrheit ist die Kindergeschichte: „Der Nesträuber", die Geschichte eines Knaben, der Vogelnester plündert, Vögel tötet und quält und zur Strafe dafür häßlich und krummbeinig wird. Er kann erlöst werden, wenn er bei drei Prinzessinnen Dienste leistet; jedoch warten nicht Pagendienste und üppiges Hofleben auf ihn, sondern er muß je ein Jahr lang bei der einen Prinzessin die Pflege aller jener tausende von Vögeln übernehmen, die er früher gequält und getötet hat, bei der anderen Prinzessin hilfsbedürftige Kinder und bei der nächsten alte und kranke Menschen gewissenhaft pflegen. Von Jahr zu Jahr erhält er einen Teil seiner früheren Wohlgestalt wieder, um nach drei Jahren völlig erlöst zu sein.

Aehnlich charakteristisch ist die Geschichte „Dummbart". Sie handelt von einem Knaben, der, zu klein gewachsen, von seinen bösen Geschwistern verspottet und betrogen wird. **Dummbart wird für seine Dummheit — die aber in Wahrheit Gutmütigkeit ist — bestraft und kommt durch sie in arge Not und Bedrängnis.** Seine listigen und habgierigen Geschwister schwindeln ihm nicht nur das Silber ab, welches ihm ein wundertätiger Zwerg schenkte, sondern sie verleumden ihn und tragen dazu bei, daß der König ihn zum Tod am Galgen verurteilen muß. **In höchster Not erscheint aber die helfende alte Frau und erlöst ihn. Den bösen Geschwistern aber gibt die Frau eine Lehre, die eigentlich nicht so sehr an unschuldige Kinder, vielmehr wohl an Erwachsene gerichtet ist: „Ihr meint, daß Spott und Gewalt und List und Habgier das Größte auf der Welt seien und daß Torheit und Vertrauen dazu wüchsen, daß ihr euch davon nähren könntet. Wer aber dem Schwachen nicht hilft, dem wird auch nicht geholfen werden, und wer den Weinenden verspottet, der wird selber weinen und verspottet werden." Dummbart aber wird vom Zauberbann seiner kleinen Gestalt befreit, er wächst vor aller Augen zu einem großen und schönen Jüngling heran: „. . . nun wird er erhöht werden, wie die anderen erniedrigt worden sind. Denn wir sprechen ein anderes Recht als die Könige es sprechen."**

Welch tiefe Bedeutung diese Geschichte vom „Dummbart" für unsere heutige allgemeine Situation hat, das sei an einem Beispiel erläutert: Setzen wir einmal den Fall, einer unserer Arbeitskollegen würde auf den Gedanken kommen, monatlich fünfzig Mark für wohltätige Zwecke zu stiften und er würde dieses Monat für Monat mit pedantischer Konsequenz durchsetzen. Es sei hier nicht diskutiert, daß ein solches Opfer selten und ob es zumutbar ist, sondern es sei die Reaktion bei seinen Kollegen beachtet. Was werden sie von ihm denken? Werden nicht zumindest einige insgeheim auf den Gedanken kommen, daß bei diesem Kollegen ein Intelligenzmangel, wenn nicht sogar ein geistiger Defekt vorliegen könnte? Das aber ist ein deprimierendes Kennzeichen, nicht so sehr die Seltenheit der Hilfsbereitschaft, sondern deren Minderbewertung in der Allgemeinheit gegenüber anderen Zielsetzungen: Reich und klug, gut gekleidet, einflußreich und herrschend sein wollen. Das sind die Wünsche, die an erster Stelle stehen, die durch den Pomp und Scheinluxus unserer Umwelt, im Film und in der öffentlichen Meinung gefördert werden. Nichts anderes sein wollen als gerecht und gütig, das sind zwar noch gültige Ideale, auf die man aber notfalls eher zu verzichten geneigt ist als auf Reichtum, Klugheit und Macht. Man empfindet zwar die allgemeine Notwendigkeit der Hilfsbereitschaft, aber man möchte doch nicht für dumm angesehen werden. Gewiß kommt es in der Regel nicht zu diesen bewußten Gegenüberstellungen, aber Wünsche haben eine sehr starke erzieherische Kraft, im guten und im schlechten Sinne. Man muß sie daher schon im Keime zu erkennen und zu lenken trachten, nur so kann man gegen bedenkliche Wertverschiebungen etwas unternehmen.

Durch Zwang ändert sich daran nichts. Es ist schon so — wie das Wiechert auch in seinen Märchen eindrucksvoll zeigt —, daß sich die Gerechtigkeit oft sehr viel Zeit läßt. Aber es ist ebenso wahr, daß ein Leben ohne Gerechtigkeit auf die Dauer nicht möglich ist und daß Ungerechtigkeit um sich greift wie eine bösartige Geschwulst, nach und nach auch das noch gesunde Gewebe zerstörend.

Vielleicht darf man hoffen, daß der behutsam von den Dichtern ausgestreute Same in der Reinheit der kindlichen Seele mehr als beim Erwachsenen Wurzel bilden kann. Vielleicht geschieht es hier und dort auch einmal, daß ein glücklicher Zufall der Hilfsbereitschaft die erforderliche Macht verleiht. Denn Güte ohne Macht wird von den ständig wachsenden, übermächtigen Energien unserer Zeit erdrückt; die eine ohne die andere führt zu ungesunden Entwicklungen, vor denen nur ein starker Wille zur helfenden Tat bewahren kann.

Dr. Georg Meinecke



Merkwürdiger Geburtstagsschmaus

Frau Margarethes Geburtstag fiel in diesem Jahre auf Karfreitag. Das war kein geeigneter Termin, aber vorverlegen wollte sie die Geburtstagsfeier nicht, weil dies Böses nach sich ziehen könnte. Am Sonnabend vor Ostern hatte keiner so recht Zeit, und an den Osterfeiertagen war schon Besuch im Hause. Also blieb es bei Karfreitag. Auf den Tisch kam aber nur Fisch, denn Fleisch war an diesem Tage streng verpönt.

Auch die Schwägerin war gekommen. Auf der Rückfahrt fragte sie ihren Kutscher, was er zu essen bekommen habe.

„Wie emmer. Watt äwrich bleew. Dißmoal de Käpp on de Schwänz vonne Herrschaften."

H. H.

Richtiggestellt

Flottes Treiben in Liebstadt, denn heute ist Remontemarkt. Oberst G. als Vorsitzender der Remontekommission läßt sich die jungen Pferde vorführen. Bauer Th. aus M. hat in Erwartung eines guten Verkaufs etwas zu viel eingenommen, und als jetzt die Reihe an ihn kommt, führt er leicht schwankend eine überaus lebhafte, braune Stute vor. Der Oberst winkt ab: „Gepfeffert! Weg damit!"

Th. starrt den Gestrengen entgeistert an und stammelt: „Aber Härr Oberst ..." Da fällt auch gleich die Antwort: „Nicht Sie ... der Gaul!"

H. H.

Angeregte Phantasie

Die junge Frau strebte nach höherer Bildung; er als hervorragender Landwirt war mehr auf das Praktische eingestellt. Einst legten sie nach einem guten Verkauf auf der Herdbuch-Auktion



noch einen Tag in Königsberg zu, und sie bewog ihn, mit ihr zusammen in die Gemäldegalerie im Schloß zu gehen. Begeistert blieb er vor dem Waldstück eines niederländischen Meisters stehen. „Endlich!" dachte die junge Frau, „endlich zündet auch bei ihm der Funke!"

Er nahm sie sogar freudig in den Arm und rief: „Denk' bloß, Erna! Was müssen da für Fasanen 'drin sein!"

S. L.

Mit scharfen Kujjeln

Man darf annehmen, daß unsere Leser wissen, was in der ostpreußischen Mundart unter dem Wort „Kujjel" zu verstehen ist. Für die Städter, die diese Bezeichnung vergessen haben könnten, erklären wir das Wort: ein „Kujjel" ist ein männliches Schwein. An dem, was nachstehend erzählt wird, kann man wohl nicht Anstoß nehmen, denn der Betreffende machte ja die Schnitzer völlig arglos:

Ueberall in den Städten und Dörfern unserer Heimat bestanden Kriegervereine, die wenigstens zweimal im Jahre ihre Feste feierten, am Begräbnis eines verstorbenen Kameraden geschlossen teilnahmen und bei vaterländischen Gedenkfeiern aufmarschierten. Im natangischen Kirchdorfe Bl. gab es auch einen Kriegerverein. Sein Hauptmann war der kleine, dicke Kaufmann P. Beim Antreten prüfte er pflichtgemäß die Front, um später dem ankommenden Kommandeur melden zu können. In gemütlichem Tone wies er seine Männer unter lebhaftem Winken mit der rechten Hand ein: „Kameraden, Kameraden! Bößke römmer da!" —

Hauptmann P. sprach meistens Platt, und deshalb bereitete ihm das Schreiben eine gewisse Schwierigkeit. Aber er schickte sorglos seine Bekanntmachungen in eigener Rechtschreibung durchs Dorf. Zu einer bevorstehenden Schießübung des Kriegervereins vermerkte er auf dem Zettel: „In der Richtung mank Kirscheiten wird mit scharfen Kujjeln geschissen."

E. J. G.

Bei vierzig Grad

Im Winter 1928/29 fuhren bei grimmigster Kälte, bei etwa 40 Grad, Gespanne von Trakehnen nach Gumbinnen. Um sich zu erwärmen, gingen die Gespannführer zeitweise neben den Fuhren her. Darauf einer zum andern: „Mensch, säg moal Pus—pe—re, wenn noch Pus—pe—re säge kannst, es di dat Mul noch nich togefrore."

L.J.

Doppelte Freude

Blasmusik schallt übers Feld. Beim Nachbarn L. in M. ist Hochzeit. Am nächsten Nachmittag trägt der Wind abermals die Klänge der Blasmusik aus der gleichen Richtung. Die junge Frau ist morgens entbunden worden ...

H. H.

Die Prüfung

Man gibt heute viel auf die Ergebnisse der psychologischen Prüfungsexperimente, durch die große Firmen die Stellenbewerber in Unbehagen versetzen. Der alte Bauer Passarge brauchte sich keiner mit abgefeimter Hinterlist ersonnener Tests zu bedienen, um die Spreu vom Weizen zu sondern. Sein etwa 240 Morgen großer Hof lag in einem stillen Winkel Natangens, abseits der belebteren Verkehrswege. Diese Abgelegenheit brachte es mit sich, daß der Bauer zur Erntezeit immer Bedarf an Arbeitskräften hatte. Im Herbst hingegen, wenn die Ziegeleien ihren Betrieb schlossen oder die Drainagearbeiten aufhörten, kamen häufiger junge Burschen auf den Hof und boten ihre Dienstleistungen an, schon um winterüber unterzukommen.

Aber diese Zugvögel unterwarf der Bauer einer strengen Prüfung; er hatte dabei seine genaue und erprobte Methode.

Die erste Frage war sehr einfach zu beantworten. „Kann hee ook goot pleege? Egent pleege, dat valang öck! Komm, foat hee hier moal an de Zoagg ..." — Konnte der hierzu Aufgeforderte am einfachen Schwingpflug auf schwerem Lehmboden eine gerade Furche ziehen, so hatte er den ersten Punkt der Prüfung bestanden.

Die zweite Aufforderung lautete: „Brust frei, Hemd uttöhne!" Bauer Passarge hatte einen Abscheu vor schmutzigen Menschen; er wollte sich überzeugen, daß der Bewerber sich ordentlich wusch und ein reinlicher Mensch war.

Der Abschluß der Prüfung erfolgte in der großen Gesindestube, wo um einen mächtigen Eichentisch rings herum eine Holzbank gestellt war. Auf den Tisch kam eine recht geräumige Schüssel mit kaltem, abgekochtem Hammelfleisch, das dick mit Talg beklebt war, dazu Brot und Milch. Der Bauer setzte sich auf die Ofenbank und beobachtete, wie der junge Mann sich beim Essen verhielt. Aß er recht viel Fleisch und in möglichst kurzer Zeit, dann war der Bewerber zu hundert Prozent in Ordnung! Denn Bauer Passarge wünschte als erfahrener Züchter die Tugenden der Leicht- und Schnellfütterigkeit auch bei den Menschen zu entdecken. Sagte nämlich einer bei dieser Probe womöglich: „Nä, nä, dat fette Flösch vadreeg öck nich, dat kann öck nich 'runnerkriege", so stand der Bauer sogleich von der Ofenbank auf und bedeutete dem Wählerischen: „Nä, nä, mit Enne lohnt sick dat nich, See könne man glieck goahne ..."

In diesem Falle redete er den Abgelehnten mit „See" an, das „hee" war den Knechten vorbehalten, die in seinen Augen „orndliche Kerls" waren und einen zwei Zentner schweren Getreidesack auf den Rücken schwingen konnten. Solche hatten es nicht schlecht bei ihm.

R.K.

Nicht Tells Geschoß!

Mitten in der Johannisburger Heide, wo sie am schönsten ist, lebte vor langen Jahren Oberförster Sch., ein Waidmann von altem Schrot und Korn. Zur Hilfeleistung und praktischen Ausbildung war dem erfahrenen Heger und Waldpfleger ein Forstreferendar zugeteilt worden. Nach vollbrachtem Tagewerk und nach Einnahme des von der Hausfrau liebevoll zubereiteten Abendessens wurde bei mehr als einem „Tulpchen Grog" Skat gespielt; als dritter „Mann" mußte die Tochter des Hauses einspringen. Unter dem Tisch hatte „Tell", der alte, treue Stichelhaarrüde, seinen angestammten Platz.

Wenn nun die Karten auf den Tisch knallten, geschah es zuweilen, daß ein etwas penetranter Geruch von unten nach oben strömte. Nun ja .. Tell war alt; er hatte seine zwölf bis dreizehn Jahre auf dem Buckel. In solchen Fällen ertönte die tiefe Baßstimme des Oberförsters: „Tell! Du Schwein! Wie benimmst du dich! Wirst du wohl 'raus!" — Und der Referendar



sprang dann immer zur Tür, öffnete sie und Tell schlich schuldbewußt mit eingeklemmter Rute hinaus.

Wieder saßen sie eines Abends um den Skattisch, und abermals fing es nach einiger Zeit an zu „duften". Sofort ballerte der Herr Oberförster los: „Pfui Teufel! Tell, du altes Stinktier, 'raus mit dir!" Wie üblich sauste der Referendar zur Tür, öffnete sie und Tell — — kam von draußen herein.

E.H.

Ei wenn ich ...

Auf einer tierärztlichen Praxisfahrt in Ostpreußen hatte ich folgendes Erlebnis: Ich war gerufen worden, um einer Kuh die Nachgeburt zu lösen. Als ich mich nach getaner Arbeit wusch, sagte die Bäuerin zu mir: „Nun können Sie noch zwei kleine Bullchen schneiden." Ich lehnte ab, ohne ihr zu erklären, daß man nach einer septischen Arbeit am selben Tage Kastrationen nicht ausführt. Darauf eine Minute Ueberlegung, dann die Frage: „Ei, wenn ich Ihnen zwei weiche Eierchen koche, werden Sie dann können?"

L.J.

Unsere Leser und ihre Briefe

Unser Ostpreußenblatt ist nicht unpersönliches bedrucktes Papier, das vom Zeitungskiosk in unbekannte Hände geht, in der Straßenbahn überflogen und liegengelassen wird, es ist ein Heimatblatt, das in vielen Familien ungeduldig erwartet wird, das die Menschen untereinander und also auch uns mit unseren Lesern verbindet und das einfach schon „dazu gehört". Viele Briefe kommen uns auf den Tisch, die uns das immer wieder zeigen — uns ist, als kennten wir alle die Landsleute, die sie uns schreiben. Sie reden nicht mit uns, als wenn wir das Finanzamt wären, sondern in einer ganz anderen Sprache. Eine Leserin, bei der das Ostpreußenblatt sich verspätete, setzte sich nicht an den Tisch, um uns mit „Sehr geehrte Herren" und „mit Bedauern teile ich Ihnen mit" ihre Beschwerde vorzutragen, sondern sie schrieb:

Mien leweet, trutstet Heimatblatt!
Wat ös denn dat möt Di?
Du böst doch sonst de Pinktlichkeit,
on jetzt kömmst nich herbie!?

Dem Brewdroger kieck ganz glubsch eck an,
eck hebb em en Verdacht,
dat he Di underschloage häwt
on bön ganz oppjebroacht.

Am End' do eck em Onrecht ook?
Wat häst bloß undernoame?
Böst Du am End' noch nich en Druck,
weil Du böst in Druck jekoame?

Häwt v'leicht die höhere Gewalt
am End' verbode Di,
weil Du jekämpft fer onser Recht?
Wie hoale Di aller bie!

Best Du am End' wo dorchjebrannt
met mienem eene Gille?
Wullst Di een Moal, een enz'get Moal,
dem Herzenswonsch erfölle?

Du fohrst to Hus met mienem Göld
on wöllst nicht widderkoame?
Dat wär joa allet nich so schlomm,
hättst mie bloß metjenoame!

Mien leewet Blatt, eck bödd Di scheen,
mie ward all bang on bänger,
schriew mie doch bloß e leewet Woart,
denn wacht eck ook noch länger!

Das Ostpreußenblatt dankt Ihnen, liebe Leserin Annemarie Kelch in Seibelsdorf, für diesen schönen Brief und freut sich sehr des kleinen Irrtums, durch den es ihn bekommen hat. Wenn das Blatt einmal ausbleibt, dann muß man sich immer zunächst an das zustellende Postamt wenden. Das Blatt wird an weit über zweitausend Poststellen versandt, und da ist es von hier aus unmöglich, festzustellen, woran die Verzögerung oder gar das Ausbleiben einer Nummer gelegen hat, zumal ja auch die Bestellungen über die Postämter gehen. Erst wenn bei der Post tatsächlich nichts auszurichten ist, wird eine Benachrichtigung des Vertriebes zweckmäßig sein.

Dieser Hinweis soll unseren Lesern einen unnötigen Zeitverlust bei Verzögerung der Zustellung ersparen, und wir geben ihn in ihrem Interesse. Denn, das wird jeder verstehen, wir sind bestimmt nicht böse, wenn der Briefträger uns solche Briefe ins Haus bringt wie den obigen.

Neue Bücher

Das Weihnachtsbuch. Zusammengestellt von Hermann Boeckhoff. 280 Seiten. Mit vielen Zeichnungen. Ganzleinen DM 14,80. Georg Westermann Verlag.

Ueber das tiefe Geheimnis und den unnennbaren Zauber der Weihnacht ist in der europäischen Dichtung viel gesagt worden, in Erzählung, Lied und Gedicht, und das Schönste davon ist in mehr als hundert großen und kleinen Beiträgen ausgesucht und in diesem Buch vereint worden. Dickens, Andersen, Selma Lagerlöf, Timmermans, Marie Hamsun, Stifter, Raabe, Rosegger, Storm, Ernst Wiechert — sie und viele, viele andere sind wie tönende Pfeifen einer Orgel, aus der sich die weihnachtlichen Melodien voll verströmen, besinnlich, mit Inbrunst, mit inniger Süße, jubelnd, feierlich. Die Weihnacht kommt mit diesem herrlichen Buch beinahe wie von selbst ins Haus.

Ks.

Wilhelm Pleyer, Spieler in Gottes Hand. Erich Hamann Verlag, Gießen. Ganzleinen 9,80 DM.

Dieser Roman — er spielt in der Nachkriegszeit in einem bayrischen Dorfe — ist durchtränkt von der Dramatik innerer Geschehnisse. In blutvollem Erleben, getragen von hohen Idealen, aber auch belastet durch schwere seelische Kämpfe und Irrungen, ziehen sie an uns vorüber, diese Spieler in Rottenberg. Der Roman beginnt damit, daß die künstlerisch befähigte Frau des Arztes in dem Kreise interessierter Leute die Anregung gibt, hier im Dorfe, nach dem Vorbild anderer Festspiel-Orte, eine Spielgruppe aufzuziehen. „Jedermann", das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, wird hierfür ins Auge gefaßt. Die Personen des interessierten Kreises werden zu den Hauptspielern des Romans selbst. Das geplante Spiel aber scheitert; auch das andere, das an seine Stelle tritt, gelangt nicht zur Aufführung, doch hintergründig, ja symbolhaft, begleitet es diese Menschen. Im Vordergrund steht die Gestalt einer unverheirateten, reifen Frau, die eines Tages in dem schöngelegenen Rottenberg auftaucht, um dort ihre Urlaubswochen zu verbringen. Leidend an der Schwere ihres unerfüllten und enttäuschten Lebens, hofft sie, durch ein beabsichtigtes Wiedersehen eine Entscheidung herbeizuführen. Diese unselige Verkettung rückt jedoch ganz in den Hintergrund durch eine Begegnung tiefinnerlicher Art, die sie selbst und den gewonnenen Freund, einen hochgeistigen, aber verheirateten Mann, vor die ewigen Probleme stellt. Beide aus ihrer Heimat vertrieben, beide auch durch persönliche Umstände innerlich entwurzelt, spenden sie sich doch gegenseitig Kraft — trotz des Verzichts — durch die Größe ihrer Liebe. Das Problem unerfüllter Mutterschaft, ebenso wie das einer unerfüllten kinderlosen Ehe, rückt, in eindringlicher Offenheit gestaltet — diesmal mit den Augen eines Mannes gesehen — stark in den Vordergrund. Jedoch sind die Menschen dieses Buches Spieler, die, beherrscht von dem Gefühl innerster Verantwortung, ihre Rolle zu einem guten oder versöhnenden Ende führen, auch diejenigen, denen eine oft leichtgenommene oder heiter-drastische Rolle zufällt. So lesen wir eingangs sowie am Ende des Buches die Worte: „Spielen heißt wirken, heißt zaubern, verzaubern, bestürzen, schütteln und erschüttern ... Aber freilich — so sehr der Spieler auch den andern braucht, den Mitspieler und lauschende Menge, letztlich meint jeder Spieler sich selber." Sie hallen in uns nach, die Worte und Gedanken aus der Fülle reicher Dialoge.

Charlotte Keyser.

Königsberger Marzipan

In der letzten Folge brachten wir ein Rezept für Königsberger Marzipan. Leider hat der Setzer versehentlich statt Rosenwasser Zitronensaft gesetzt. Unsere aufmerksamen Leserinnen werden den Satzfehler von sich aus schon verbessert haben. Man nimmt also nicht 5 bis 7 Eßlöffel Zitronensaft, sondern genau soviel Eßlöffel Rosenwasser.

Advent vor 23 Jahren in Königsberg

Von irgendwoher flog eine Beilage der Ostpreußischen Zeitung vom 15. Dezember 1928 in meine Düsseldorfer Behausung. War das eine gute alte Zeit! Schon die Aufmachung dieser vier Seiten ist geradezu gemütlich und weder nüchtern noch anreißerisch.

Sinnige Gedichte vermischen sich mit Plaudereien und Inseraten. „Frei nach Arthur Schnitzler" erwähnt ein Zwiegespräch zwischen einem Dittchengent und einer Gnädigen eine lange Reihe Geschäfte der Junkerstraße, in denen man Weihnachtseinkäufe zu machen pflegte. In einem anderen Artikel ergießt sich zu dem gleichen Zweck ein Rudel von Verwandten aus der Provinz über den Steindamm. Da schildert der damals noch sehr jugendliche „bol" — er ist in Rußland gefallen — einen schwierigen Heimweg mit vielen Päckchen und Paketen von einer „Kon" in die andere.

Die Anzeigen alle zu schildern, hieße Flundern nach Cranz tragen. Es ist besser, nicht daran zurückzudenken, daß es einmal eine Weihnachtszeit gab, in der man sich den Kopf zerbrechen mußte, was man seinen Lieben eigentlich noch schenken könnte, weil sie nämlich fast alle wunschlos glücklich waren, während man heute grübeln muß, wie man das Notwendigste herbeischaffen könnte. Vater ging damals erst am Heiligabend in die Stadt zum Einkauf, um noch ein paar ganz besondere Marzipanstücke zu besorgen, während wir bei einer Nachbarin in Maraunenhof für ihn selbst die größte Ueberraschung bereit hielten, nämlich einen Foxterrier aus einer Waldhausener Zucht und „das schönste Weihnachtsgeschenk" — so preist ein Inserat es an — ein Zwölfer-Block im Opernhaus für die Muttche schon lange bereit lag.

Steffens und Wolter hielten ihre Weinstuben an sämtlichen Feiertagen offen. Auch das Schloß am Meer erwartete in Cranz zentralgeheizt in allen Räumen die vom Feiern lufthungrig gewordenen Königsberger. Der neue Nachttresor der Stadtbank mit Tag- und Nachtkassendienst ist gerade zum Fest fertig geworden. Der Königsberger Grundbesitzer-Verein gedenkt noch am 20. Dezember im Tiergarten eine Hauptversammlung abzuhalten und bringt als Hauptpunkt der Tagesordnung das „hoffentlich letzte Stadium in dem Streit über die Könisberger Kanalgebühren."

Ganz klein angezeigt sucht man für einen Schüler des Wilhelmsgymnasiums eine Pension und einen „gebr. russ. Schlitten". Ach ja, die „Eleks" fuhr damals noch um sieben Ecken am Vater Philipp vorbei über den Nachtigallensteig, und wenn sie den Weg der Pennäler kreuzte, gab es zwischen denen vom „Wilhelmsgymnasiums und den albernen Backfischen von der Luisenschule, die sogar bei 20 Grad Kälte auf dem offenen Vorderperron standen, ein mehr oder weniger zaghaftes Schwenken der Pudelmützen. Wehmütig denkt man daran, daß es „bei uns" einen richtigen Winter gab mit Stiehm und Pferdeschlitten und Glöckchengeläut.

E.S.

Wir hören Rundfunk

Am Dienstag, 25. Dez., 12.30 Uhr, wird eine Ansprache von Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und am Montag, 31. Dez., 19.30, eine von Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuß über die Rundfunksender im Bundesgebiet verbreitet.

NWDR, 24. Dez. Berlin will mit der Sendung „Weihnachtliche Heimat" eine klingende Brücke schlagen zwischen denen, die ihre Heimat verloren und denen, die sie noch besitzen. Weihnachtliche Erinnerungen an den Deutschen Osten werden dabei lebendig.

NWDR, Mittwoch, 26. Dez., 23.55 „Kassubisches Weihnachtsfest" von Werner Bergengruen.

NWDR, UKW-Nord, Montag, 24. Dez., „Weihnachtliches Konzert" 21.30. Es beginnt mit der Weihnachtsouvertüre von Otto Nicolai; unter den Mitwirkenden die ostpreußische Sopranistin Ursula Zollenkopf.

NWDR, UKW-West, Sonnabend, 29. Dez., 15.00, „Orchesterkonzert", eingeleitet durch die Ouvertüre zu den „Lustigen Weibern von Windsor" von Otto Nicolai. — Sonnabend, 5. Januar, 8.00, „Winterliche Jagdmusik". Ein Gemischter Chor, Solisten und Waldhornquartette bringen Volksweisen, Jägerlieder und alte Jagdsignale zu Gehör.

Bayrischer Rundfunk, Dienstag, 18. Dez., 14.55. In der Sendung „Bücher über die alte Heimat" wird u. a. der in den letzten Wochen von Königsberg spielende Roman Karl Friedrich Borees „Ein Abschied" behandelt. — Mittwoch, 26. Dez., 15.30. In „Weihnachtsliedern und Geschichten" wird auch vom Eissegeln in Ostpreußen berichtet.

Süddeutscher Rundfunk, Montag, 24. Dez., 13.10. „Nun singt und seid froh", Weihnachtliches aus dem Deutschen Osten. — **UKW, Sendestelle Heidelberg-Mannheim,** Sonntag, 23. Dez., 18.30 „Weihnachten bei uns daheim" — Vertriebene erzählen.

Hessischer Rundfunk, Dienstag, 25. Dez., 12.15, „Hessen — Zuflucht und neue Heimat" — Begegnung mit Schicksalen unserer Zeit. — UKW, Freitag, 28. Dez. „Alte und neue Heimat in Lied und Wort" — eine volkstümliche Hörfolge mit dem Iglauer Singkreis aus der Jugendherberge zu Rüdesheim und der Blaskapelle Egerland aus Dudenhofen.

Südwestfunk, Sonnabend, 29. Dez., 16.00, „Glokken der unvergessenen Heimat!" Aufgenommen in Westpreußen, Danzig, Pommern, Schlesien und Sudetenland .... Ostpreußen fehlt! — Freitag, 4. Januar, 18.20, Die Heimatvertriebenen Studio Freiburg; Sonnabend, 5. Januar, 18.30, „Die Heimatvertriebenen berichten".

Rias, Dienstag, 1. Januar, 14.15, „Lieder der Heimat. Im ostpreußischen Teil: „Es dunkelt schon in der Heide", „Ännchen von Tharau", Leise rieselt der Schnee", „De Grofschmödt huckt vor sien Där", „Heiduckentanz".

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Memel-Land

Die „Aktion Ostpreußen" gibt uns Gelegenheit, die Verluste unseres Heimatkreises durch den Krieg und seine Folgen festzustellen. Ich bitte alle Kirchspiel- und Gemeindebeauftragten sowie die ganze Bevölkerung um Mitarbeit! Die gewünschten Angaben sind auf den vorgeschriebenen Vordrucken, die dem „Ostpreußenblatt" zu entnehmen oder von der Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg 24, Wallstraße 29 b, zu beziehen sind, an diese gleiche Anschrift zu senden. Jeder denke daran, daß durch die Aktion auch den Verschleppten und Kriegsgefangenen geholfen werden kann. —

Da mit dem Kommen des Schadensfeststellungsgesetzes zu rechnen ist, werden meine weiteren Bekanntmachungen in dem einzigen Mitteilungs-Organ der Landsmannschaft Ostpreußen, dem „Ostpreußenblatt" erscheinen. Ich bitte, für unser „Ostpreußenblatt" bei unseren Heimatgenossen in verstärktem Maße zu werben.

Karl Strauß, Kreisvertreter, (24) Eckernförde, Siedlung Feldweg

Pogegen

Am 19. November 1951 ist der Lehrer

Gustav von der Werth

im 64. Lebensjahr von uns geschieden. Der Verstorbene war im Memelland auf einem schönen Bauernhof im fruchtbaren Memeltal ansässig und teilte seit 1944 unser Schicksal als Heimatvertriebener. Erfüllt von großer Liebe zu seiner Heimat, arbeitete er von 1949 bis 1951 als Bezirksbeauftragter der Landsmannschaft Ostpreußen für Plaschken an unserer gemeinsamen Sache mit.

In allen Stürmen der Zeit, die in den vergangenen drei Jahrzehnten in Auswirkung unsinniger politischer Verträge und Maßnahmen über unsere engste und weitere Heimat hinweggingen, hat er sich stets als treuer, aufrechter Deutscher erwiesen und unser aller Hochachtung erworben. Viel zu früh für die Seinen und seine zahlreichen Freunde ist er fern der Heimat von uns gegangen.

Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Kreisvertreter Heinrich von Schlenther, für den Kreis Pogegen.

Alle Vertriebenen aus den Gemeinden Gudden und Mantwillaten werden gebeten, sich schriftlich bei dem Bezirksbeauftragten Georg Rahm, jetzt in (20a) Luckau über Lüchow, Kreis Dannenberg, zu melden.

Heinrich von Schlenther, Kreisvertreter

Tilsit-Ragnit

Liebe Landsleute! Ehe das Jahr 1951 zu Ende geht, möchte ich all den vielen Spendern, die in diesem Jahr trotz eigener oft schwierigster Wirtschaftsverhältnisse freiwillig ihren Beitrag zur Durchführung der vielseitigen Aufgaben unserer Kreisvertretung geleistet haben, meinen aufrichtigsten Dank sagen. Ebenso spreche ich zum Jahresschluß allen Bezirks- und Gemeinde-Beauftragten den besten Dank für die geleistete Mitarbeit aus. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Die Erfassung der früheren Bewohner unseres Heimatkreises hat große Fortschritte gemacht und ist von zuständiger Stelle anerkannt worden. Die Zahl der bekannten Anschriften konnte wesentlich erhöht werden. Neue Heimatkreistreffen in allen Teilen des Bundesgebietes wurden durchgeführt. Durch den Suchdienst der Kreisvertretung habe ich sehr vielen Landsleuten zur Auffindung von Verwandten und Bekannten oder zur Erlangung von Rentenbescheinigungen usw. verhelfen können. Rührende Dankesbriefe waren der schönste Lohn dafür. Rund 1300 Zuschriften sind in diesem Jahr von mir bearbeitet und laut Postbuch beantwortet worden.

Ich muß mich kurz fassen. So wünsche ich allen Landsleuten, besonders auch unsern Brüdern und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone, ein gesegnetes Weihnachtsfest und Kraft und Gottvertrauen für das neue Jahr. Wenn 1951 unsere Erwartungen auch in mancher Hinsicht nicht erfüllt hat, so wollen wir trotzdem mit ungebrochenem Mut im kommenden Jahr aufs neue an die Arbeit gehen und in unwandelbarer Treue zur Heimat unsern Kampf um unser gutes Recht auf die Rückgewinnung der heimatlichen Scholle fortsetzen.

In heimatlicher Verbundenheit grüßt alle Tilsit-Ragniter Ihr Kreisvertreter Dr. Reimer.

Gesucht werden: Franz Kaminski und Frau Meta, geb. Josupeit, und August Drückler oder Familienangehörige, alle aus Neusiedel. Erich Pierags, geb. 25. 3. 24 aus Argenbrück, verm. seit 8. 8. 44 in Rumänien. Hans Schadkowski, geb. ca. 1920 in Danzig, zuletzt wohnhaft in Argenbruch. Fritz Naujokat, geb. 1907, aus Ragnit, Preußenstraße.

Meldungen über vorstehende Personen erbittet Kreisvertreter Dr. Reimer, Holtum-Marsch, Kr. Verden/Aller.

Pillkallen

Päckchenaktion! Täglich kommen noch immer die den Rundschreiben beigelegten Bestätigungskarten und zeigen uns, daß wieder Päckchen an unsere Landsleute in die Ostzone abgegangen sind. Wir bitten recht herzlich alle, jetzt rechtzeitig vor Weihnachten die Päckchen auf den Weg zu bringen und uns Nachricht zu geben.

Bitte nicht vergessen, die Adressen-Nummer in der Bestätigungskarte aufzugeben. Auf Grund dieser Nummer stellen wir fest, ob alle ihre Päckchen bekommen haben. In unserem Neujahrsbrief werden wir einen kurzen Ueberblick über den Ablauf dieser Aktion geben.

Dr. Wallat F. Schmidt

Gumbinnen

Gesucht werden: 1. Bluhm, Otto, Goldaper Str. 73; 2. Goetz, Minna, geb. Meyer, und Tochter Hildegard, Wilhelmstr. 23; 3. Kolberg, Hermann, Reg.-Inspektor; 4. Parplies, Johann, Reg.-Rechnungsrevisor; 5. Ruhl, Lissi, Roonstr. 17; 6. Schmidt, Alfred, Poststr. 10; 7. Schweighöfer, Bruno, Reg.-Inspektor; 8. Stoll, Aloys, Dentist, Wilhelmstr. 38; 9. Heidrich, Hermann, Schlachthausaufseher.

Kreis Gumbinnen

1. Bagowski, Ludwig und Familie, Kubbeln; 2. Bayer, Wilhelm, Schweizertal; 3. Bildat, Berta, Frau, Kubbeln; 4. Falz, Franz, Kubbeln; 5. Fischer, Otto, Kubbeln; 6. Fladda, Gustav, Familie, Auenhof; 7. Grigoleit, Otto, Ohldorf; 8. Gudat, Martha, Auenhof; 9. Guddat, Elli, Kubbeln; 10. Johnkuhn, Helmut, Tellrode; 11. Kerschat, August, Kubbeln; 12. Matzky, Gend.-Hauptwachtmeister, Kubbeln; 13. Neubacher, August, Kubbeln; 14. Neubacher, Auguste, geb. Langmann, Tellrode; 15. Podszun, Franz, Auenhof; 16. Pritzkoleit, Richard, Familie, Kubbeln; 17. Ritter, Fritz, Kubbeln; 18. Simoneit, Minna und Otto, Alt-Maygunischken; 19. Thiel, Fritz, Kubbeln; 20. Wenghöfer, Otto, Kubbeln.

Nachricht erbittet für die Kreiskartei Friedrich Lingsminat (24a) Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 24.

Darkehmen

Das Jahr 1951 geht seinem Ende entgegen. Da drängt es mich, allen meinen Mitarbeitern, den Herren vom Kreisausschuß, den Bezirks- und Gemeindevertretern, aber auch allen anderen, die mich in meiner Arbeit unterstützt haben, meinen wärmsten Dank auszusprechen. Meinen Dank verbinde ich mit der Bitte, mich auch im kommenden Jahre zu unterstützen. Alle diejenigen Landsleute, die bis heute sich noch nicht zur Kreisgemeinschaft gemeldet haben, bitte ich, mir ihre und ihrer Angehörigen Anschrift bald mitzuteilen.

Unsere Hoffnungen, die wir auf das ablaufende Jahr gesetzt hatten, sind leider wieder nicht in Erfüllung gegangen. Not und Elend herrschen noch immer unter einem großen Teil unserer ostpreußischen Landsleute. So bleibt uns nur die Hoffnung, daß das kommende Jahr uns einen Schritt weiter aus der Not und auf dem Wege in die geliebte Heimat bringen möge.

Zum Abschluß des Jahres wünsche ich allen Landsleuten des Heimatkreises ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes erfolgreiches Jahr 1952.

In heimatlicher Verbundenheit

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter.

Rastenburg

Beim 3. Jahrestreffen der Rastenburger in Hannover sah man viele Landsleute aus Stadt und Kreis, die es nicht gescheut hatten, trotz heftigen Regens den unbequemen Weg in die Stadtschänke zu machen. An Stelle des plötzlich erkrankten Kreisvertreters Hilgendorff begrüßte Herr Koesling sen. aus Paaris alle Anwesenden, besonders den zum ersten Mal hier erschienenen Regierungsbaumeister Martin Modricker. Eine kurze Totengedenkfeier hielt Pfarrer Engler (früher Königsberg und Domnau). Die Gedanken der Landsleute weilten bei den Gefallenen beider Kriege, bei den vielen Opfern der Flucht, der Verschleppung und Vertreibung. Landsmann Egbert Otto sprach packend darüber, was wir von dem Lastenausgleich zu erwarten hätten, der in der 2. Lesung vor dem Bundestag schon durchgepaukt worden sei. Wir sollten uns keine übersteigerten Hoffnungen machen — es sind zu viele Elemente am Werk, die alles abzubiegen versuchen. Anschließend an diesen Votrag wurde eine Arbeitsgemeinschaft Hannover gebildet, die es sich zum Ziel gesetzt hat, bereits Anfang nächsten Jahres das Jahrestreffen 1952, welches im Juli oder August stattfinden soll, bestens vorzubereiten. Vor allem wurde festgelegt, daß wir zum letzten Male in der Standtschänke tagen würden, weil dies Lokal das denkbar ungeeigneste für solche Treffen wäre. Das nächste Treffen wird uns in einem großen Lokal zusammenführen, wo man ungestört zusammensein kann. Suchmeldungen wurden verlesen und konnten auch zum Teil gleich beantwortet werden. Alle ehemaligen Herzog-Albrecht-Schüler werden gebeten, sich bei Herrn Alfred Palmowski, Hamburg, Kelloggstraße 77, zu melden. Von einer Beitragserhebung wird Abstand genommen, alle ehemaligen Schüler werden gebeten, Mitschüler ausfindig zu machen und diese dazu zu bewegen, ihre Anschrift nach Hamburg zu melden.

Zu schnell verflogen die Stunden in geselliger Unterhaltung und Wiedersehensfreude.

Achtung Korschener! Euer Ortsbeauftragter Heinrich Rauhut ist umgesiedelt nach Bachem bei Frechen, Burggraben 12, Kreis Köln (22a).

Lötzen

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehend aufgeführter Landsleute: 1. Böcker aus Milken, von Beruf Müller; 2. Franz Holzmann und Frau Auguste, geb. Becker, sowie Sohn Ernst aus Münchenfelde; 3. Kurt Holzmann, geb. 4. 3. 02, und Frau, aus Mertenheim; 4. Franz Holzmann, geb. Dez. 1903, und Ehefrau aus Upalten; 5. Max Holzmann, geb. 1908, und Ehefrau, aus Kl.-Stürlack; 6. Gustav Konopka und Marie, geb. Czygan aus Gr.-Stürlack; 7. Frieda Tuppek oder Zuppeck, geb. Lammek, aus Brassendorf; 8. Heinz und Siegfried Kraschewski, aus Lötzen, Wallstr., Söhne des Schuhmachermeisters Kraschewski; 9. Tischlermeister Meyer, 10. Tischlermeister Dmoch, 11. Herr Rode, Ortskrankenkasse, alle aus Lötzen; 12. Kurt Kolipka aus Rhein; 13. Wo sind Angehörige des Kindes Hans Peter Smollich, geb. 15. 12. 35 aus Kl.-Gablick; 14. Helmut Czekay, geb. 28. 7. 33 aus Allenbruch, sucht die Eltern oder Angehörige; 15. Gesucht werden für die Kinder aus Dillen, früher Klein-Stürlack, die Eltern oder Angehörigen für Helmut Borowski, geb. etwa 1946 und für Rosemarie Wachtel, geb. 8. 2. 1942. 16. Aus Kl.-Notisten die Angehörigen des Kindes Winfried Bahlo, geb. 11. 6. 1940; 17. Aus Reichensee der Vater der Kinder Gustav Berg, geb. 13. 7. 06, für Horst Berg, geb. 30. 1. 36 und Erich Berg geb. 23. 8. 41. Auf dem Heimattreffen in Hannover im August ist eine Herrenbrille liegen geblieben, diese kann angefordert werden von Gertrud Kirstein, (21a) Bad Meinberg, Kreis Detmold, Parkstr. 67.

Nachricht in allen Fällen erbittet Werner Guillaume, Kreisvertreter, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Sensburg

Ich erhalte jetzt in vermehrtem Umfang Anfragen über den Verbleib der verschiedenen Banken aus dem Kreise und möchte daher zusammenfassend mitteilen, daß nach Mitteilung von Herrn Pastowski sämtliche Unterlagen der Nebenstelle Sensburg der Bank der Ostpr. Landschaft an die Abwicklungsstelle in Lüneburg abgegeben worden sind. Herr Pastowski bittet daher, sich direkt dorthin zu wenden. Bisher ist es mir nicht gelungen, festzustellen, ob für die Volksbank Sensburg oder die Kreissparkasse eine Ausweichstelle besteht oder bestanden hat, so daß ich leider hier keine Auskunft geben kann. Ich bitte jedoch Landsleute, die etwas über den Verbleib dieser Institute bzw. deren Ausweichstellen wissen, mir das mitzuteilen. Wer sein Konto also bei der Landschaftsbank gehabt hat und die Unterlagen verloren hat, kann sich in Lüneburg eine Bestätigung über die Höhe des Kontos beschaffen. Alle anderen müssen leider zunächst die weitere Entwicklung abwarten.

Frau Else Ballin, Witwe des Steuerinspektors Harry Ballin, bittet Beamte und Angestellte des Finanzamtes Sensburg, die Landsmann Ballin kannten, ihr eine eidesstattliche Erklärung dafür zuzusenden, daß ihr Gatte beim Sensburger Finanzamt beschäftigt war und Beiträge zur Angestelltenversicherung gezahlt hat. Ihre Anschrift: Frau E. Ballin, (21a) Schloß Junkenhees über Olpe/Westfalen. — Wer kann etwas über den Verbleib von Frau Weiß, Frau Elisabeth Dombrowski und Frau Slopianka, Sensburg, Lindenplatz 10?

Albert von Ketelhodt, Kreisvertreter, Breitenfelde über Mölln.

Ortelsburg

Es werden in diesem Winter nach Weihnachten mehrere Kreistreffen in verschiedenen Gegenden durchgeführt. Ich danke für alle Anregungen und Vorschläge, die ich bereits dieserhalb bekam. Die Termine werden im Ostpreußenblatt veröffentlicht. Bereits in Folge 19 wies ich darauf hin, daß nach meiner Ansicht auch Kreistreffen im kleineren Rahmen häufig besonders wertvoll sind. Wer noch brauchbare Vorschläge machen kann, möge mir solche bitte bald zuleiten.

In den letzten Wochen sind von hier viele hundert Briefe herausgegangen und damit ist jetzt so ziemlich alles aufgearbeitet, was sich leider hier zwangsläufig gestaut hatte. In diesem Zusammenhang möchte ich im Namen unserer Kreisgeschäftsstelle einigen Ortelsburgern sehr herzlich danken für die unserer Arbeit gezeigte hochherzige Mithilfe. Der Winter wird für unsere Ortelsburger Kreisgemeinschaft viel Arbeit bringen; mir ist aber gewiß, daß es an Mithilfe nicht fehlen wird. Möge alles, was wir tun, unserem Heimatkreis zum Segen gereichen.

Gesucht werden: 1. Marg. Rovedda, geb. Kring, geb. 23. 3. 16; 2. Fleischer Heinrich Ostrowski aus Friedrichshof; 3. Fleischer Karl Weigel aus Friedrichshof; 4. Otto Meyer, geb. 18. 3. 99 Ortelsburg, Ernst-Meyer-Str. 11; 5. Herta Birkenfelder, Ortelsburg, Jägerstraße 10; 6. Rechtsanwalt Tiedtke; 7. Jos. Olschinski, Wilhelmshof; 8. Herta Beckmann, geb. Hess, aus Passenheim; 9. Jos. Fox und Frau Maria; 10. Gertrud Neumann, Ortelsburg (besch. im Rathaus); 11. Rektor Bruno Gutzeit aus Passenheim; 12. Paul Biernath aus Georgenguth; 13. Herta Welk aus Alt-Kievitten.

Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr, (23) Brockzetel, Kr. Aurich/Ostfriesland, Tel. Marcardsmoor 14, Kreisvertreter.

Osterode

Es werden gesucht. 1. Swalinna, Stadtinspektor, Osterode; 2. Zeidler, Hans-Joachim, Gutsinspektor in Gr.-Grieben, Soldat; letzte Anschrift: Gren.-Ers.-Bat. 400, 2. Komp. Allenstein; 3. v. Salzwedel, Ursula, geb. Rosenhagen, Bergfriede, wurde Jan. 1945 Gegend Elbing von Russen verschleppt. 4. Klein, Erwin, geb. 4. 6. 09, Arnau, zuletzt FP.-Nr. 21 489; 5. Poddig, Hans, aus Arnau, wurde verschleppt und zuletzt Gefangenenlager Woroschilowgrad gesehen; 6. Hoffmann, Klaus, 27. 6. 27, Osterode, Ludendorffstr. 9; 6a. Otto Wittkowski, geb. etwa 1920, Oberlt., Liebemühl; 7. Reinsch, Else, geb. etwa 1928, Thierberg.

Meldungen an v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra.

Allenstein-Stadt

Der Kreis Allenstein betrauert den Verlust des Landsmannes Curt Richard Fischer, Oberst a. D., der nach frohem Beisammensein im Verwandtenkreis ruhig an den Folgen eines Schlaganfalles am 29. Oktober in Naumburg/Saale entschlief. Der in Danzig-Neufahrwasser am 22. September Geborene war Kommandeur des Reiterregimentes 2 in Allenstein, und dem alten Reiterspruch: „Preußenerde, Heimaterde / Von dem Rükken unserer Pferde / Grüßen wir das Abendrot" getreu führte er sein Leben, bis er es fern von dem Grabe seiner über alles geliebten Frau beschließen mußte. Seinem Sohne Friedrich Karl Fischer und den Angehörigen spricht der Kreis Allenstein tiefempfundenes Beileid aus.

Allen Allensteiner Landsleuten, die dem Wunsche der Geschäftsstelle nachgekommen sind und die Anschriftenänderung bereits mitgeteilt haben, sage ich meinen besten Dank. Diejenigen, die die Anschriftenänderung noch nicht bekanntgegeben haben, werden nochmals gebeten, dieses baldigst nachzuholen. Sie ersparen der Geschäftsführung dadurch viel unnütze Arbeit. Denken Sie immer daran, daß die Geschäftsführung ihre ganze Arbeit in rein ehrenamtlicher Tätigkeit ausübt.

Ganz besonders danke ich der örtlichen Gruppe in Berlin, hier insbesondere Herrn E. M., für seine aktive unermüdliche Mitarbeit bei der Erstellung der Kartei und bei der Suchaktion. Auch allen übrigen Allensteiner Landsleuten, die sich bei der Suchaktion bisher beteiligt haben, sei hier Dank gesagt. Die Geschäftsführung bittet auch weiterhin alle Landsleute, sich bei der Suchaktion einzusetzen.

Weiter wird bekanntgegeben, daß unter „Wir gratulieren" Geburtstage ab 75 Jahren, Geschäftsjubiläen ab 40 Jahren und Ehejubiläen ab Goldener Hochzeit im Ostpreußenblatt kostenlos bekanntgegeben werden.

Gesucht werden: Frl. Ulla Siegert, Allenstein. Walter Pachulski, Preußenweg 16. Familie Schigk, Langseesiedlung. Frl. Marga Gredig (bei der Allensteiner Zeitung tätig gewesen). Herr Klemm und Herr Poppe vom Metropol- u. Kapitol-Kino aus Allenstein. Frau Herrgott, zuletzt bei der Stadt- u. Kreissparkasse tätig gewesen. Karl Krause (Kraftfahrer bei Oberstleutnant Walter Jonas, im Artl.-Regt. 241, 161. Div. Fam. Elandowski, Gartenstr. 9. Fam. Alfred Hoffmann, sowie die Kinder Gerhard, Horst und Ursel, aus der Hermann-Göring-Str. 50. Postinspektor Dirkner, Roonstraße 63 oder 65. Fam. Fritz und Emil Schlusnus, Brechtkaserne. Frau Gadulla, Mohrunger Str. Inspektor Jand vom Landratsamt Allenstein. Dipl.-Handelslehrer Czogalla, Langseesiedlung. Lehrerin Olschinski, Lehrerin Kowalewski oder Kornalewski, Lehrerin Bleyer und Lehrerin Böhm, aus Allenstein. Frau Elisabeth Spiewak, geb. Neumeier und Sohn Klaus, geb. am 29. 11. 1935 aus der Liebstädter Str. 24/25. Paul Rohde, Jägerstr. 5 (zuletzt Stabsintendant in Braunsberg.) Franz Fauschmann, geb. 4. 5. 1902, Maurer in Kortau. Frau Berta Bohm, Mohrunger Straße 13 a. Tischlermeister Arthur Link, Kaiserstr. 33. Frau Schaad, Tochter des Chefarztes der Frauenklinik Dr. Braun. Edeltraud Lauer, Herrenstr. 20 oder 22. Hotelbesitzerin Maria Rittel und deren Söhne Erich und Georg, Bahnhofstraße.

Alle Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65 a.

Pr.-Eylau

Ich bitte alle Heimatvertriebenen des Bezirks 14 Uderwangen mit den Ortschaften Uderwangen, Lewitten, Pilgrim, Trinkheim, Thomsdorf, Eberswalde, Ackerau, Gr.-Hafenbeck, Kl.-Hafenbeck, Grünbaum, Kämmersbruch, Frisching und Unruh, die meinen Aufruf im Ostpreußenblatt, Folge 2, vom 20. 1. 51, unbeachtet gelassen oder nicht gelesen haben, ihre frühere und jetzige Anschrift mit Vor- und Zunamen und Geburtsdaten aller Familienangehörigen, bei Ehefrauen auch Geburtsname, die frühere und jetzige Beschäftigung umgehend an meine Anschrift zwecks Vervollständigung einer Kartei einzusenden.

Arthur Todtenhaupt, Ackerau, Bezirksvertr., Uderwangen.

Die Liste der Kreisvertreter

Alle ehemaligen Bewohner Ostpreußens melden sich, soweit noch nicht geschehen, bei den Vertretern ihrer Heimatkreise, die aus nachstehender Liste zu ersehen sind. Alle den Heimatkreis betreffenden Anfragen wie Suche nach bisher vermißten Angehörigen oder Bekannten, Beibringung der Tätigkeitsnachweise für den Erhalt der Rente usw., sind zunächst an den Kreisvertreter zu richten. Erst wenn dieser keine positive Auskunft erteilen kann, wende man sich an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b, Rückporto muß in jedem Falle beigefügt werden.

Hier die Liste der Kreisvertreter der ostpreußischen Heimatkreise innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.:

Angerapp (Darkehmen): Wilhelm Haegert, (22a) Düsseldorf, Fritz-Reuter-Straße 31, bei Frau Fink.

Angerburg: Ernst Milthaler, Göttingen, Jennerstraße 13/I.

Allenstein-Stadt: Forstmeister H. L. Löffke, Lüneburg, Gartenstraße 51. Karteiführer Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65 a.

Allenstein-Land: Egbert Otto (20a) Springe/Deister, Bahnhofstr. 15. Karteiführer Horst-Günther Benkmann, Detmold, Oesterhausstr. 16.

Bartenstein: Bürgermeister a. D. Zeiss, Westercelle über Celle, Gartenstraße 6.

Braunsberg: Ferdinand Federau, Bad Kripp/Rhein, Hauptstraße 79, Karteiführer Wolfgang Pohl, Hamburg 13, Moorweidenstraße 22.

Ebenrode: Rudolf de la Chaux (24b) Möglin/Holstein bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Elchniederung: Paul Nötzel, (24b) Brügge/Holstein, über Neumünster.

Fischhausen: Heinrich Lukas (24b) Gr.-Quern, Kreis Flensburg, Geschäftsführer Hermann Sommer, Borstel bei Pinneberg/Holstein.

Gerdauen: Erich Paap (20a) Stelle/Hann., über Burgdorf.

Goldap: Johannes Mignat, (23) Leer/Ostfriesland, Reimerstraße 5.

Gumbinnen: Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4, Karteiführer Friedrich Lingsminat, Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 84.

Heiligenbeil: Karl Gustav Knorr, Husum/Nordsee, Schloß. Karteiführer Paul Birth, (24b) Kiel-Wik, Arkonastraße 3.

Heilsberg: Robert Parschau, Ahrbrück, Post Brück Ahr.

Insterburg-Stadt: Dr. Gert Wander, Oldenburg i. O., Amselweg 4.

Insterburg-Land: Fritz Naujoks, Lägerdorf/Holstein, Rosenstraße 4. Karteiführer für Stadt und Land Insterburg Fritz Padeffke, Oldenburg i. O., Kanalstraße 6a.

Johannisburg: F. W. Kautz, Bünde/Westf., Hangbaumstraße 2—4.

Königsberg-Stadt: Konsul Helmuth Bieske, Hamburg 1, Chilehaus A, Regierungsrat a. D. Stech, (24b) Kiel, Alte Lübecker Chaussee 16, Pastor Hugo Linck, Hamburg 13, Mittelweg 110. Geschäftsführer Harry Janzen, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26a.

Königsberg-Land: Fritz Teichert-Dichtenwalde (20b) Helmstedt, Gartenfreiheit 17/I.

Labiau: Landwirtschaftsrat Walter Gernhöfer, Lamstedt/Niederelbe.

Lötzen: Werner Guillaume, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Lyck: Otto Skibowski, Treysa, Bezirk Kassel.

Memel-Stadt: Arno Jahn, Bad Oldesloe, Travenhöhe 31.

Memel-Land: Karl Strauß, Louisenberg/Holstein, bei Eckernförde.

Heydekrug: Walter Buttkereit (24b) Eckernförde, Klintbarg 3.

Pogegen: Heinrich von Schlenther (20b) Gelliehausen 66 über Göttingen.

Karteiführer für alle vier Memellandkreise ist Hans Görke, Oldenburg i. O., Cloppenburger Straße 302.

Mohrungen: Reinhold Kaufmann, Bremen, Schierker Straße 8.

Neidenburg: Bürgermeister a. D. Paul Wagner (13b) Landshut/Bayern II. Postfach 2.

Ortelsburg: Gerhard Bahr, Brockzetel über Aurich/Ostfriesland.

Osterode: Richard von Negenborn-Klonau, (16) W[illegible]fried/Werra, Kalkhof.

Pr.-[illegible]: Victor Lingk, (22) Kennfus bei Bad Bertig[illegible]osel. Karteiführer Dr. Erich von Lölhöffel, Hannover, Jordanstraße 33 I.

Pr.-Holland: Carl Kroll (24b) Peinerhof bei Pinneberg/Holstein. Karteiführer Gottfried Amling (24b) Pinneberg/Holstein Richard-Köhn-Str. 2/p.

Rastenburg: Heinrich Hilgendorff, Passade über Kiel-Land.

Rößel: Paul Wermter (24b) Krempe/Holstein, Neuenbrooker Straße 26.

Sensburg: Albert von Ketelhodt, Breitenfelde über Mölln/Lauenburg.

Schloßberg (Pillkallen): Dr. Erich Wallat (24a) Wennerstorf über Buchholz. Karteiführer Albert Fernitz, Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 16.

Tilsit-Stadt: Ernst Stadie, Wesselburen/Holstein, Postfach.

Tilsit-Ragnit: Dr. Hans Reimer, Holtum/Marsch, über Verden/Aller.

Treuburg: Albrecht Czygan, Oldenburg i. O., Hochhauser Straße 10.

Wehlau: Rechtsanwalt Werner Potreck, Hamburg 13, Fontenay-Allee 12.

Ein Weihnachtsbrief an die Insterburger

Liebe Insterburger aus Stadt und Land!

Ueberall in der christlichen Welt pflegen sich die Menschen zur Weihnachtszeit ein frohes Christfest zu wünschen und sich zur Jahreswende ihre guten Wünsche zum Neuen Jahr zu sagen. Auch wir wollen dies tun, wenn wir auch wissen, daß für manche von uns das Weihnachtsfest nicht froh sein wird und sie in tiefer Sorge um das sind, was ihnen das neue Jahr bringen werde. Gar mancher hat schon fast vergessen, wie groß die Zahl unserer Landsleute noch ist, die bisher keine neue Lebensgrundlage fanden, die nicht wissen, wie sie sich und ihre Lieben ernähren und kleiden sollen. Und wie viele sind es, bei denen das Leid einkehrte, die einen ihrer Lieben verloren oder um das Schicksal eines geliebten Menschen bangen, der immer noch nicht heimgekehrt ist. Wie soll da die Weihnacht eine frohe sein und das Herz voll Hoffnung und Zuversicht? Und wer weiß, was uns die Zukunft bringt, wird es Leid sein oder Freud, Ruhe und Frieden oder Krieg und Not?

Wir Menschen, die in diese Zeit hineingeboren wurden, leiden überwiegend an einer Krankheit, die vor allem in der Zeit des Krieges und der Not aus der inneren Haltlosigkeit des Menschen entstand und wuchs, die übertriebene Sorge und Angst vor dem, was die Zukunft uns bringen werde. Wir sollen zwar unsere Hände nicht in den Schoß legen und auf das warten, was uns geschenkt wird oder ohne unser Zutun kommt. Wir müssen uns stets bemühen, unser Schicksal selbst zu meistern, denn Gott hilft nur dem, der sich selbst hilft. Aber — und das weiß wohl ein jeder von uns — unser Leben und Schicksal liegen nicht allein in unserer Hand und sind nicht allein abhängig von unserem Mühen und Streben. Denn wir sind ein Teil der göttlichen Schöpfung, deren Schicksal von oben bestimmt wird. Daran müssen wir denken, wenn auch der Sinn vielen Geschehens uns Menschen nicht begreiflich ist. Das göttliche Wollen können wir mit unserem irdischen Sinnen ebensowenig fassen wie die Tatsachen der Unendlichkeit, der Zeitlosigkeit und der Unsterblichkeit. Wir müssen daher zurückkehren zu dem Denken und der gläubigen Gelassenheit unserer Vorfahren, die ihr Schicksal in der Erkenntnis trugen, daß trotz allen Strebens und Mühens vieles doch unabänderlich ist und ihnen zu tragen einmal bestimmt sei. Sie hielten sich an die Gedanken des alten Kirchenliedes: „Wer nur den lieben Gott läßt walten", und das gab ihnen Ruhe und Zuversicht. Zu dieser inneren Haltung müssen auch wir zurückfinden. Wir müssen wieder den Glauben gewinnen an die göttliche Vorsehung und dadurch Ruhelosigkeit und Unrast und die Krankheit der Furcht vor der Zukunft überwinden lernen. Wenn uns das gelingt, werden wir auch wieder Hoffnung und Zuversicht schöpfen, die uns in der Zeit unserer Krankheit verloren gingen, und froher und gelassener dem Kommenden entgegensehen.

Das Weihnachtsfest gibt uns genug Gelegenheit zur Besinnlichkeit und inneren Einkehr. Wir feiern es im Gedenken daran, daß uns vor zweitausend Jahren die Religion der Liebe geschenkt wurde. Und überall in Deutschland bemühen sich die Menschen diese Liebe zu üben, indem sie ihren Freunden und Angehörigen Freude zu machen suchen. Aber haben wir nicht vor allem die Pflicht, an die zu denken, denen diese Weihnacht ohne Freude sein wird, weil sie einsam oder gefangen, alt oder krank, verwitwet, verwaist oder in anderer Not sind? Gar manchem von uns geht es schon wieder gut oder erträglich, und er könnte, auch wenn es ihm noch ein Opfer ist, denen eine Freude machen, die keine frohe Weihnacht haben. Und so bitte ich Euch, liebe Landsleute, Weihnachtsgaben und Päckchen zu senden auch denen, die Euch nicht so nahe stehen, und dieses nicht zu tun zur Beruhigung eures Gewissens, sondern aus einer echten Liebe zu denen, die dieser Liebe und Hilfe bedürfen. Ihre Zahl in der Sowjetzone, in Berlin, in den Gefangenenlagern und auch hier im Westen ist groß. Und wenn Ihr niemand wißt, denen Ihr Eure Gaben zukommen lassen könnt, so gebt sie — wenn auch vielleicht verspätet — für unsere Kriegsgefangenen, den Vertriebenenorganisationen oder den caritativen Verbänden. Eure Weihnacht wird dann eine frohere und glücklichere sein.

Wir wollen in das neue Jahr voll guter Zuversicht gehen. Wir, die wir uns noch als Ostpreußen und Insterburger fühlen, wollen auch künftig fest zusammenstehen und einander raten und helfen, wo und wie wir nur können. Wir wollen unsere Heimat nicht vergessen und für sie eintreten überall, wo wir dazu Gelegenheit haben, und nie den Glauben verlieren, daß eines Tages doch Recht und Einsicht den Sieg davontragen werden und daß unsere Heimat in Frieden und Freiheit wieder unser werden wird.

In diesem Sinne grüße ich Euch, liebe Landsleute, vor allem die in der sowjetisch besetzten Zone und in Berlin und wünschen allen ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein gesegnetes und erfolgreiches Neues Jahr!

Oldenburg (Oldbg.), Dezember 1951.

Dr. Wander, Kreisvertreter für Insterburg/Stadt, zugleich auch für

Fritz Naujoks, Kreisvertreter für Insterburg/Land.

Mohrungen

Für das kommende Jahr sind Kreistreffen in Braunschweig, Bremen und Neumünster vorgesehen. Um eine Planung für zwei weitere weiter südlich und eins im Industriegebiet zu ermöglichen, bitte ich jetzt schon um Vorschläge.

Diese Vorschläge benötige ich umgehend, da nötigenfalls eine Zusammenlegung mit Nachbarkreisen erforderlich ist, um organisatorisch und lokalmäßig besser zurecht zu kommen. Für die Vorbereitungen ist mir Mithilfe dort ansäßiger Landsleute dringend erwünscht.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Bremen, Schierker Straße 8.

Herderschule Mohrungen

Nach vielen Jahren haben wir uns wiedergesehen, vier ehemalige Klassenkameraden. Bei dieser Zusammenkunft sollte eigentlich dieser Artikel geschrieben werden, aber immer wieder hieß es: wo steckt der und der, wo mögen unsere Bekannten und Freunde geblieben sein, und immer wieder: weißt du noch? Die Schule, der Schertingsee, die Mohrungswiesen, die Hohe-Brücke, der Kümmelberg tauchten vor uns auf, mancher Streich wurde belacht und viele gemeinsame Erinnerungen wurden geweckt. Wir haben uns unsere Schicksale erzählt und besonders erwähnenswert erscheint mir das unserer Klassenschwester Ruth.

Vor wenigen Wochen gelang es ihr, in der Westzone Arbeit zu finden, bis dahin wohnte sie in Thüringen. In den Tagen der Flucht verlor sie ihren Vater als Volkssturmmann und wurde in Thüringen von den Russen überrascht. Sie erzählt von ständiger Angst, Hunger und Entbehrungen, Demütigungen und dauernder Furcht vor Verschleppung und kann es kaum fassen, daß sie sich hier wieder frei bewegen und sprechen darf. Ihre Gehilfenprüfung in der russischen Zone bestand fast ausschließlich aus politischen Themen. Zu den Wahlen wurden sie dreimal geholt, und nur die Sorge um Familie und Existenz hieß sie „wählen". Sie, die durch Gewalt der Russen den Vater und die Heimat verlor, mußte unterschreiben, daß sie die Oder-Neiße-Linie begrüße. Mit Tränen der ohnmächtigen Wut mußte sie mit vielen anderen, die dasselbe empfanden, an den russischen Volksfeiertagen marschieren.

Wie gut geht es uns hier im Gegensatz dazu. Daran schließt sich für uns die Mahnung, unsere Heimatgenossen in der Sowjetzone und vor allem die Heimat selbst nicht zu vergessen. Schon auf früheren Treffen wurde eine Zusammenkunft der ehemaligen Herderschüler angeregt. Wir kamen zu der Ueberzeugung, daß sich der Raum um Braunschweig/Hannover oder Hamburg gut dafür eignen würde. Ganz besonders würden wir es begrüßen, wenn auch die Lehrerschaft daran teilnehmen würde. Wir möchten einen Termin um Ostern vorschlagen und bitten um weitere Vorschläge.

Helga Torner, Wittingen/Hannover, Lange Str. 12,
Ulrich Kämmer, (24) Leswig 86, über Hamburg-Harburg,
Vertreter der kreiseingesessenen Jugend.

Heiligenbeil

Erlebnisberichte

Für die im amtlichen Auftrage durchzuführenden Dokumentation der Unmenschlichkeit sind aus unserm Heimatkreise noch wenig Tatsachenberichte eingegangen. Sie sollen einen wahrheitsgetreuen Querschnitt durch das Erleben und das Schicksal seiner Bewohner geben. Wer von unsern Landsleuten erlebt hat, wie und wo Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen wurden, der schreibe das Erlebte als Brief oder als Bericht nieder. Es darf aber nur das niedergeschrieben werden, was der Berichterstatter beeiden kann. Einsendungen sind zu richten an Herrn von Spaeth-Meyken, (24a) Hamburg-Altona, Allee 125 (DRK), der auch weitere Auskünfte gibt, oder an unsern Kreisvertreter, Landsmann Karl Knorr, (24b) Husum, Schloß, oder an den Bearbeiter unserer Kreischronik.

Kreiskartei

Den Gemeindevertretern geht noch vor Weihnachten eine wichtige Rundsendung zu, die der Karteiführer, Landsmann Paul Birth, (24b) Kiel-Wik, Arkonastraße 3, bearbeitet hat. Er erklärt darin, wie die neuen Gemeindelisten aufzustellen sind, die sich nach der von der Landsmannschaft Ostpreußen eingeführten einheitlichen Karteikarte richten müssen.

Kreisarchiv

In einem zu schaffenden Kreisarchiv wollen wir Bilder aller Art aus unserm Heimatkreise sammeln, dazu alte Zeitungen mit Abhandlungen über unsern Kreis, mit Berichten über das Vereins-, Sport- und Kulturleben, außerdem heimatkundliche Schriften, Familiengeschichten usw. Wir bitten herzlich, uns solche Schriftstücke zu überlassen oder sie uns zur Abschrift zu leihen.

Von Frau Cl. Schulz, Witwe des verstorbenen Lehrers und Sippenforschers Otto Schulz (früher Rosenberg), habe ich eine fast 10 000 Karteikarten umfassende Sammlung familiengeschichtler Urkunden und Notizen erhalten, die sich besonders auf Personen aus dem Kreise Heiligenbeil und auf solche aus den Kreisen Pr.-Eylau und Rastenburg beziehen. Ich bin bereit, gegen doppeltes Rückporto Auskünfte zu erteilen.

Anfrage

Wer kann mir die „Geschichte der Stadt Heiligenbeil" von Hugo Eysenblätter und den „Natanger Heimatkalender für das Jahr 1929" für kurze Zeit leihen? Porto wird ersetzt.

Der Schriftführer und Bearbeiter der Kreisgeschichte E. J. Guttzeit-Heiligenbeil, jetzt (23) Diepholz, Bahnhofstraße 11.

*

Die nächsten Zusammenkünfte aller in und bei Kiel ansässigen Heiligenbeiler findet am 19. Dezember, um 19.30 Uhr, im kleinen Saal des Ballhauses Eichhof statt.

Gerdauen

Für ein Familienarchiv werden Bilder aus Rädtkeim, Friedenberg, Rosenberg, Böttchersdorf und wenn möglich, eine Aufnahme der Löwensteiner Kirche (Innenaufnahme) gesucht. Meldungen erbittet Frl. Helene Pöweis, (24b) Flensburg-Mürwik, Heinz Krey, Lager H. 43.

Wer kann Nachricht geben, ob Unterlagen des Kataster- und Finanzamts Gerdauen gerettet wurden, und wo sich diese befinden? Anfragen nach Einheitswert häufen sich. Welcher Beamter dieser Aemter ist in der Lage, Auskunft zu geben?

Landsmann Walter Dangel, fr. Schmodelmen, wohnt in (24) Friedrichskoog III, Dithmarschen/Holst. und verträgt das dortige Klima nicht. Er sucht ein Häuschen mit Garten zu kaufen in Niedersachsen oder im Süden des Bundesgebietes. Angebote an obige Adresse. — Eine Landsmännin befindet sich nach langjähriger Krankheit in einem Caritasheim, bei 6.— DM Taschengeld in bitterer Not. Gaben (mögl. Geldspende) an meine Adresse oder direkt nach Anfrage der Anschrift baldmöglichst erbeten.

Gesucht werden folgende Landsleute: 1. Lehrer Erich Damerau aus Löwenstein, zuletzt Hauptmann der Festungs-Artillerie in Königsberg, FPNr. 182 17 D. 2. Funker und Obergefr. Kurt Grund, Gerdauen. Seit Jan. 1944 bei Nevel in Gefangensch., FPNr. 10 338 B. 3. Frau Margarete Liedtke, geb. Rausch, und Tochter Hanna aus Molthainen. 4. Müllermeister Joost, Schloßmühle Gerdauen, wurde von Bendbergau/Westpr. verschleppt. 5 Robert Filipiak und Sohn Fritz, Gerdauen, Siedl. Anger 6. 6. Frau Frieda Piorr, geb. Kuhnke, oder Kuhn (geb. ca. 1910) aus Kl.-Pentlack, Frau des Richard Piorr. 7. Elise Krause aus Gerdauen, Mutter des Kindes Charlotte Krause (4. 6. 36) in Insterburg, zuletzt in Friedland, Kr. Bartenstein. 8. Bauer Herbert Grabowski, vermutlich aus Trausen. Derselbe war bis 1944 Bürgermeister. Seine Frau hieß Meta oder Erna. 9. Tischler Kurt Klitsch, aus Gerdauen, ca. 40—45 Jahre. 10. Kurt Pätsch (26. 9. 25) FPNr. 16 923 A. aus Neu-Astrau vermißt. Letzte Nachricht im Dez. 44 aus Kurland. 11. Horst Pätsch (9. 10. 26) FPNr. 41 232 bei Bodie in Galizien vermißt. 12. Helmut Groß (19. 6. 32) aus Nonnenhof ist 1947 von einer Fahrt nach Litauen nicht zurückgekehrt. 13. Gastwirt Gustav Kloth (18. 9. 90) aus Nordenburg, soll im Mai 1945 durch Kriegshandlungen ums Leben gekommen sein. Zeugen werden dringend gesucht. 14. Karl Komnick (27. 5. 14) aus Wandlacken, war zuletzt Soldat (Obergefr.) in Italien. Ernst Komnick (30. 11. 25) in Gärtnerei Kindernof, war zuletzt Soldat a. d. ostpr. Grenze. 15. Gustav Fröhlich (12. 10. 80) Frau Bertha, geb. Nitsch (16. 4. 81), Anna Fröhlich (1. 4. 22) sämtlich aus Mamlack, Albert Fröhlich (geb. 05) Wohnort Paaris, war zuletzt im Westen Soldat. Hermann Fröhlich (1909) Wohnort Molthainen, war zuletzt im Osten. 16. Frl. Grete Migge (1911) und Sohn (1932) aus Altendorf. 17. Frl. Gertrud Wessel aus Gerdauen, Stadtrand-Sdlg., Danziger Straße. 18. August Terborg, auf der Flucht in Stolp in Pom., Ehefrau war in Dänemark. Wer kennt ihre Anschrift? 19. Franz Birrey aus Gerdauen. 20. Frau Anna Hempel, Plättfrau in Gerdauen. 21. Frau Karcher aus Mulk. 22. Fam. Buchholz aus Reuschenfeld. 23. Herbert Kossack (28. 12. 20) aus Reuschenfeld, wurde im Februar 45 als Obergefr. einer Genes.-Komp. Königsberg noch in Danzig gesehen. 24. Landw. Fritz Lindenau aus Altendorf-Abbau. 25. Zimmerer Fritz Paßlack aus Klinthenen. 26. Franz Spanke (6. 12. 90), Geschäftsleiter der An- und Verkaufsgenossenschaft Nordenburg, war dort seit Sept. 44 tätig. Letze Nachricht Mitte Jan. 45 von dort; er sollte zum Volkssturm. 27. Robert Freund aus Ernstwalde, war zuletzt Wachmann in Thurau bei Tannenberg. 28 Backschat und Frau Elisabeth, Gutsbes. aus Ernstwalde. 29. Gastwirt Thiel aus Kl.-Karpowen. 30. Gnaas aus Philippstal, war 1946 noch in Gr.-Karpowen beim Russen als Inspektor. Es handelt sich bei der Suche um Hinterbliebenenrente. 31 Frau Auguste Jehde, geb. Sprenger, aus Blumenthal. 32. Alfred Landsberger, Mulden, Beruf: Tischler, war zuletzt Soldat in Norwegen. 33. Frau Johanna Riemann, geb. Prengel (27. 10. 89) aus Gendrin. Frau Marg. Kurbjuhn, geb. Paulat (22. 2. 16) und zwei Kinder, gleichfalls aus Gendrin. 34. Wwe. Frau Elisabeth Dahms, geb. Steinmann, oder Stemann (26. 2. 02) und vier Kinder aus Dorf Annawalde. 35. Frau Auguste Naujoks (Hospital) Gerdauen. 36. August Meißner und Frau aus Gerdauen, Kanalstraße. 37. Gustav Vogel aus Neusorge (23. 5. 83) kam auf der Flucht bis Deutsch-Thierau, Kr. Heiligenbeil, wo er erkrankte. Eine deutsche Einheit, die dort lag, wollte ihn in ein Lazarett einliefern. 38. Erich Müller aus Neusorge, war zuletzt bei einer Pionier-Einheit in Elbing. 39. Gend.-Meister Fritz Hildebrand (1. 2. 88) aus Friedenberg, wurde bei Königsberg gefangen genommen und ist später nach dreimonatlicher Behandlung im Lazarett Ragnit entlassen. Seither fehlt jede Nachricht.

Meldungen erbittet Kreisvertreter Erich Paap, (20a) Stelle, üb. Hannover, Kr. Burgdorf.

Bartenstein

Der Fleischer Karl Fischer aus Bartenstein, Hermann-Göring-Straße, früher Hoffmannstr., und seine Ehefrau sind in B. bzw. Frankfurt umgekommen. Ihre drei Kinder sind noch in B. Diese haben nun bei Verwandten um die Anschrift ihres Onkels, des Bruders der Mutter Anna Fischer, geb. Wittkowski, des Fritz (?) Wittkowski, gebeten. Ich bitte ihn, sich bei mir zu melden. Evtl. bitte ich andere Bartensteiner um entsprechende Nachricht. — Trotz Bekanntgabe erhalte ich immer noch Anfragen, ob und wo die Kreissparkasse Bartenstein Auslagerungen vorgenommen hat. Ich kann nur mitteilen, daß dies nicht erfolgt ist und daß daher Anfragen über bestehende Konten bei der Hauptstelle wie bei den Zweigstellen Domnau, Friedland, Schippenbeil und Schönbruch zwecklos sind. Der Direktor der Kreissparkasse, Lange, ist bereits 1945 gestorben. Ich mache diese Mitteilung auch aus meiner Eigenschaft als langjähriges Vorstandsmitglied der Kreissparkasse.

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Westercelle/Celle, Gartenstraße 6.

Trakehner sind mit dabei

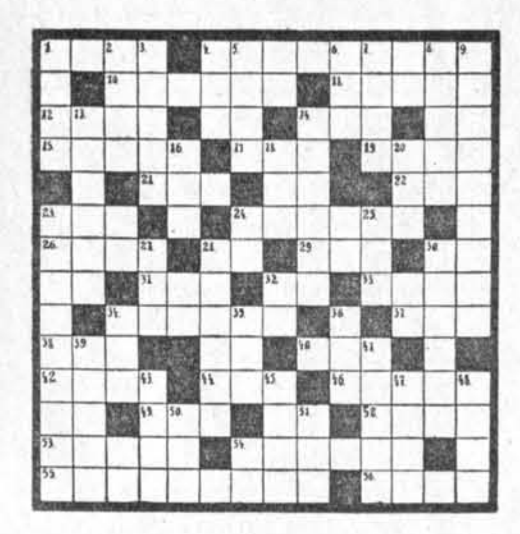
Durch die Zentralkommission für Pferdeleistungsprüfungen wurden anläßlich des Reiter-Parlaments in Warendorf die Namen der 34 deutschen Turnierpferde bekanntgegeben, die mindestens 2500 DM an Geldpreisen im Turnierjahr 1951 gewonnen haben. Trotzdem die Zahl der im Turniersport befindlichen Warmblutpferde Trakehner Abstammung, bedingt durch das Fehlen des Nachwuchses, immer mehr zusammenschrumpft, spielen doch die ostpreußischen Pferde eine nicht unbeachtliche Rolle. Von diesen 34 gewinnreichsten Pferden sind 13 Holsteiner, 8 Hannoveraner, 4 Westfalen, 4 Ostpreußen, 3 Vollblüter, 1 Rheinländer und 1 Pferd unbekannter Abstammung. Von den Ostpreußen liegt, an 7. Stelle der Liste, der Trakehner „Fanal" v. Hausfreund, der es auf 5470 DM brachte und somit auch das zweiterfolgreichste Dressurpferd ist. „Perkunos" v. Lustig erzielte 3982,50 DM und nimmt den 16. Platz ein. Dann folgen zwei Springpferde, und zwar „Roxane", die sich jetzt im Besitz von Henry Francois-Poncet befindet und früher den Namen „Hella III" führte und von Toni Breuer geritten wurde, mit 2777,50 DM an 30. Stelle vor „Carmen v. Behrkamp" mit 2716,80 DM an 31. Stelle.

Die erste Nachkriegs-Ostpreußenauktion und Ostpreußenschau des Verbandes der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung auf dem Gelände des rheinischen Landgestüts Wickrath mit einem Auftrieb von 40 Pferden mußte verlegt werden und soll nun am 13. und 14. März stattfinden.

In diesem Zusammenhang dürfte interessieren, daß bei der jetzt stattgefundenen 5. Verdener Auktion 40 Pferde zu einem Durchschnittspreis von 2450 DM bei einem Höchstpreis von 6400 DM schnell verkauft wurden. Die von dem Trakehner „Herero" abstammende „Heraldik", gezüchtet im Kreis Stade, erzielte mit 5100 DM den zweithöchsten Preis. Die Bento-(Ostpr.)-Tochter „Baroneß" brachte 1650 DM, die Hamid-Tochter „Haustochter" 3800 DM und der Tropenwald-Sohn „Tokayer" 4000 DM. Hamid und Tropenwald sind Trakehner. Die für 2000 DM in die Schweiz verkaufte „Atout" aus dem Kreis Gifhorn, die eine ostpreußische Stute von Wildbach zur Mutter hat, erzielte 2000 DM. Wie man sieht, waren die Ostpreußen auch im hannoverschen Verden sehr gefragt.

Mirko Altgayer

Heimatliches zum Kopfzerbrechen



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. ostpr. Dichterin, 4. Vogelwarte auf der Kurisch. Nehrung, 10. Hochmeister des Deutschen Ordens, 11. westpr. Schriftsteller, 12. Teilzahlung, 14. Antilopenart, 15. Frauenname, 17. Fisch, 19. Sitzgelegenheit, 21. Teil des Auges, 22. Tierfutter, 23. Geistlicher, 24. ostpr. philosoph. Schriftsteller († 1788), 26. Sage, 28. kurzer Augenblick, 29. Wintersportgerät, 31. Europäer, 33. Kippwagen, 34. Stadt am Pregel, 37. unpersönl. Fürwort, 38. Gedicht, 40. Höhenzug im Samland und nord. Vogel, 42. Küchengerät, 44. engl. Anrede, 46. inneres Organ, 49. norw. Staatsmann (UNO!!), 52. Grautier, 53. Zeitmesser (Mehrz.), 54. Stadt an der Memel, 55. Straße in Königsberg, 56. ostpr. Dichter († 1654).

Senkrecht: 1. Nebenfluß der Memel, 2. Musikzeichen, 3. auffallend bunt, 4. Waldtier, 5. Frauenname, 6. persönl. Fürwort (4. Fall), 7. ohne Gehör, 8. Geländeform, 9. ostpr. Badeort, 13. volkstüml. Bezeichnung für einen im Sommer in Ostpr. heimischen Vogel, 14. ostpr. Ausdruck für Quark, 16. Schwur, 18. Ausruf des Verstehens, 20. Vorfahr, 23. ostpr. Dichterin, 25. afrikanischer Strom, 27. Frauenname (Kurzform), 28. Bischof u. Kolonisator von Ermland († 1326), 30. bedeutende Königsberger Pädagogin, nach ihr Name eines Lyzeums († 1941), 32. persönl. Fürwort, 34. Getränk, 35. arab. Männername, 36. Name mehrerer Gebirge in Süddeutschland, 39. Fest, geschlossen, 41. Kleidungsstück, 43. Metall, 35. Gleichklang, 47. Mädchenname, 48. in Ostpreußen sehr bekanntes Wild, 50. Nebenfluß der Donau, 51. Bergwiese.

Silbenrätsel

Jedes Jahr zur Weihnachtszeit las mein Königsberger Großvater eine Geschichte vor. Ein Königsberger hatte sie einst geschrieben. Seinen Namen und den Titel der Geschichte sollt Ihr raten. Bildet aus folgenden Silben achtzehn Worte und lest die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, die Endbuchstaben umgekehrt.

al — al — asch — bar — baum — chau — de — del — der — er — fal — flach — gen — hein — ke — kel — kin — kuk — le — len — ler — mann — mesch — muk — mung — na — nau — ne — nes — neu — nuß — ot — park — po — pfe — rei — richs — rock — scheff — schi — see — stein — ta — ten — to — tö — u — uk — wal — wald — wan —.

1. Ostpreußischer Entsetzensschrei, 2. Handwerk, das in Tolkemit und Lasdehnen berühmt war, 3. Regierungsstadt in Ostpreußen, 4. Kreisort in einem ostpreußischen Landkreis ohne Stadt, 5. In der Landwirtschaft bekannter Ostpreuße, 6. Teil der Fischermädchentracht auf der Kur. Nehrung, 7. See im Oberland, 8. Ostpr. Getränk, 9. Kirchdorf bei Friedland, nach einem Fluß benannt, 10. Ort bei Alt-Ukta, 11. Baum, dessen Früchte das Weihnachtsfest verschönen, 12. Woher wir den Weihnachtsbaum haben, 13. Kirchdorf am Frisching, 14. Berühmter Unternehmer in Elbing, 15. Neuerer Königsberger Dichter, 16. Kleiner Kuchen, Hauptperson in einem plattdeutschen Märchen, 17. steht in der Stadt Nr. 3 auf der Brücke, 18. Park in Königsberg.

Kennst du das Wort?

Du kannst sie suchen
im Pfefferkuchen,
im Königsberger Marzipan
und an der Königstor-Kleinbahn.
Auch allenfalls
in deinem Hals,
nahm sie der Doktor dir nicht fort.
Kennst du das Wort?

Natanger Weihnachtsbrauch

(sch = ein Buchstabe)

Zu Hause in der Weihnachtszeit
Da hatten die Burschen sich „ausgekleidt".
Mit Peitschenknallen und Gebimmel
erschreckte uns der — — — —,
und mit dem Schnabel in das Haar
fuhr uns der weiße — — —.
Zu gleicher Zeit von unten her
kniff in die Beine uns der —.
Und im Gesicht schwarz wie die Neger
machte uns schnell der — — — —.
Ein Spielmann war ja auch noch da
mit seiner — — — — — —.
Tief unterm Kopftuch lachte schlau,
den Korb am Arm, die — — —.
Sie bat um Aepfel, Herzen, Kringel,
und weiter ging es mit Geklingel.

*

Wenn mir den Reim gefunden haben,
nimm die sechs dritten Buchstaben
vermenge sie und lies daraus,
wer klingend stürmte unser Haus.
Einst war's der Prussengott Perkuhn!
Ein stolzer Landjung ist es nun,
der allezeit — jahraus — jahrein
brachte der Heimat Ehre ein.

Wer war das?

Nach der Niederlage von Tannenberg, dem Sturz Heinrichs von Plauen, und dem darauffolgenden Wechsel vieler wenig fähiger Ordensmeister, gelang es noch einmal einem Hochmeister, den Orden zu erneuern, mit den Nachbarn Frieden zu halten und Ordnung und Handel im Lande wieder aufzurichten. Auch die wachsenden Ansprüche der Städte und freien Ritter im Ordensgebiet wußte er zu befriedigen, neue Gesetze zu geben und mit ruhiger und fester Hand Preußen wieder voranzubringen. Er war der letzte Hochmeister, der als freier Landesherr über das Preußenland herrschte.

Rätsel-Lösungen aus Folge 24

Silbenrätsel

1. Allenburg, 2. Galinden, 3. Neringa, 4. Einmaleins, 5. Succase, 6. Marienburg, 7. Ibenhorst, 8. Elchkalb, 9. Gehlhaar, 10. Ewingsee, 11. Lovis Corinth. „Agnes Miegel — Herbstgesang."

Aber wo?

Krajebieter, Katzensteg, Huntau, Strandhafer, Seeburg, Drengfurth, Vogelwarte, Goldap, Braunsberg, den, Cranz, Danzig, Wruken, Samland, Sorgenau, Handfeste, Kopscheller, Goldwasser, Niedersee, Or-„Jetzund heben Wald und Feld wieder an zu klagen."

Wer war das?

Michael Küchmeister von Sternberg, 1414 — 1422.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Termine der nächsten Kreistreffen

21. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Angerburg.** Weihnachtsfeier. Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90, Ecke Bürknerstr.
22. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Lyck/Johannisburg.** Weihnachtsfeier. Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90, Ecke Bürknerstraße.
23. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg.** Weihnachtsfeier. Lokal: Grunewaldkasino, Hubertusbaderstr. 7/9, S. B. Halensee.
23. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Lötzen.** Weihnachtsfeier. Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90, Ecke Bürknerstr.
26. Dezember, 16 Uhr: **Heimatkreis Tilsit/Ragnit/Elchniederung/Memel.** Weihnachtsfeier. Lokal: Schloßrestaurant Tegel, Karolinenstr. 12.
28. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Treuburg.** Weihnachtsfeier. Lokal: Kaiserstein, Kreuzberg, Mehringdamm 80.
30. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein.** Weihnachtsfeier. Lokal: Boenkes Festsäle, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41/45.
30. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg.** Weihnachtsfeier. Lokal: Klubhaus, am Fehrbelliner Platz, Hohenzollerndamm 185.
30. Dezember, 15 Uhr: **Heimatkreis Gerdauen.** Weihnachtsfeier. Lokal: Restaurant Leopold Zehlendorf, Fischerhüttenstr. 113.
30. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen.** Weihnachtsfeier. Lokal: Inselkrug, Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.
31. Dezember, 19 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg.** Silvesterfeier. Lokal: Brauhaussäle, Schöneberg, Badenscher Straße 52.
31. Dezember, 19 Uhr, **Heimatkreis Rößel.** Silvesterfeier. Lokal: Brauhaussäle, Schöneberg, Badenscher Straße 52.

Kameradschaft ehemaliger Angehöriger des Königsberger Waisenhauses (Sitz Berlin). Die Berliner senden euch in West und Ost im Gedenken an den 250. Geburtstag unseres Vaterhauses die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr 1952. Werbt für den Zusammenschluß. Tretet in die Heimatverbände unseres Bundes ein. — Anmeldungen bei Ernst Wiebe in Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 53a.

Berlin. Die Kreisgruppe Gerdauen bittet ihre Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier am Sonntag, dem 30. Dezember, um 15 Uhr, in das Café „Leopold" in Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113. Unter dem Motto „Ostpreußische Weihnacht in Lied und Gedicht" wird die Ostpreußen-Jugendgruppe der DJO diese Feierstunde mit einer bunten Folge von Liedern und Gedichten verschönen.

BAYERN

Augsburg. Getragen von der Arbeitsgemeinschaft der Landsmannschaften fand in der Zeit vom 28. Oktober bis 11. November im Schätzlerpalais in Augsburg eine Ausstellung „Geisteserbe des deutschen Ostens" statt. Die einzelnen Landsmannschaften trugen in mühevoller Kleinarbeit das Ausstellungsmaterial zusammen. Die Landsleute als Besucher erfreuten sich an dem Anblick ihrer heimatlichen Ausstellungsstücke, — Dokumente, Bücher usw. Allein von den aufgeführten Nobelpreisträgern waren nicht weniger als fünf Ost- bzw. Westpreußen. Ein besonderes Anliegen der Ausstellung war es, den Einheimischen klar zu machen, daß die Ostvertriebenen wohl materiell, aber keinesfalls geistig arm zu ihnen kamen. Sie hat zur gegenseitigen Verständigung ein großes Stück beigetragen. Die Ausstellung fand von Seiten des bayerischen Kultusministers, des Staatssekretärs für das Flüchtlingswesen und des Augsburger Oberbürgermeisters finanzielle und moralische Unterstützung.

In der Zeit dieser Ausstellung hatte die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen zu einer Kundgebung aller Heimatvertriebenen am 1. November im Ludwigsbau aufgerufen und dazu auch die Einheimischen eingeladen. Die Rede des Staatssekretärs im Bundesministerium für Vertriebene, Dr. Ottomar Schreiber, war dem Gedenken großer Männer der ostdeutschen Gebiete gewidmet. Er widerlegte die oft aufgestellte Behauptung, die jetzt abgetretenen deutschen Gebiete seien Kolonien gewesen.

In der Mitgliederversammlung am 4. November in der Gastwirtschaft Spickel erläuterte der Vorsitzende, Fritz Hammerschmidt, die Aktion Ostpreußen. In kurzen Berichten gaben sodann die Funktionsträger der Vereinigung Rechenschaft über ihre Gebiete. Der 2. Vorsitzende Konopatzki sprach ausführlicher über die Notwendigkeit der Mitarbeit und die Aufgaben der Vereinigung. Er teilte mit, daß in Augsburg ein Vertriebenendenkmal errichtet werden solle, und lehnte den Westfriedhof als Aufstellungsort ab, da er jede Willenskundgebung aus Pietät unmöglich mache. Ferner forderte er die Aufstellung neuer Ausschüsse, da die Besetzung der gegenwärtigen überholt sei. Nach Entlastung des Vorstandes wurden die beiden Vorsitzenden erneut gewählt.

Garmisch-Partenkirchen. Auf einer Sitzung des erweiterten Vorstandes der ostdeutschen Landsmannschaft im Werdenfelser Michl wurden Rechtsanwalt Fischer und Rechtsanwalt Perkuhn zu Vorsitzenden gewählt. Landsmann Paul Senkel wurde der Dank für seine bisherige Vorstandstätigkeit ausgesprochen. Nach dem Kassenbericht und einem Ueberblick über die Veranstaltungen des vergangenen Jahres wurden Beschlüsse über die zukünftige Tätigkeit gefaßt. Das Weihnachtsfest, das am 16. Dezember begangen wird, soll eine große Zahl von Eltern und Kindern zusammenführen, die sich an einem von Frau Kammendorf verfaßten Weihnachtsmärchen und vielen anderen Ueberraschungen erfreuen werden. Der traditionelle Faschingsball wird wieder am Fastnachtssamstag begangen werden.

Mindelheim. Wie der Kreisverband Mindelheim/Schwaben im Ostpreußenbund in Bayern mitteilt, ist der Bestand seiner Mitglieder seit Beginn des Jahres 1951 auf 420 Landsleute, darunter 108 Jugendliche, aufgewachsen, die sich auf die Ortsvereine Mindelheim, Wörishofen, Ettringen und Türkheim verteilen. Die Leitung liegt in Händen von Landsmann Adolf Haase, Pfaffenhausen Nr. 108, sein Stellvertreter ist Herr Georg Korsch. Unsere Landsleute im dortigen Bezirk werden gebeten, sich zwecks Anmeldung, sowie in allen Fragen landsmannschaftlicher Betreuung an die Geschäftsstelle des Kreisverbandes Mindelheim im Ostpreußenbund, zu Händen von Landsmann Georg Korsch, Mindelheim, Colleg, zu wenden.

WÜRTTEMBERG-HOHENZOLLERN

Siebenhundert Jahre deutsches Land!

Eine eindrucksvolle Feier in Reutlingen

Zu einem Toten- und Heimatgedenken kamen am Totensonntag die in Stadt und Kreis Reutlingen (Württemberg-Hohenzollern) wohnenden Ost- und Westpeußen im Südbahnhof zusammen. Es war eine Feierstunde von tiefem Ernst, die alle Teilnehmer in innerster Seele ergriff. Wort, Musik und Bild ließen die verlorene Heimat erstehen. Die aufwühlenden Klänge einer Beethoven-Sonate, ein Vorspruch „Unsern Toten ein stilles Gedenken" von Eva Gronau, „Allerseelen" von Agnes Miegel, die mit ihren erschütternden Versen noch einmal alles Entsetzen der Flucht in uns wach rief, „Ruf der Heimat" von Rath Geede bildeten den Rahmen dieser Gedenkstunde.

In feierlicher Ansprache gedachte der Vorsitzende, Reg.-Rat A. de la Chaux, Palmburg, der Toten des Krieges, der Vertreibung, derer, die in schwäbischer Erde und derer, den in der Heimat ruhen. Er sagte u. a.: „Es gibt nur eine Heimat; sie ist dort, wo unsere Mutter uns als Kind im Arme hielt, dort, wo unsere Vorfahren der Auferstehung entgegenschlummern. Seit 700 Jahren schauen unsere Toten dort an Weichsel, Memel und Ostsee über deutsches Land, dort, wo auch wir einst unser Haupt zur Ruhe legen wollen. Unsere Heimaterde, unsere „Mutter im Osten" wiederzugewinnen und die zerbrochenen Kreuze auf den Gräbern wieder aufzurichten, ist unser Herzenswunsch und unsere Ehrenpflicht."

Dr. Hornberger, bekannt als Mitarbeiter der Vogelwarte Rossitten, berichtete in höchst packender Weise aus eigenem Erleben über die letzten Tage von Königsberg und zeigte ausgesucht gute Bilder der verschiedenen Landschaften unserer Heimatund ihrer Tiere. — Der Königsberger Pianistin, Frau Buchholz, Frau Struwecker, Fräulein Carola Teschner, den Herren Biedritzki, Münchow und Günther Lukat sind die eindrucksvollen Vorträge zu danken. Um die Erinnerung besonders lebendig werden zu lassen, richtete die Versammlung ein Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart mit der Bitte, dafür einzutreten, daß eine der in Hamburg lagernden ostpreußischen Kirchenglocken in der Reutlinger Katharinenkirche aufgehängt würde, deren Gemeinde überwiegend aus Heimatvertriebenen besteht.

Rottweil. Das Heimatfest der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger anläßlich der Wiederkehr ihres Gründungstages sah Einheimische und Vertriebene einträchtig vereint. Vor allem die Musik, zumal im Männergesangverein „Frohsinn", zeigte ihre verbindende Wirkung. Der Vorsitzende Stadie ging auf den guten Willen beider Teile, zu einer Gemeinschaft zusammenzuwachsen, besonders ein.

WÜRTTEMBERG-BADEN

Ellwangen/Jagst. Um einer sowjetischen Propaganda entgegenzuwirken, die den Anschein zu erwecken sucht, als hätten die Ostvertriebenen auf ihre Heimat schon verzichtet, gestalteten die Ostdeutschen in Ellwangen ihren Heimatabend am 24. November zu einer Kundgebung der Heimatliebe und unseres Rechtsanspruches. In dem vielseitigen Programm fand der Wille der Vertriebenen, die Heimat wiederzugewinnen, starken Ausdruck.

BADEN

Lörrach. Bei einem Heimatabend der nordostdeutschen Landsmannschaften am 13. Oktober im Schützenhaus trat die Jugendgruppe der Ortsvereinigung in der DJO zum ersten Male in größerem Rahmen programmgestaltend auf. Der bunte Reigen der Darbietungen gab der Unverlierbarkeit unseres Heimatgefühles im Besinnlichen wie im Heiteren so gut Ausdruck, daß er zwei Wochen später in Weil der Kreisvereinigung, am 3. November in Tegernau und am 10. November in Steinen den Landsleuten geboten werden konnte. Zu diesen Veranstaltungen waren außer den Landsleuten Gäste aus den anderen Landsmannschaften und Einheimische gekommen. Der Beifall war überall gleich herzlich.

Am 28. Oktober fand die erste gemeinsame Zusammenkunft mit dem Hebelbund in Lörrach statt, der die alemannische Heimatkultur vertritt und die Nordostdeutschen Landsmannschaften zur Zusammenarbeit eingeladen hatte. Die aus den Trachtengruppen der beiden Vereinigungen gebildeten Trachtengemeinschaft war ein eindrucksvolles Sinnbild der gefundenen Verständigung.

Ein Heimatabend in Schopfheim am 8. Dezember schloß die Betreuung der Landsleute auf dem Lande für dieses Jahr ab. Sie soll sogleich nach Neujahr fortgesetzt werden. Nach der Weihnachtsfeier am 16. Dezember, bei der die Kinder bis zu vierzehn Jahren beschert werden, begeht die Ortsvereinigung Lörrach am 6. Januar ihr zweijähriges Bestehen und hält an diesem Tage die Jahreshauptversammlung ab. Alle Landsleute der angeschlossenen Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen, Balten, Danziger, Pommern, Wartheländer und Brandenburger sind dazu herzlich eingeladen und zu zahlreicher Beteiligung aufgerufen.

Baden-Baden. Die Vertriebenengruppe der nordostdeutschen Gaue gab einen Heimatabend im „Krokodil", den ein Programm erlesener musikalischer Darbietungen, Rezitationen und Tanzpantomimen gestaltete. Frau Grimm-Reiter erzählte von ihren Theatererlebnissen in Ostpreußen, das sie mit dem „Thespiskarren" durchzog.

RHEINLAND-PFALZ

Beschwerden und Abhilfe

Bad Kreuznach. Die sich häufenden Beschwerden über Mängel und Fehlleitungen in der Betreuung der Heimatvertriebenen nahm der 2. Kreisbund- und Ortsvorsitzende, Bauingenieur Muff, zum Anlaß, am 20. November im Sozialministerium persönlich vorzusprechen und Minister Junglas seine Vorschläge für eine gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel zu unterbreiten. In einem dem Minister überreichten Lagebericht werden an Hand einiger besonders krasser Fälle die Mängel bei der bisher geübten Verteilung der Mittel bei Gewährung von Existenzaufbauhilfen, Hausratshilfen und beim sozialen Wohnungsbau aufgezeigt. Die Folge dieser Fehlleitungen waren größte Erbitterung der Heimatvertriebenen und in einzelnen Fällen der Verlust größerer Summen.

Zur Abhilfe der aufgezeigten Mängel wurde vorgeschlagen: 1. Die geringen zur Verteilung kommenden Mittel nicht global, also nicht in gleicher Höhe auf die einzelnen Bezirke aufzuteilen, sondern nach einem Schlüssel, dem die Zahl der gestellten Anträge zugrunde liegt. Nur so könnte verhindert werden, daß in einem Bezirk die wenigen Anträge schon in wenigen Wochen bewilligt werden, während beispielsweise im benachbarten Bezirk vielleicht hundert Antragsteller jahrelang vergeblich warten müssen.

2. Damit den wirklich Notleidenden zuerst geholfen werden kann, müssen in erster Linie die Vertreter der Heimatvertriebenen gehört werden. Ihre schriftliche Stellungnahme sollte jedem Antrag beiliegen.

3. Beim sozialen Wohnungsbau sollte der Bund der Heimatvertriebenen nicht erst bei der Verteilung der Wohnungen, sondern schon bei der Beantragung der Mittel eingeschaltet werden. Auch hier müßten die Gelder nach der Anzahl der in den verschiedenen Bezirken ansäßigen Anspruchsberechtigten verteilt werden und nicht nach der Zahl der zugewiesenen Vertriebenen. So sind — auf der Suche nach Arbeit — in Kreuznach z. B., etwa zehnmal soviel Heimatvertriebene aus den Landbezirken eingesickert, als der Stadt kontingentmäßig zugewiesen wurden. Bei der derzeitigen Mittelverteilung ist ihre Unterbringung in Kreuznach einfach nicht möglich.

Der Minister, der für diese Vorschläge größtes Interesse zeigte, sagte Ueberprüfung und Abhilfe zu. Es ist also zu erwarten, daß in Zukunft durch eine gerechte Verteilung der Mittel die Unzufriedenheit und Erbitterung der Heimatvertriebenen weitgehendst abgeschwächt wird.

HESSEN

Frankfurt/Main. Wie in jedem Jahre veranstalten die Landsleute in Frankfurt eine Weihnachtsfeier, und zwar am 22. Dezember, um 16 Uhr pünktlich, im Volkshaus-Bergen-Enkheim. Im Anschluß an die Kinderbescherung gestaltet die Jugendgruppe den Erwachsenen eine kleine Feierstunde. Um Spenden für die Kinderbescherung wird gebeten, Sachspenden nimmt die Geschäftsstelle entgegen, Geldspenden sind mit dem Vermerk „Weihnachtsspende" auf das Postscheckkonto Ffm. 47 039 zu überweisen. Außerdem wird darum gebeten, kleine Geschenke für die Tombola mitzubringen.

Nachdem die monatlichen Zusammenkünfte der Frauen sich sehr gut entwickelt haben, wollen jetzt auch die Männer einmal im Monat zwanglos zusammenkommen. Der erste Abend findet am 12. Januar, ab 19 Uhr, in der Gaststätte des Landsmannes Zilkenath, „Sängerheim", Rotlintstraße 38, statt.

Waldhof-Eschenstruth. Trotz strömenden Regens beteiligten sich Abordnungen aller Landsmannschaften an der Gedenkfeier für die Gefallenen beider Weltkriege und die Toten der Austreibung in der Vertriebenensiedlung Waldhof bei Eschenstruth. In Anwesenheit zahlreicher Landsleute fand die Feierstunde statt, auf der Landsmann Strempel und Pfarrer Magdanz sprachen. Auch die neugegründete Jugendgruppe in der DJO ehrte die Toten durch Niederlegung eines Kranzes.

Kassel. Die DJO-Gruppe der Ost- und Westpreußen in Kassel gab ihrem ersten Elternabend zu dem sie Landsleute und Einheimische geladen hatte. Nach Ausschnitten aus ihrer ernsten kulturellen Arbeit verging der Abend schnell bei Lied, Spiel und Tanz. Auch der traditionelle Brummtopf kam zu seinem Recht. Stadtkreisjugendpfleger Wischermann nahm kurz zum Verhältnis der einheimischen Jugend zur vertriebenen Stellung und betonte, daß die Kasseler Jugendgruppen zur Zusammenarbeit gern bereit sind. — Am 18. November fand im Kasseler Landesmuseum ein Farbfilmvortrag statt, bei dem neben dem bewährten Gemischten Chor der Landsmannschaft auch die Jugendgruppe, die in Tracht erschienen war, Lieder zu Gehör brachte. Drei Tage später verlebte die Jugendgruppe mit den Bewohnern des Jugendwohnheimes, Einheimischen und Vertriebenen, einen gemeinsamen Heimabend, bei dem sie Ausschnitte aus ihrer Arbeit zeigte.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Wermelskirchen. Eine Abordnung der Ost- und Westpreußen legte am Totensonntag einen Kranz am Vertriebenendenkmal nieder. Auch die Jugend brachte mit einer starken Abordnung den Toten des Ostens einen Gedenkkranz. — Am 15. Dezember, im Lokal Appler, Telegrafenstraße, um 17 Uhr, wird zu Ehren der ältesten Landsleute eine Kaffee-Tafel gehalten. Die Jugendgruppe wird die alten Landsleute abholen. Im Januar soll am gleichen Ort ein Fleckessen stattfinden.

Herford. Am Sonntag, dem 23. Dezember, um 15.30 Uhr, begehen die Ost- und Westpreußen in Herford ihre Weihnachtsfeier für Mitglieder und deren Familien im Evangelischen Vereinshaus, Radewiger Straße, Ecke Löhrstraße. Kuchen ist mitzubringen, Kaffee wird aus der Vereinskasse bezahlt. Nach einem kleinen Weihnachtsspiel der Kinder kommt der ostpreußische Weihnachtsmann mit seinem großen Sack.

Warendorf. Etwa hundert Ostpreußen versammelten sich im Gasthaus Höner-Warendorf und gründeten die Kreisgruppe Warendorf der Landsmannschaft Ostpreußen. Der Landesvorsitzende von Nordrhein-Westfalen, Grimoni-Düsseldorf, sprach über die Zwecke und Ziele der Landsmannschaft und erhielt für seinen interessanten Vortrag reichen Beifall. Die Führung der Kreisgruppe hat Gestütsoberrentmeiter Alfred Dohnke-Warendorf (früher Braunsberg/Ostpreußen) übernommen.

NIEDERSACHSEN

Helmstedt. Die Weihnachtsfeier findet am 15. Dezember im „Schützenhof" statt. Der nächste Heimatabend ist auf den 5. Januar, 20 Uhr, im „Engel" festgesetzt.

Stadthagen. Am Totensonntag wurde auf dem Friedhof der St. Martin-Gemeinde ein Mahnmal zum Gedächtnis aller ostdeutschen Toten geweiht, das auf Anregung der Vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften entstanden war. Trotz schlechten Wetters hatte sich eine große Zahl von Heimatvertriebenen zur Weihe eingefunden. Das Denkmal besteht aus einem großen Sandsteinblock, den sieben kleinere Steine mit den Namen der geraubten Ostprovinzen umgeben.

Am Sonntag, dem 16. Dezember, findet um 16 Uhr in der Gaststätte „Lindengarten", St. Annen, eine Weihnachtsfeier statt, zu der die Mitglieder der Landsmannschaften mit ihren Kindern herzlich eingeladen werden. Die Landsleute werden gebeten, dazu kleine Geschenkpäckchen mitzubringen.

Rinteln. Im vollen Ratskellersaal, beim festlichen Schein roter Kerzen auf grünen Kränzen, saß die große Familie der nordostdeutschen Landsmannschaften zur Adventsfeier zusammen. Pastor Jung-Deckbergen sprach über die unzähligen Bindungen, die den Menschen an seine Heimat fesseln. Dann gab Volkshochschuldirektor Matull ein Bild des deutschen Geisteslebens im deutschen Osten und ließ unsere Dichter von Simon Dach bis zu den beiden Ernst Wichert „mit und ohne" in ihren Werken vorüberziehen. Als Vorsitzender sprach Karl Zimmek zur politischen Situation. Es wies auf die Aktion Ostpreußen hin und empfahl das Ostpreußenblatt. Die kulturelle Arbeit soll erweitert werden, eine Laienspielschar, ein Chor und eine Tanzgruppe sind in der Bildung begriffen. Der nächste Clubabend findet am 21. Januar, die nächste Veranstaltung („Fasel-Oawend") am 3. Februar im Ratskeller statt.

HAMBURG

Der mit großem Erfolg am 2. Dezember in Hamburg uraufgeführte Skalden-Film

TEURE HEIMAT,

der in einer Rahmenhandlung hervorragende Landschaftsaufnahmen zeigt, wird am

Sonntag, dem 16. Dezember, um 10.30 Uhr, im Capitol, Hamburg, Hoheluftchaussee,

wiederholt.

Karten sind in der Geschäftsstelle des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg e. V., bei der VOL, Hamburg 13, Harvestehuder Weg 25a, und an der Theaterkasse zu haben.

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Sonderrundschreiben.

Alle Mitglieder des Heimatbundes, die noch nicht in den Besitz des „Sonderrundschreibens an alle Mitglieder" gelangt sind, werden gebeten, dieses von der Geschäfsstelle anzufordern. Infolge nicht gemeldeter Adressenänderungen ist eine ganze Anzahl von Rundschreiben zurückgekommen. Wegen des wichtigen Inhalts ist es erforderlich, daß jedes Mitglied dies Rundschreiben erhält.

Weihnachtsfeier für die Kinder. Die Weihnachtsfeier für die Kinder der Mitglieder des Heimatbundes findet am Freitag, dem 21. Dezember, um 15 Uhr, in der Elbschloß-Brauerei, Hamburg-Nienstedten, statt. Die Kinder im Alter von 3—14 Jahren sind umgehend der Geschäftsstelle zu melden.

Unterhaltungsabend. Ein weihnachtlicher Unterhaltungsabend für alle Mitglieder des Heimatbundes zusammen mit dem Ostpreußenchor Hamburg findet am Donnerstag, dem 27. Dezember, um 19.30 Uhr, in allen Räumen des Gewerkschaftshauses statt.

Besondere Einladungen für diese Veranstaltungen ergehen nicht mehr.

Ein Adventsgottesdienst findet am Sonntag, dem 16. Dezember, um 18 Uhr, in der St. Johanniskirche, Harvestehude, statt. Es spricht Pastor Linck, früher Königsberg.

Bezirksversammlungen finden wieder für alle Bezirke ab Mitte Januar 1951 statt, die Bekanntgabe erfolgt nur an dieser Stelle. Wir bitten hierauf besonders zu achten.

Kreisgruppenversammlungen.

Johannisburg am 15. Dezember, um 18 Uhr, Adventsfeier im Lokal Bergmanns Gesellschaftshaus, Hamburger Berg 12/13.

Gumbinnen am 16. Dezember, um 16 Uhr, Adentsfeier bei Bohl, Hamburg 21, Mazartstraße.

Memellandgruppe am 23. Dezember Adventsfeier in Bergmanns Gesellschaftshaus, Hamburger Berg 12/13.

„Am See der Adler, Reiher und Kormorane"

Georg Hoffmann, einer der bekanntesten Vogelkenner und -photographen, früher Rosenberg in Westpreußen, jetzt Lehrer in Syke (Bezirk Bremen), Nienburger Straße 5, hielt dieser Tage im Rahmen der Veranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen, Gruppe Hamburg, im Saal des Museums in Hamburg-Altona einen Lichtbildervortrag über seine Erlebnisse mit Adlern, Reihern und Kormoranen. Unsere Leser kennen Georg Hoffmann aus seinen interessanten und glänzend geschriebenen Beiträgen, in denen er uns an die im südlichen Oberland gelegenen Seen führt. Den vielen Tausenden von Landsleuten, die inzwischen auch seine Lichtbildervorträge gehört haben, braucht man zum Lobe dieses Vortragenden wahrlich nichts mehr zu sagen, aber allen anderen sei empfohlen, sich einen Vortrag von Georg Hoffmann nicht entgehen zu lassen. Es sind weit mehr als hundert Aufnahmen, die er jeweils zeigt, und der Vortrag dauert auch immer etwas länger als eineinhalb Stunden, aber die Zeit vergeht nicht nur wie im Fluge, es ist auch so, als ob wir mit den Adlern, den Reihern und Kormoranen, den Kranichen und den Schwarzstörchen über unsere schöne, unvergeßliche Heimat fliegen, so anschaulich und packend weiß Georg Hoffmann zu seinen herrlichen Bildern zu erzählen. Es gibt niemand, der ihn da übertrifft. Und immer versteht er es auch, zu unterhalten und unaufdringlich zu belehren und dazu noch mit wirkungsvollen Späßchen seinen spannenden Erlebnisberichten auch humorige Glanzlichter aufzusetzen. So war auch dieser Vortrag viel mehr als etwa nur eine Erinnerung, er war ein Gruß unserer Heimat, wie er uns hier in der Fremde schöner kaum geboten werden kann. Begeisterter Beifall dankte. —

Der Westpreußenchor Hamburg sang unter seinem Leiter Organist Fritz Glamann das Lied von der Tucheler Heide von Erich Post, und Dr. med. Hans Tschirner dankte dem Vortragenden herzlich im Namen der Zuhörer.

Vor einigen Wochen hat Georg Hoffmann in zahlreichen Städten Südwestdeutschlands einen Lichtbildervortrag über Ostpreußen gehalten, der, wie man von dort hörte, ebenfalls mit Begeisterung aufgenommen worden ist. Es wäre schön, wenn auch dieser in Hamburg und in anderen Städten des Nordens unseren Landsleuten geboten werden könnte.

Ks.

„1. Fußballclub Ostpreußen"

Als Fußballabteilung der Vereinigung ostpreußischer Rasensportler e. V. ist der 1. FC Ostpreußen als vollwertiges Mitglied in den Hamburger Fußballverband aufgenommen worden. Zäher Kleinarbeit wird es bedürfen, um aus dem Club zu machen, was seinen Begründern vorschwebte: Eine Sportgemeinschaft in heimatlicher Atmosphäre. Darum der Aufruf an alle ostpreußischen Fußballfreunde in und um Hamburg: Stoßt zu uns! Schickt eure Jungen, die Fußball spielen wollen, sie werden gut aufgehoben und betreut sein. In Freundschaftsspielen gegen namhafte Hamburger Vereine hat der Club seine Feuertaufe erhalten. Nach Einreihung in die Rundenspiele wird er beweisen, was in ihm steckt. Die Schaffung eines eigenen Platzes in der Nähe des Clubheimes „Sülldorfer Hof" ist in Aussicht genommen. Anmeldungen nimmt der Geschäftsführer Alfons Roesnik in Hamburg 19, Eichenstraße 21, entgegen. Hallentraining findet an jedem Dienstag, von 20 bis 22 Uhr, in der Turnhalle der Handelsschule Holzdamm, Ecke Rautenbergstraße, dicht am Hauptbahnhof, statt. Jeder Fußballfreund ist dazu eingeladen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Burg/Dithmarschen. Am 16. November spielte in Burg vor vielen Ostvertriebenen und Einheimischen die Orchestergemeinschaft Itzehoe mit 26 Musikern unter Leitung des aus Königsberg stammenden Obermusikmeister a. D. Hans Greil. Das Orchester besteht zum großen Teil aus Ostvertriebenen. Die Firma Möller nahm den Abend auf Magnetophonband auf.

Kiel. Am 17. November fanden sich die Heiligenbeiler Kiels zu ihrem allmonatlichen Abend zusammen. Der Ostpreußenchor unter Leitung von Fräulein Weinberger brachte heimatliche Lieder zu Gehör, die die vorgetragenen Sagen und Märchen umrahmten, die im Heimatkreis entstanden und gesammelt wurden. Nach kurzen Hinweisen auf steuerliche Vergünstigungen und die Erhöhung der Unterhaltshilfe begann der fröhliche Teil, den Landsmann Hagemuth einleitete. Das nächste Treffen findet am 19. Dezember im Ballhaus Eichhof statt.

Lübeck. Die in Lübeck und Bad Schwartau nebst Umgebung lebenden Memelländer, die im Rahmen der Landsmannschaft der Ostpreußen zu einer Kreisgruppe zusammengeschlossen sind, fanden sich kürzlich zu einer sehr gut besuchten Mitgliederversammlung zusammen. Kreisgruppenobmann Paul Gerber erstattete zunächst den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1951. Der von dem Kassenführer R. Reichert vorgelegten und von den Prüfern Pieplow und G. Masuch geprüften Jahresrechnung wurde einstimmig Entlastuig erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes für 1952 hatte folgendes Ergebnis: Landsmann Paul Gerber als Kreisgruppenobmann, Albert Broschell und Fräulein Ilse Lemke (Bad Schwartau) als seine Vertreter, R. Reichert als Kassenführer, R. Pieplow und G. Masuch als Kassenprüfer, J. Budweth als Veranstaltungswart und Frau Liesbeth Kreim als Sozialbearbeiterin. Beschlossen wurde einstimmig die Veranstaltung einer Weihnachtsfeier in Fredenhagens Keller am 22. Dezember, bei der alle Kinder der Mitglieder im Alter von 4—10 Jahren beschenkt werden sollen. — Die Kreisgruppe der Memelländer in Lübeck ist nach Königsberg die größte in der ostpreußischen Landsmannschaft in Lübeck. Sie zählt zur Zeit fast dreihundert Mitglieder. Mit der Arbeitsgemeinschaft in Oldenburg besteht engste Verbindung.

Schleswig. Die fesselnden Ausführungen von Bürgermeister a. D. Pawelcik über die Geschichte der Marienburg und ihrer Darstellung und Verherrlichung in der Literatur gaben der Ostlandfeier der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger am Bußtag im bis auf den letzten Platz gefüllten Stadttheater einen Höhepunkt. Nach musikalischer Einleitung waren Erich v. Witzleben, der Bundessprecher der Westpreußen, und namhafte Vertreter der Vertriebenen und der Behörden begrüßt worden. Die von Landsmann Pawelcik wiederaufgefundene melodramatische Vertonung von Ferdinand Hummel der „Mette von Marienburg" von Felix Dahn, die eine Episode aus den Kämpfen der Ordensritter mit den Polen gestaltet, war die Grundlage der Aufführung, die der Feierstunde den dramatischen Abschluß gab.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Frau Toni Schurkus, z. Zt. Stade, Stader Krankenhaus, Haus I, Zimmer 46, kann Auskunft erteilen über folgende Landsleute aus Königsberg:

Polizeibeamter Hammer (Preisprüfer) — Frau Marjewski, Obstgeschäft, Vorst. Langgasse — Frau Griesbach, Ofensetzerei, Neuendorfer Straße, bei Siegmund, Gärtnerei. — Bitte Rückporto beizufügen.

Frau Marta Czerwinski, Wiesbaden, Wielandstr. 16, kann Auskunft erteilen über folgende Königsberger: Frau Luisle Barth, Yorckstraße 32 — Ehepaar Naujoks, Yorckstr. 32 — Frau Neebe und deren Töchter, Yorckstr. 33 — Frau Krämer, geb. Neebe, und Kind Urda, Yorckstr. 33 — Frau Leueck oder Neueck mit Armin, Yorckstr. 33 — Ehepaar Lardong, Yorckstr., am Lazarett. Bitte Rückporto.

Hermann Sahm, Moosbauren über Oberstaden, Kreis Ehingen, kann über Volkssturmmann Gustav Mertineit aus Labiau Auskunkt erteilen.

Ueber Gustav Peiser, geb. ca. 1889, aus Insterburg (Beruf Maler), liegt eine Heimkehrermeldung vor. Zuschriften erb. die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraß 29b.

Frau Meta Kowalewski, jetzt (24b) Bad Segeberg/Holstein, Hindenburgstr. 6, kann über Lehrer Brix aus Danzig (Technische Hochschule) Auskunft erteilen. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Bestätigungen

Dringend gesucht Bestätigung: Wer kann bestätigen, daß Frau Emma Friedrich, geb Ponniwasch, jetzt verehelichte Günther, geb. am 30. 3. 1909 in Mertinsdorf, Kreis Osterode, von 1937 bis 1943 in Allenstein, Magisterstraße 7, bei Frl. Wichmann gemeldet war und ab 1943 bis 1944 in Warglitten, Kreis Osterode, gewohnt hat? Nachricht erbeten unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24.

In der Rentensache der Frau Maria Sender, geb. Kossmann, werden Zeugen gesucht, die den Tod ihres Ehemannes Albert Sender, geb. 23. 2. 1883, aus Friedenshof, Kr. Gerdauen, bestätigen können. Albert Sender war beim Volkssturm; er soll am 10. April 1945 an Wundfieber gestorben sein. Wo ist Klempnermeister Oskar Oltersdorf aus Nordenburg, der S. begraben haben soll? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Für den Erhalt der Rente werden dringend nachstehende Landsleute gesucht: Gutsbesitzer Mahlau aus Figaiken, Gutsbesitzer Eckloff-Kerpen aus Schnellwalde, Kreis Mohrungen, dortselbst auch eine Frau Born beschäftigt gewesen, ferner Frau Marie Mayritz, geb. Ehlert, zuletzt in Posorten, Kreis Mohrungen. Wer Hinweise über den Aufenthaltsort oder das Schicksal der Gesuchten geben kann, melde sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Wer kann den Tod von Frau Maria Wierzoch, geb. Koschinski, geb. 13. 3. 1900, bestätigen? Frau W. ist mit einer Frau Kremser nach der Entlassung aus dem Gefängnis Graudenz, wohin sie verschleppt waren, bis Freystadt/Westpreußen gekommen. Frau Kremser wurde zur Arbeit den Polen übergeben und Frau Wierzoch ist zusammengebrochen und am 21. 5. 45 verstorben, und zwar im Eisenbahnerhaus in Freystadt, gepflegt bis zuletzt von einer Frau Boetke (Boethke), Mann Eisenbahner. Wo ist Frau Boetke? Wer kennt ihr Schicksal? Zuschriften erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Wer kann Auskunft darüber geben, daß der Landsmann Hermann Volkmann, geb. am 22. August 1874, von 1925 bis 1942 auf dem Bahnhof Lyck als Rangiermeister gearbeitet hat und Beiträge zur Zusatzversicherung gezahlt hat? — Wer kann bestätigen, daß Frau Martha Schlekies, geb. Kutkowski, zuletzt wohnhaft in Insterburg, Plüschowstr. 17, von 1915 bis 1928 in Insterburg als Hausangestellte gearbeitet hat? — Angebote unter HBO 100 an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24.

Aus Litauen

Wer ist von dort jetzt gekommen?

Wir haben in verschiedenen Folgen des Ostpreußenblattes Listen mit den Namen derjenigen Landsleute veröffentlicht, die jetzt aus Litauen — zu einem geringen Teil auch aus Königsberg und dem Memelgebiet — über das Lager Friedland bei Göttingen in der Bundesrepublik eingetroffen sind. Im folgenden bringen wir nun eine weitere Liste von Landsleuten, die in Friedland angekommen sind. Geordnet werden die Namen nach den Kreisen, aus denen die Heimkehrer stammen. Die Zahl in Klammern gibt die Zahl der Personen an, die zu der Frau bzw. dem Mann gehören. Die Anschriften, unter denen sie jetzt zu erreichen sind, können bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b, unter Beifügung von Rückporto erfragt werden.

Kreis Elchniederung: Hans Joachim Milkereit.
Kreis Fischhausen: Münsterberg, Erna (2) — Schories, Hildegard.
Kreis Gerdauen: Thal, Walter.
Kreis Heiligenbeil: Lange, Bruno.
Kreis Heilsberg: Wagner, Herbert (4).
Kreis Insterburg-Land: Skatikat, Martha — Walter, Fritz.
Kreis Königsberg-Stadt: Allenberg, Erika — Back, Annely (2) — Florzig, Lisbeth — v. Fielitz, Elisabeth (2) — Glandien, Edeltraut — Güldenstern, Elfriede — Klama, Alfred — Kreikenbaum, Anita (2) — Lippert, Renate — Meier, Elisabeth (2) — Pikanowsky, Hildegard — Pokorny, Gerda.
Kreis Ortelsburg: Tallarek, Dietrich (2).
Kreis Rastenburg: Schmierda, Heinrich (4).
Kreis Tilsit-Ragnit: Osiander, Helma.
Kreis Tilsit-Stadt: Haupt, Willi.
Kreis Wehlau: Edem, Heinz — Frank, Irmgard — Fritz, Botho.

Aus der Geschäftsführung

Ostpreußische Kreditinstitute

Auf Anfragen geben wir erneut bekannt, daß die Auskunftsstellen ostpreußischer Kreditinstitute, soweit sie nach Westdeutschland gelangt sind, von den zuständigen Kreisvertretern oder von der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, angefordert werden können.

Für zwei junge Studierende

der Ingenieurschule Hamburg wird ab 1. 1. 1952 eine billige Unterkunft, evtl. mit teilweiser Verpflegung gesucht. Angebote unter HBO 100 an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24.

*

Richard Feuerheim sucht seine Eltern! Er ist geboren nach seinen Angaben am 24. 1. 39 in Steinwehr/Ostpreußen. Eltern sollen eine Bauernwirtschaft gehabt haben, wären mit Trecker und Wagen bis Pommern geflüchtet, dann mit der Bahn nach Thüringen gefahren. Richard und seine drei Jahre ältere Schwester kamen ins Krankenhaus, dort besuchte ihn seine Mutter einmal, dann hörte er nichts mehr von Eltern und Schwester. Wer kennt die Eltern, wo sind sie geblieben? Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

AKTION OSTPREUSSEN

In Verfolg der „Aktion Ostpreußen" bringen wir in dieser Folge Vordruck III: Vermißte. In diesem Vordrucke sollen Angaben über Landsleute und ostpreußische Kinder eingetragen werden, deren Verbleib noch ungeklärt ist. Auf jedem Vordruck sollen jeweils nur Vermißte aus ein und demselben Heimatort angegeben werden. Sind Vermißte aus verschiedenen Orten zu melden, so sind mehrere Vordrucke zu benutzen. Kriegs- und Zivilgefangene, deren Gefangenschaft oder Internierung durch Nachrichten bekannt sind, sollen hier nicht aufgeführt werden, auch wenn sie sich lange Zeit nicht mehr gemeldet haben, da diese besonders behandelt werden. Hinter die Namen der Gemeldeten sollen die Abkürzungen Z (Zivil), V (Volkssturm), W (Wehrmacht), Wehrmachtsgefolge und Waffen-SS) gesetzt werden. Unter der Rubrik „Wann und wo zuletzt gesehen? — Hinweise über etwaigen Verbleib" müssen tunlichst alle Angaben eingetragen werden, die die weitere Nachforschung nach dem Vermißten erleichtern könnten. Sollte der Platz auf dem Vordruck nicht ausreichen, sind diese Erläuterungen auf einem besonderen Blatt zu bringen. Beim Ausschneiden des Vordrucks bitten wir darauf zu achten, daß möglichst ein breiter weißer Rand bleibt, damit die Formblätter sich leichter abheften lassen. Die ausgefüllten Vordrucke werden an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b gesandt, von wo sie an das Deutsche Rote Kreuz zur Auswertung weitergeleitet werden.

III. Vermißte:

Datum der Ausstellung:

Bitte nur Vermißte **eines Heimatortes** auf einem Vermißtenvordruck eintragen

Heimatkreis der Vermißten bis 1945

Der Verbleib nachstehender Personen aus meinem Verwandten- und Bekanntenkreis ist noch ungeklärt.

	Name*) (bei Frauen auch Mädchenname)	Vorname	Geburts-datum	Heimatanschrift (Kreis, Ort, Straße) evtl. auch Dienstgrad und Einheitsbezeichnung	Wann und wo zuletzt gesehen? Hinweise über den etwaigen Verbleib
1.					
2.					
3.					
4.					

*) Bitte hinter dem Namen vermerken, ob Z/V/W

Gemeldet durch: ______ Name (bei Frauen auch Mädchenname) Vorname Beruf

Heimatanschrift: ______ Heimatkreis Heimatort Straße und Haus-Nr.

Jetzige Anschrift: ______ Genaue Postanschrift

Suchanzeigen

Wer kann Ausk. geben üb. Gend.-Wachtmstr. **Anker**, 4. Kp. II. Pol.-Wach.-Bat. I, Geszitschka, Post Kursbork üb. Mielau, Bez. Zichenau, oder wer war mit ihm dort zusammen? Zul. wohnhaft Königsberg, Kneiph. Langgasse 58. Nachricht erb. Eliesabeth Anker, Dahlerau a. d. Wupper, Wupperstraße 29.

Arndt, Hans-Georg, Ltn., FPNr. 13 646, geb. 11. 11. 1924 zu Braunsberg (Ostpr.), zul. wohnh. Königsberg (Pr.), Kurischer Weg 7, wurde 5. 2. 45 zwischen Wormditt und Mehlsack durch Halsschuß schwer verwundet u. z. Gefechtstroß gebracht, soll dann weitertransportiert sein, vermutl. ins Hilfslazarett Mehlsack. Wer kann Auskunft über Schicks. u. Verbl. meines Sohnes geben? Nachricht erb. Ernst Arndt, Postinsp. a. D., (14b) Calmbach (Württ.), Enge Brücke 226 I.

Barke, Adolf, geb. 17. 12. 97, **B-., Marie,** geb. Ewert, geb. 29. 6. 98, **B-., Fritz,** geb. 21. 2. 23, alle zul. wohnh. Braunsberg (Ostpr.), Rosenweg 7, **Wickzorrek, Gertrud,** geb. Barke, geb. 13. 11. 19, zul. wohnh. Braunsberg, Malzstraße 7, Witwe **Lange, Helene,** und Tochter **Margarete,** aus Frauenburg (Ostpr.), Schulstr. Nachr. u. Nr. 25/140 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Barkowski, Willy, geb. 26. 8. 1900 in Insterburg, Jordanstr.49, Uffz., FPNr. 17433 B, vermißt seit Anf. Jan. 1945. Nachr. erb. Magdalena Barkowski, (24b) Suchsdorf über Kiel, Kr. Rendsburg, Eckernförder Chaussee 50.

Berger, Otto, geb. 6. 9. 85, und **B—., Emma,** geb. 3. 3. 1883 aus Dobel (Ebenrode), wurden Ende Jan. 45 aus der Gegend Pr.-Eylau von einem Wehrmachtsauto abgeholt und vermutlich zu einem Schiff gebracht. Nachr. erb. R. Berger, (22a) Kaldenkirchen (Rheinland).

Böhnke aus Eichmedien, Kr. Sensburg, ca. 60 J., nebst Sohn, ca. 20 J., Tochter **Elfriede,** 19—24 J., und Sohn **Siegfried,** geb. ca. Februar 20, Beruf Müller, war Herbst 43 auf der Entlassungsstelle in Allenstein. Nachr. erb. Annemarie Müller, (23) Schledehausen bei Osnabrück, Sanatorium H. 4.

Braun, Emil, geb. 13. 8. 1903 in Gollau, Kr. Königsberg, zuletzt Pionier Baubat. Schwibus. Wer kann über ihn Auskunft geben? Nachr. erb. Gerhard Walter, (14a) Adelmannsfelden, Kr. Aalen.

Buchholz, Wilhelm, geb. 7. 4. 1905 zu Güntersberg (Pomm.), zuletzt wohnh. Ravenstein bei Saatzig (Pomm.), gilt seit dem 25. 1. 45 als verscholl. in Pillau. Anschr. war LgPa. Königsberg (Pr.) L 54374. Nachr. erb. in Rentenangelegenh. Der Flüchtlingsbeauftragte der Gemeindeverw. (24b) Westerholm.

Büchler, Albert, geb. 21. 3. 19 in Scharkabade (Friedfelde), Kreis Pillkallen, Uffz., FPNr. 25199, Stabskomp. G.-R. 559, geriet 16. 1. 44 b. Szlobodka, nördl. Newel, nach schwerer Verwundung in russ. Gefangenschaft; **Bergner, Alfred,** geb. 26. 5. 26 in Henskischken (Hensken), Kreis Pillkallen, nach Heimkehrerangaben lebte er 1947 in russ. Gefangenschaft. Nachricht erb.
Frieda Büchler, Bad Wurzach, Kr. Wangen (Allg.), Oberried.

Cziesla, Ewald, geb. 13. 6. 1927 in Weißengrund, Kr. Ortelsburg, zul. Gren. bei Granatwerfer-Komp. Gren.-Ers.- u. Ausb.-Bat. 2, Allenstein, Kas. Friedr. d. Große. Wer war mit ihm zusammen und weiß Näheres üb. das Schicks. meines einzigen Sohnes? Nachr. erb. Otto Cziesla, (13b) Kösching 43½, Kreis Ingolstadt.

Gennerich, Willy, geb. 11. 12. 07 in Eydtkuhnen, Sold. beim Marsch-Gren.-Ers.-Bat. 345, Allenstein, soll im Raum von Tilsit gesehen worden sein. Nachr. erb. u. Nr. 24/118 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Geschwandtner, Hans Franz, geb. 23. 9. 88, Ufeldw., FPNr. 65 182 A, zul. gesehen Ende Okt. 45 in Norkitten, Kr. Insterburg, zul. wohnhaft Schloßberg, Hindenburgallee 10; **G—., Kurt,** geb. 9. 5. 10, Ober-Gefr., FPNr. 17 182 E, vermißt bei Stalingrad Jan. 43. Nachr. erb. f. die Angehörigen in der sowj. besetzten Zone F. Schmidt, Sulingen, Im Langel 1.

Gloy, Gerhard, geb. 25. 5. 1907 in Schmiegel, Prov. Posen, letzter Aufenthalt 21. 1. 1945 Allenstein, Roonstr. 62. Nachricht erb. Frau Dipl.-Hdl. Dorothea Steffen, (21a) Gohfeld, Kreis Herford, Bahnhofstraße 401.

Gottschewski, Robert-Malwineaus, Woplaucken, Kreis Rastenburg. Gärtner, zul. wohnh. Rastenburg 1944. Nachr. erb. Ella Zimmermann, geb. Gottschewski, Bad Salzuflen, Beetstraße 18.

Helmig, Paul, geb. 28. 9. 02, Bauer aus Korschen, Jan. 45 verschleppt, zul. geseh. in Rastenburg. Nachricht erb. Franz Wischnewski, (23) Brake (Unterweser), Neustadtstraße 27.

Kanscheit, Hugo, geb. 2. 7. 1910 in Elxnupönen, Kreis Labiau, zul wohnh. Wilhelmsbruch, Kr. Elchniederung, Obergefr. FPNr. 03129, letzte Nachricht vom 19. 8. 44 aus Rumänien Nachr. erb. Frau Johanna Kanscheit, (24b) Horstedt über Husum.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal von **Frau Erika Klein,** geb. Kaiser, geb. 24. 4. 1915 (?), Wohnort Schloßberg? Wurde Anf. Dez. 1946 von den Russen entlassen u. wollte mit noch ein. Frau nach der Elchniederung zurück. Nachr. erb.
Erna Kaiser, (20a) Wolfsburg,
Am Wiesengrund 11.

Koßmann, Rosa, geb. 1900 in Hillaschufka, Kr. Wolhynien, zul. gesehen in Hamburg-Wilhelmsburg; **Jäckert-Riewe, Siegfried,** geb. 2. 11. 1932 in Königsberg, zul. wohnhaft Schwengels b. Zinten, zul. gesehen in Juditten bei Königsberg; **Altenberg, Amalie,** geb. Riewe, geb. 31. 12. 15 in Braberg b. Krone, zul. gesehen in Juditten bei Königsberg; **Koßmann, Martin,** u. Tochter, geb. 6. 11. 95 in Hillaschufka, Kr. Wolhynien, zul. gesehen in Hamburg-Wilhelmsburg, Kirschallee. Nachricht erb. unt. Nr. 25/77 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kullik, Johann, geb. 16. 10. 99, Kibissen, Kr. Johannisburg (Ostpr.), war bis zuletzt dort Bürgermstr., zum Viehtreck zurückgeblieben. Nachr. erb. Ruth Kullik, Hagen-Vorhalle, Mühlenbrinkstraße 1.

Achtung Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben über meinen Ehemann **Kumbartzki, Paul,** Ob.-Gefr., geb. 30. 10. 1911, aus Wilkomeden (Memelland), 14./Gren.-Regt. 531, FPNr. 03 115, vermißt seit den Kämpfen b. Bobruisk in Rußland 30. 6. 44. Nachricht erb. Frau Grete Kumbartzki, (24) Ellerhoop, üb. Uetersen.

Lemke, Edwin, geb. 17. 12. 27, Bräsigswalde, Kr. Gerdauen, Pion.-Ers.-Bat. 311, Lötzen (Ostpreuß.), wurde am 6. 1. 45 dorthin eingezogen. Nachr. erb. Helga Zukowski, geb. Lemke, (als Schwester), Biberach / Riss, Mittelbergstraße 24.

Kam. der FPNr. 17 637 B, wer weiß über den Verbleib meines Sohnes **Lemke, Ernst,** Panzergren., letzte Nachr. 14. 1. 45 aus Praschnitz. Nachr. erb. Fam. Robert Lemke, (24b) Büdelsdorf b. Rendsburg, Kampstraße 50.

Lenski, Paul, Königsberg, Gustloffstraße 65, bei Fa. Kohlenimport, vermißt April 45. Nachricht erb. Herta Bereiter, Schilerbach, Kr. Dieburg.

Mattus, Friedel, geb. ca. 1914, zul. wohnh. Königsberg, Börsenstr. 21, zog im Sommer 1944 mit ihren beiden Kindern nach Gerdauen zu ihren Schwiegereltern, wurde nach d. gr. Bombenangr. im August 44 nach Mittelstein (Sachsen) evakuiert. Ihr Mann Otto Mattus war bei der Marine, machte im Jahre 1944 einen Offiz.-Kursus in Gotenhafen. Nachr. erb. Fr. Aenne Vemberg, (22a) Neuß a. Rh., Blücherstraße 23.

Migge, Erna, geb. Loepke, geb. 10. 10. 1899, Elbing, zul. wohnh. Königsberg, Bachstr. 18. **Nachr. erb.** Loepke, Detmold, Doktorweg 11.

Mattern, Frau Elise, St. Georgs-Hospital, Heiligenbeil, geb. 27. 11. 1872, letzte Nachr. aus Gotenhafen vom 9. 3. 1945. Nachr. erb. Franz Werner, (20b) Mengershausen 50 über Göttingen, früher Zinten.

Otto, August, geb. 31. 5. 87 aus Talfriede, Kr. Ebenrode, Nov. 44 im Kr. Pr.-Eylau zum Volksst. gezogen (Anschr. I. Bat. Ebenrode 3. Kp., Gruppe Nord, Popelken, Kr. Wehlau), letzte Nachricht v. 24. 2. 45 von Danzig, wo er der Wehrm. zugeteilt war. Nachr. erb. Fr. Maria Otto, Ebstorf, Kreis Uelzen, Hauptstr. 44, fr. Talfriede-Rudszen, Kr. Ebenrode.

Königsberger! Pohl, Johanna, Witwe, soll bis z. Uebergabe der Stadt in ihrer Wohnung, Artilleriestraße 22, gewesen sein. Nachr. erb. Frau Martha Morzik, (21a) Südlengern Nr. 155, Post Kirchlengern, Kr. Herford (Westfalen).

Posegga, Auguste, geb. 17. 2. 95, wohnh. Griesteinen, Kr. Elchniederung, letzte Nachr. Dez. 44 aus Braunsberg. Nachr. erb. Gertrud Beyer, geb. Posegga, (16) Seulberg (Taunus), Morrstraße 3.

Pruust, Anna, geb. 5. 4. 72, wohnh. Königsberg (Pr.), Sophienstr. 7. März 1945 nach Ostseebad Rauschen evakuiert, hat wahrscheinlich versucht, Mai/Juni 1945 nach Königsberg oder Romau bei Tapiau zurückzukehren. Nachricht erb. Pruust, (23) Nordhorn, Holzstraße 2.

Radschat, Richard, geb. 7. 11. 26 in Berklen, Kr. Niederung (Ostpr.). Nachr. erb. unt. Nr. 25/79 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Raedel, Kurt, geb. 26. 3. 20 in Gr.-Hausen, Kr. Fischhausen, war b. d. Landesschützen am Vierling-Geschütz, zul. Tapiau (Ostpr.), letzte Nachr. Jan. 45. Wer war mit ihm zus. und weiß etwas üb. sein Schicks.? Nachr. erb. Frau Klara Ellert, (17b) Schabenhausen, Kr. Villingen (Schw.)

Achtung Frankenauer, Kr. Neidenburg! Wer kann Auskunft geben über **Fam. Roschkovski** und Sohn **Karl,** Wachtmstr. gewesen. Nachricht erb. Fritzi Fischer aus Leitmeritz (Sudetenland), Hilscherstraße 41, jetzt (13a) Lichtenberg, Markt 24.

Rosengart, Horst, geb. 8. 9. 27, aus Königsberg, war v. Okt. 47 bis Okt. 48 in Essen als Bergmann tätig. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erb.
Frau Lina Flack,
(20b) Osterode (Harz), Gipsmühlenweg 39.

Rosinski, Kurt, geb. 7. 8. 1911, zul. wohnh. Taberwiese, Kr. Rastenburg, Ltn. d. Res., Fahnenjunkerschule Gr.-Born (Pomm.), „Westfalenhof", XIII/64, ab 21. 1. 1945 Einsatz 6. Kp., 3. Rgt., südwestl. Dt.-Krone (Pomm.). Wo sind Kameraden Kosinowski (Memelland) und Berndt? Nachricht erb. Frau Christa Rosinski, (24a) Kirchgellersen üb. Lüneburg, Haus 32.

Specht, Anna, geb. 31. 12. 18, aus Canditten, Kr. Pr.-Eylau, mußte am 20. 2. 45 mit ihren Eltern **Gustav u. Auguste Specht** Canditten verlassen u. nach Landsberg (Ostpreuß.) gehen, dort wurden sie am 24. 2. 45 v. d. Russen zur russ. Kommand. geholt. Nachricht erb. Auguste Specht, (23) Oldenburg i. O., Ziegelhofstraße 72.

Königsberger!
Scherwinski, Karl, geb. 1. 6. 69, **Scherwinski, Helene,** geb. 21. 2. 1896, beide wohnh. gewes. Königsberg (Pr.), Vorst. Feuergasse 26/28, nach der Ausbombung Ratshof, Kaporner Straße 21 d, b. Maraun, zul. gespr. 24. 6 1945 Ratshof, Kaporner Str. 31, seitdem fehlt jede Spur Wer weiß etwas über deren Verbleib? Nachricht erb.
Frau Marie Andres,
geb. Scherwinski,
Wehnsen 7, über Visselhövede, Kreis Rotenburg (Hann.)
fr. Königsbg., Heilsberger Str. 37

Schiemann, Auguste, geb. 6. 3. 77, zul. wohnh. Pregelswalde, Kreis Wehlau, Febr. 45 auf der Flucht in Kriegshilfslazarett Seeresen, Kr. Karthaus (Westpr.) eingelief. Nachr. erb. Gertrud Fox, Essen-Borbeck, Gerichtstraße 47.

Panz.-Ers.-Abt. 10, Zinten!
Schröder, Rudi, geb. 16. 6. 1928 in Pr.-Bahnau, Kr. Heiligenbeil (Ostpr.), am 18. 1. 1945 zu obiger Einheit, seitdem keine Nachr. Wo befindet sich Maurer **Holzki,** Heiligenbeil? Nachricht erb.
Emil Schröder,
(17b) Königschaffhausen a. K., Hauptstraße 8.

Wer kann Auskunft geben über d. Verbl. meines Sohnes **Schwan, Alfred,** Elektriker, geb. 9. 5. 28, Ostseebad Rauschen (Ostpr.), zul. gesehen worden im Lager Pr.-Eylau? Nachr. erb. Frau Auguste Schwan, Berlin N 65, Schulstr. 3.

Schwarz, Alfred, Leutn., geb. 3. 5. 1919 in Romau, Kr. Wehlau (Ostpr.), letzte Anschr. 2. Art.-Ausb.-Abtl. 271 Neustrelitz, Douaumontkas, FPNr. 44 380 A. Wer kann mir Nachr. über den Verbleib meines Bruders geben? Nachr. erb. Irmgard Pruust, (23) Nordhorn, Kreis Bentheim, Holzstraße 2.

Seidenberg, Paul, geb. 20. 2. 08, Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 6, Uffz., FPNr. 11067 B, Juni 1944 bei Witebsk; **Losch, Gustav,** geb. 16. 9. 05, Königsberg, Schrötterstr. 189, Volkssturm, letzte Meldung Aug. 46, Postfach 217/5 Moskau. Nachricht erb.
Alfred Seidenberg,
Hannover-Kleefeld, Wallmodenstraße 48.

Sperling, Bruno, Landw. (Siedler), südl. Insterburg, Major d. Res., oder Angehörige. Nachr. erb. Dr. Becker, (23) Verden (Aller), Münchmeyerstraße 16.

Steinke, Frau Charlotte, u. 6 Kind. aus Kreis Fischhausen (evtl. Seerappen). Nachr. u. Nr. 25/151 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Königsberger! Szeszat, Fam., aus Königsberg-Quednau. Wer kann jetzigen Wohnort angeben? Nachricht erb. Curt Perrey, Frankfurt/Main-Nied, Holzlachstr. 2.

Tausendfreund, Bernhard, geb. 19. 5. 1929, aus Königsberg, Jan. 1945 eingezogen, kam n. Ausbildung zur Kampfgruppe Bahl, Kbg.-Hufen, Busoldtstr., soll bei Metgethen und Vierbrüderkrug zum Eins. gekommen sein. Nachr. erb. Frau D. Tausendfreund, (16) Kassel, Goethestr. 84, b. Schröder.

Tietz, Helmut, geb. 12. 4. 23 in Fronzdorf, Kr. Insterburg, Funker, FPNr. 26 075 A, seit Okt. 43 b. d. Abwehrkämpfen Autobahn Minsk - Moskau westl. Smolensk vermißt. Nachr. u. Nr. 25/137 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Weiß, Elise, geb. 1. 1. 80; **Pauluweit, Minna,** beide aus Königsberg, Kreuzstr. 24. Nachr. erb. Auguste Schulz, (16) Oberursel (Ts.), Frankfurter Landstraße.

Weiß, Friedrich, geb. 11. 7. 1883 in Rastenburg, zul. wohnh. Rastenburg, Straße der SA 37a, verschleppt seit 29. 1. 45 aus Rastenburg. Nachricht erb. Anna Weiß, Flensburg, Waldstraße 36.

Wilde, Helene, geb. 2. 9. 85 in Insterburg, zul. wohnh. Surminnen, Kr. Angerburg, zul. gesehen in Wosseden, Kr. Heilsberg, angebl. nachdem verschleppt. Nachr. erb. Heinz-Georg Wilde, Frankfurt/M., Friedberger Landstraße 80.

Wischnewski, Albert, geb. 16. 1. 91, Postbetr.-Ass., aus Korschen. l. Nachr. 15. 3. 45 aus Danzig (Volkssturm). Wer war mit meinem Vater bei d. Küstenbattr. Danzig-Langfuhr, Einh. Carsten? Nachr. erb. Fritz Wischnewski, (23) Brake (Unterweser), Neustadtstr. 27.

Zimmermann, Paul, geb. 29. 5. 1910 in Jomendorf, Kreis Allenstein, zul. wohnh. dort, Gefr., FPNr. 04 741, letzte Nachr. Moskau, Postfach 159 461. Nachricht erb. Frau Martha Helm, Kaltenvenne-Ringel 79, Kr. Tecklenburg (Westf.).

Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes
Hamburg-Altona, Allee 125—131

Ostpreußenkinder suchen ihre Angehörigen!

Bild Nr. 788

Name: **Thiel;** Vorname: **Monika;** geb.: ca. 1943/44; Augenfarbe: blau; Haar: hellblond.

Das Kind soll angeblich in Guttstadt, Kreis Heilsberg (Ostpr.), geboren sein und zuletzt in Rastenburg, Steinbeckstraße, gewohnt haben.

Bild Nr. 2671

Name: **unbekannt;** Vorname: **Alfred;** geb.: 15. 1. 43 (geschätzt); Augen: graublau; Haar: mittelblond.

Das Kind wurde im Kr. Heilsberg (Ostpr.) aufgefunden. Es wußte nur seinen Vornamen.

Nachfragen und Hinweise bitte unter Angabe der Bildnummer richten an:

Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Wir melden uns

Ernst Ott und Frau Martha aus Heilsberg, zul. Kempenich (Eifel), jetzt Schlitz (Hessen), Altersheim Hinterburg.

Max Benrowitz, Segel - Flaggen-Pläne-Zelte, Königsberg (Pr.) Kaiserstr. 1. **Gertrud Benrowitz, geb. Selke,** Königsberg (Pr.), Copernikusstr. 7 a, geben nachträglich ihre am 30. Oktober 1948 stattgefundene Eheschließung bekannt und wünschen allen Freunden und Bekannten frohe Weihnachten, auch ein gesegnetes Neues Jahr. Jetzt Rendsburg (Holst.), Nobiskrüger Allee 19.

Erna und Waltraut Haugwitz aus Litauen zurück, grüßen alle Verwandten u. Bekannten und bitten um Nachricht. Königsberg-Speichersdorf, Aweider Allee 193, jetzt Lindau-Zech a. B. 13, Grenzauffanglager.

Tragt die Elchschaufel

Heiratsanzeigen

Ostpr. Handwerker, verw., ohne Anh., 176, ev., bl., Mitte 40, gute Erscheinung, strebsam, später Eigenheim, sucht pass., christl. Lebensgefährtin bis 40 J., berufstätig, evtl. Schneiderin, erwünscht. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 25/103 „Das Ostpreußenblatt". Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch! Ostpr. Bauernsohn, ev., 22/175, gute Erschein., wünscht mit nett. Ostpr.-Mädel in Briefw. zu treten, sp. Heirat nicht ausgeschl. Bildzuschr. unt. Nr. 25/41 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. (Elchnieder.), jetzt Gr. Lindau (Bodensee), 31/170, ev., dkbl., kaufm. Angest., w. Bekanntsch. mit gut ausseh., lieb. Mädel, n. üb. 26 J., mögl. Süddeutschland. Bildzuschr. unt. Nr. 25/40 „Das Ostpreußenblatt". Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 24/164, ev., bl, wünscht die Bekanntschaft eines lieb., strebs. Mädels zw. sp. Heir. Zuschr. unt. Nr. 25/29 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Witwe, Ostpr., 50 J., sucht Herrn gleichen Alters kennenzulernen Wohn. vorh. Zuschr. u. Nr. 25/154 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 26 J., ev., sucht Briefwechsel mit anst. nett. Landsm. Zuschr. unt. Nr. 24/183 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 39/168, ev., mit 11jähr. Tochter, wünscht auf dies. Wege die Bekanntschaft eines Landsm. zw. Wiederverheiratung. Gute **Ausst.** u. Wohn. vorh. Bildzuschr. unt. Nr. 25/5 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Königsbergerin, 39/168, vollschlank, dkbl.., ev., mit 9jährigem Sohn, schuldl. geschieden, wünscht lieb. Mann u. gut. Vater. Nur ernstgem. Bildzuschr. unter Nr. 25/27 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter (Erml.), kath., 32/170, schl., aus guter Familie, sucht die Bekanntschaft eines lb., ehrlich. Landsmannes. Ernstgem. Zuschr. m. Bild (zur.) u. Nr. 25/31 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gebild. Ostpreußin, 49 Jahre, sehr wirtschaftl. und häusl., wünscht Herrenbekanntsch. zw. sp. Heirat. Zuschr. unt. Nr. 25/43 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Königsbergerin, Akad.-Witwe, berufl. tätig, 400,— monatl., 41/158, ev., brünett, schlank, jugendl., m. 11jähr. Jungen (Sexta), möchte wieder gemeins. m. gebild. aufricht. Kameraden zw. sp. Heirat aufbauen. Bildzuschr. u. Nr. 25/44 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch! Ostpreußin, verwitwet, 43 J., sehr einsam, sucht chararaktervoll. Ostdeutsch. als Lebensgefährten. Zuschr. unt. Nr. 24/143 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 44 J., ev., vom Schicks. schwer enttäuscht, alleinst., ohne Anhang, sehr häusl. u. sparsam, gut ausseh., sucht Lebenskamerad in geordnet. Verhältnissen kennenzulernen, Landsmann bevorz. Nur ernstgem. Bildzuschr. unter Nr. 25/48 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Stellenangebote

Nebenverdienst/Existenz allerorts! Ausk.: **Böttcher,** Hbg, Bundesstr. 18.

Auto-Verkäufer (Ostflüchtl.), led., m. Verkaufsnachweis, auf Provision, evtl. m. Fixum, ab Jan. 52 gesucht. Odwald, Limburg (Lahn).

Suche für meinen landw. Betrieb von 60 Morg. eine **männl. Hilfe.** Lohn nach Vereinbarung. Karl Skauradszun, (16) Fürfurt (Lahn), über Weilburg, fr. Ellerau, Kreis Ebenrode.

Für mittl. Bauernhof (Flüchtlingspachthof) wird z. 1. 1. 52, evtl. auch später, ein alleinst., tücht. **männl. Mitarbeiter** gesucht. Gut. Lohn u. Fam.-Anschl. zugesichert. Es wird nach ostpr. Art gewirtschaftet. (Gute Verkehrslage.) Eduard Liersch, Niederbeisheim, Kreis Homberg, Bez. Kassel.

Suche z. bald. Eintritt **Gespannführerfamilie mit mehreren Arbeitskräften,** wovon ein Sohn Trecker fahren muß, auf Betrieb von 50 ha. 5-Z.-Wohnung u. Stallräume vorhanden. P. Grandjot, Schöneberg b. Hofgeismar.

Für Geschäftshaush. suche unbed. **zuverl., selbst. Fräulein,** nicht unter 28 J., z. Führg. meines Haush. nach Duisburg z. 1. 1. 52. Es wollen sich nur solche melden, die Wert auf Dauerstellg. legen. Angeb. m. Referenzen sind zu richten an Heinz Rutkowskii, (22a) Duisburg-Großenbaum, Zu den Erlen 5.

Alleinst. ehemalige Geschäftsfrau, Ostpr., 40 J., ev., sucht **passenden Wirkungskreis** als Wirtsch. zum 1. od. 15. Jan. 52. Zuschr. unter Nr. 25/159 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Für Familien-Haush. (4 P.) solid., perf. ostpr. **Hausangestellte** für Hamburg gesucht. Bewerb. und Lebenslauf an Frau Heinemann, Hamburg-Wandsbek, Higeberg 15.

Suche für meinen Haush., kleine Landwirtschaft, ein jüngeres **Mädchen** bei gutem Lohn. Alexander Fuchs, Hagen (Westf.), Alexanderstraße 60.

Hausgehilfin, in all. Hausarbeiten und Kochen erfahren, nicht unt. 20 J., für gepflegtes Einfamilienhaus (2 Pers.) wegen Heirat der jetzigen zum 15. 1. od. 1. 2. 52 gesucht. Eig. Zimmer, Zentralheiz., Putz- und Waschhilfe vorhanden. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. evtl. Bild an Dr. H. Uhlmann, **Hagen (Westf.),** Fleyerstr. 78.

Suche erf. **Hausangestellte** bis 40 J., ev., am liebsten **Ostpr.,** in gepfl. Fabrikantenhaush. (3 erw. Pers.) Gute Behandl. u. Lohn wird zugesichert. Eintritt am 1. 2. oder 1. 3. 52. Frau Fabrikant Hch. Spieß, Birkelbach (Westf.), Kreis Wittgenstein.

Ges. werden f. 2 gute Hamburger Haush. perf. **ostpr. Mädel** im Alt. von 20—30 J. Zuschr. u. Nr. 25/164 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Geflügelzuchtgehilfin mit Kenntnissen in Brut- und Aufzucht zum 1. 2. 52 bei vollem Fam.-Anschluß für anerk. Vermehrungszucht gesucht. Ang. mit Zeugn. und Gehaltsforderung an H. Keßler, Heubergerhof bei Rottenburg, Kr. Tübingen.

Hausgehilfin, ehrl. u. fleißig, ab sofort ges. Bew. m. Gehaltsanspr. bei freier Kost und Unterkunft bitte zu richten an Café Stork, Inh. Laskawy, Nidda (Oberh.), Bahnhofstraße 30.

Stellengesuche

Ostpr. Tischler, 39 J., sucht ab sof. **Stellung** in seinem Beruf. Zuschr. unter Nr. 25/76 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter sucht in Süddeutschland **Stellung** in frauenl. Haushalt. Zuschr. unter Nr. 25/7 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, demn. 18 J., ev., sucht nach 2jähr. Hauswirtschafts-Lehre mit gutem Abschl.-Zeugn. **Stelle als Haustochter** od. -gehilfin in gutem Hause. Zuschr. unt. Nr. 25/30 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verschiedenes

Heimat findet alleinst. Rentnerin aus Ostpr. in Hannover. Meldungen unter Nr. 24/115 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Berufskollegen und Vorgesetzte meines verstorb. Ehemannes, des Steuersekretärs **Jakob Pawils,** Finanzamt Rastenburg, bitte ich um Angaben seines berufl. Werdegangs damit mein Witwengeld nicht herabgesetzt wird. Nachr. erb. Frau Anna Pawils, Stemwarde üb. Hamburg-Bergedorf.

Gesucht wird in dringender Rentenangelegenheit **Frhr. v. d. Goltz, Joachim Rüdiger,** aus Birkenmühle, Kr. Ebenrode (Ostpr.) **Kleindienst,** Prokurist in Holzwarenfabrik A. G. Königsberg (Pr.), Kastanienallee 2. Nachr. erb. Hans Boettcher, (14b) Reutlingen, Heinestr. 16, fr. Nassawen, Kr. Ebenrode.

Wer kennt Tapeziermeister **Willi Tachil** aus Königsberg (Pr.), Steindammer Wall 19, und war mit ihm am 9. 4. 45 beim Fall der Stadt Königsberg im neuen Polizei-Präsidium, General-Litzmann-Straße, zus.? Nachr. erb. i. d. K.-W.-Rentensache die Kinder Werner und Rosemarie Tachil, (22c) Bonn, Nordstraße 102, b. Kerwien.

Wir gratulieren . . .

87 Jahre alt wird am 24. Dezember Hermann Petrowski aus Budschen, Kreis Angerburg. Seine Gattin Wilhelmine konnte am 15. November ebenfalls das 87. Jahr beschließen. Das Paar lebt im Kreisaltersheim in Burg in Dithmarschen.

Ihren 85. Geburtstag feiert am 15. Dezember Frau Ottilie Fischer, geb. Florian aus Königsberg, jetzt in Kiel, Elmschenhagen, Tiroler Ring 376. — 85 Jahre alt wurde am 12. Dezember Fräulein Wilhelmine Grohnert aus Jegnitz bei Zinten. Sie lebt im Kreisaltersheim in Burg in Dithmarschen.

Ihren 83. Geburtstag begeht am 18. Dezember Frau Auguste Wingendorf, geb. Schützler, aus Inse am Kurischen Haff. Sie befindet sich bei ihrer Tochter in Nebenstedt, Dannenberg-Elbe. — 83 Jahre alt wurde am 9. Dezember der Kaufmann Franz Brahl aus Königsberg, jetzt in Reittiszell NB. — Ihren 83. Geburtstag beging am 7. Dezember Frau Anna Goerigk aus Allenstein Sie lebt bei ihrer Tochter in (24b) Grossenrade bei Burg in Dithmarschen.

Ihren 82. Geburtstag feierte am 7. Dezember Frau Johanna Urbschat, früher Insterburg, jetzt in Pinneberg, Elmshorner Straße 90. — Sein 82. Lebensjahr vollendete am 6. Dezember der Organist Otto Schröder, der vor allem in Lauck als Lehrer und Organist tätig war. Er lebt in Suissau (24) Post Ahrensbök.

81 Jahre alt wird am 20. Dezember Landsmann Martin Lemke aus dem Kreise Elchniederung. Er wohnt in Wallinghausen im Kreise Aurich. — Ihr 81 Lebensjahr vollendet am 15. Dezember Frau Auguste Jeggust, geb. Naujoks, aus Gr.-Lautersen, Kreis Angerapp, jetzt in Körbecke, Kreis Warburg, Bühnerstraße 10. — 81 Jahre alt wird Frau Anna Grubert, geb. Kukat, aus Argendorf, Kreis Elchniederung, am 16. Dezember. Sie wohnt in Berlin N 58, Am Falkplatz 2.

Sein 80. Lebensjahr vollendet am 16. Dezember Johann Demmer, Postbetriebsassistent a. D. aus Königsberg. Er wohnt in Wiefelstede i. O. — Seinen 80. Geburtstag beging am 12. Dezember in Heide-Holstein, Landweg 68, der Eisenbahn-Pensionär Friedrich Hagelmoser, früher in Insterburg. — Seinen 80. Geburstag beging am 29. November der Altbauer Gustav Geschonke aus Schiffuss, Kreis Gerdauen. Er wohnt in Wagenfeld-Hasslingeb 58, Kr. Diepholz (Hann.). — Seinen 80. Geburtstag konnte am 14. Oktober der Postbetrieb-Assistent a. D. Gustav Müller begehen Er war in Schwirrgallen und Stallupönen tätig und wohnt jetzt in Berlin NW 40, Kirchstraße 7. — Seinen 80. Geburtstag feiert der aus Königsberg stammende Schneidermeister Gustav Petrusch, jetzt in Gundelfingen-Donau, Castellstraße 10.

Seinen 78. Geburtstag feiert am 25. Dezember Johann Schreiber aus dem Kreis Gumbinnen. Er lebt in Wallinghausen, Kreis Aurich. 78 Jahre alt wird am 16. Dezember Frau Elisabeth Grützner aus Gr.-Lindenau, Samlandkreis. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer ältesten Tochter in Hausberge a. d. Porta, Falkenstraße 25.

77 Jahre alt wurde am 12. November Frau Auguste Biernath aus Osterode, jetzt im Kreisaltersheim in Burg in Dithmarschen.

76 Jahre alt wurde am 9. Dezember Frau Johanne Waschkies, geb. Koschubs. Sie stammt aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit und lebt jetzt in Horneburg, Kreis Stade, Wilhelmstraße. — Ihren 76. Geburtstag feierte am 3. Dezember Witwe Justine Haak. Sie stammt aus Maibaum, Kreis Elbing und wohnt jetzt in Mettingen, Schlickelde 144, Westfalen.

Ihren 75. Geburtstag beging am 10. Dezember Frau Hedwig Piehl, geb. Willmann aus Georgenswalde. Sie besaß lange Jahre die Molkerei Gr.-Triaken bei Bokellen, Kreis Insterburg und wohnte später auf der Molkereigenossenschaft Germau, Kreis Fischhausen. Da ihre einzige Tochter nach Brasilien ausgewandert ist (wo sie eine Leserin des Ostpreußenblattes ist), lebt die Jubilarin bei ihrer Nichte in Geidlingen/Steige, Lange Gasse 2.

Goldene Hochzeit

Am 2. Dezember feierten das Fest ihrer Goldenen Hochzeit Landsmann Bruno Knorr und seine Gattin Emma im Alter von 74 und 77 Jahren. Das Paar wohnte früher in Königsberg und lebt jetzt in (13b) Böbrach über Teisnach, Bayerischer Wald.

Familienanzeigen

Dankerfüllt und glücklich geben wir die Geburt unseres dritten Kindes
Stephan Alexander
bekannt
Sabine Greiling, geb. Schwarz (früher Fischhausen, Kr. Samland)
Lothar Greiling, Fabrikant.
Mannheim, den 14. November 1951.
Seckenh. Landstraße 210.

Die glückliche Geburt eines **Sonntagsjungen** zeigen an
Werner Mohnhaupt und Frau Margit, geb. Breyer, aus Angerapp
Berlin-Friedenau, Bundesallee 79 a,
28. Oktober 1951.

Hanna ihr Schwesterchen ist da!
Marita-Bertha
geb. 27. 9. 1951
Die glücklichen Eltern
Charlotte Hachmann geb. Wetzke
Heinrich Hachmann Zollbeamter
Glautienen Kr. Pr.-Eylau (Ostpr.)
jetzt Bleckede (Elbe) Alt-Wendischthum 11
Allen Glautienern gleichzeitig ein frohes Weihnachtsfest und glückl. Neues Jahr wünschend.

Wir geben unsere Verlobung bekannt
Gerlinde Spohde
Karlheinz Meyer
früher Königsberg (Pr.), Rantauer Straße 1,
Buxtehude, Bahnhofstr. 31,
November 1951.

Als Verlobte grüßen
Hildegard Huhn
Hermann Sabrowski
Migehnen (Ostpr.) jetzt Solingen (Rhld.)
Allenstein (Ostpr.) Lindlar-Falkenhof (Rhld.)
Wendtorf-Kiel, den 18. November 1951.

Als Verlobte grüßen
Hildegard Marrek Schwester
Hellmuth Gulbis Steuermann
aus Grünfließ (Ostpr.) jetzt Bremerhaven-G, Rheinstraße 89
Rossitten (Ostpr.) Bremerhaven-M, Hardenbergstr. 3
18. November 1951

Der Einzel-Schuhwarenhändler und Schuhmachermeister
Emil Schupp
aus Gumbinnen (Ostpr.), jetzt wohnh. in Marne (Holst.), wurde am 9. Dezember 1951
70 Jahre alt.

Unser lieber Vater, der
Landwirt
August Hennemann
aus Kettenberg, Kr. Goldap
ist am 26. November 1951 nach kurzer Krankheit im Glauben an seinen Heiland von uns gegangen. Er folgte unserer treuen Mutter
Maria Hennemann
die am 13. September 1948 in die ewige Heimat ging. Beide ruhen auf dem Friedhof Gnissau, Kr. Eutin.
Die dankbaren Kinder
Hanna und Ernst Radewald-Flensburg,
Mona Fischer, Waldsee (Wttbg.),
Maria Jobske, Hamburg 39,
Gertrud u. Max Hennemann, Buer (Osnabrück),
Lena und Gustav Deinas, Waldsee (Wttbg.),
Marta u. Hans Piehn, Gnissau (Holst.),
Lis. u. Walter Hennemann, Soltau (Hann.),
Eva u. Fritz Albrand, Hohenhorst (Holst.),
18 Enkel und 4 Urenkel.
Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 46 b.

Nach qualvoller Ungewißheit erhielt ich durch Heimkehrer die Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, herzlieber Opa
Tischlermeister
Franz Unger
am 30. März 1946 an Blutvergiftung (Hundebiß) gestorben ist.
Er folgte seinem Sohn
Gerhard Unger
gefallen 29. August 1944
in die Ewigkeit.
In tiefstem Schmerz
Lotte Unger, geb. Broschies
Eva Nadolny, geb. Unger
Hans Nadolny Schwiegersohn
Wolfgang und Brigitte
Königsberg, Hochmeisterstr 23
jetzt Dortmund, Hüttemannstraße 67.

Fern von seiner geliebten Heimat entschlief sanft und gottergeben am 25. Oktober 1951 nach einem Leben voller Mühe und Arbeit mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Großonkel
Reichsbahn-Obersekretär
Max Oldenburg
In tiefstem Schmerz im Namen aller Angehörigen
Emma Oldenburg geb. Blask
Memel (Ostpr.)
Neumünster (Holstein), Gutenbergstraße 7

„Was wir bergen in den Särgen, ist das Erdenkleid; Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit!"
Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach längerer Krankheit am 16. August 1951 mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, mein herzensguter Pflegevater, unser lieber guter Opa
Metalldreher
Otto Süß
im Alter von 60 Jahren aus Elbing, Talstraße 10.
In stiller Trauer
Luise Süß, geb. Fuß als Gattin
Else Krause, geb. Wagner als Pflegetochter
Herbert, Werner und Elke Krause als Enkelchen
Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine kleinsten Enkelkinder kennenzulernen.
Er wurde am 22. Oktober 1951 in Berlin im sowj. besetzten Sektor beerdigt.
Berlin und Aachen, Bismarckstraße 83

Nach sechsjähriger Ungewißheit erhielten wir jetzt durch einen Litauenheimkehrer die für uns unfaßbare Nachricht, daß unsere über alles geliebten Eltern und Schwiegereltern
Landwirt und Bürgermeister von Heideckshof
Max Wiemer
Ida Wiemer
geb. Bendig
und unsere lieben Schwestern und Schwägerinnen
Christel Wiemer
Waltraut Wiemer
Helga Wiemer
in Medenau (Samland) und Popelken (Ostpr.) 1945 verstorben sind.
Dieses zeigen in tiefem Schmerz an
Ursula Schimanski, geb. Wiemer,
Gerda Rummer, verw. Kühne, geb. Wiemer,
Artur Schimanski,
Fritz Rummer, noch vermißt.
Braunschweig, Freisestr. 17, Völlinghausen, Kr. Soest.

Geliebter Junge, mit nichts
können wir Dich erfreuen,
nicht mal eine Hand voll Blüten
auf Dein einsam Grab Dir streuen.

Nach jahrelangem Suchen erhielten wir nunmehr die schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder
Kuno Thiem
Leutnant d. R.
im Alter von 22 Jahren am 19. März 1945 gefallen ist.
Er ruht auf dem Friedhof Ginsweiler, Kr. Kusel (Pfalz).
In tiefem Leid
Ernst und Elsa Thiem
Werner und Eva Thiem
sein kleiner Neffe Kuno Thiem
Früher Königsberg, General-Litzmann-Straße.

Nach fast siebenjähriger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter, unvergeßlicher Bruder
Armin Piel
infolge einer schweren Verwundung am 21. Januar 1945 im Alter von 18 Jahren in einem Feldlazarett verstorben ist und auf dem neuen Städt. Friedhof in Libau ruht.
Ich gedenke auch meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters
Oskar Piel
der im Frühjahr 1946 im russ. Lager Georgenburg bei Insterburg verstorben ist.
In tiefem Schmerz die trauernden Hinterbliebenen
Anna Piel, geb. Purwin,
Helga Piel,
Ingeruth Piel.
Rodental, Kr. Lötzen (Ostpr.),
jetzt Schönningstedt-Ohe, im November 1951.

Am 11. November verschied plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit an Herzschwäche mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der
Landwirt
Hermann Staff
Randau, Kr. Ebenrode (Ostpr.) im 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen der Familie
Frau Henriette Staff und Kinder
Reelkirchen, Kreis Detmold (Westfalen), den 29. November 1951.

Hiob 19, 25.
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Nach einem arbeitsreichen Leben ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Landwirt
Heinrich Raszawitz
am 26. September 1951 im Alter von 71 Jahren in Frieden heimgegangen.
Im Namen der Angehörigen
Margarete Raszawitz geb. Grigoleit
Ruß, jetzt Ellerhoop

Am 29. November 1951 verstarb mein geliebter Mann und treusorgender Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der
Kaufmann
Arno Bludau
aus Tilsit im Alter von 57 Jahren.
In tiefem Leid
Irma Bludau, geb. Bischoff.
Husum, Woldsenstr. 59.

Am 18. Dezember 1951 jährt sich zum dritten Male der Todestag meines geliebten Mannes, meines sorgsamen Vaters, Schwieger- und Großvaters, des
Hauptlehrers i. R.
Julius Schmidt
aus Pleine/Pogegen bei Tilsit. Er ruht auf dem Friedhof Krögis i. Sa.
In Liebe gedenkend
Maria Schmidt, geb. Norna
Alfred Schmidt u. Angehörige
Rösrath bei Köln, Hack 92.



Nach fast sieben Jahren der Ungewißheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager
Hans Arendt
Kreuzdorf, Kr. Braunsberg
im April 1945 bei den Kämpfen in der Tschechei gefallen ist.
In stiller Trauer
Agathe Arendt, als Mutter,
Leo Arndt, Brackwede (Westf.), Goethestr. 20,
Aloysius Heinrich, Stierstadt i. T.,
Hildegard Heinrich, geb. Arendt.

Am 29. November 1951 schloß mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwager und Onkel
Obersteuersekretär
Gustav Rosinowski
im Alter von 60 Jahren seine lieben Augen für immer.
In tiefem Schmerz
Martha Rosinowski
Helmut, Hanna und Klaus
Pr.-Holland (Ostpr.),
jetzt Oldenburg (Oldbg.) Rüthningstraße 19.

Nach schwerem Leiden entschlief sanft am 6. Dezember 1951 im Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf mein geliebter Mann und guter Papi, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der
landw. Sachverständige und amtl. Bodenschätzer
Franz Ruhnau
früher Finanzamt Labiau
im Alter von 51 Jahren.
In tiefem Schmerz
Erika Ruhnau, geb. Bartel, und Töchterchen Gisela.
Steinbergen üb. Rinteln, den 6. Dezember 1951.
Die Beerdigung hat am 11. Dezember 1951 in Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

Nach schwerem Leiden ist am 20. Oktober 1951 mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender Vati, der techn. Kaufmann
Ewald Wellach
kurz vor seinem 56. Geburtstag für immer von uns gegangen.
In tiefem Schmerz
Margarete Wellach und Tochter Evelyn
Ostseebad Cranz
jetzt Henstedt über Ulzburg (Holst.), den 21. Oktober 1951.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 13. September 1951 nach schwerer Krankheit mein geliebter, herzensguter Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Arthur Waldeit
kurz vor Vollendung seines 54. Lebensjahres.
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Marta Waldeit geb. Mogilowski
und Sohn Norbert
Königsberg (Pr.), Mischener Weg 10
jetzt Eixe über Peine (Hann.).

Nach sieben langen Jahren der Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, guter Bruder, Schwager und Neffe
Helmut Ossa
im Alter von 37 Jahren im Januar 1945 in einem Lazarett in Astrachan verstorben ist.
In stiller Trauer
Ferdinand Ossa und Frau Ottilie, geb. Skrzyppek
Bruno Ossa und Frau Gertrud, geb. Philippzick
Martinshagen, Kreis Lötzen (Ostpr.)
Ernst Rogalla und Frau Clara, geb. Skrzyppek
Rastenburg (Ostpr.) jetzt Basthorst, Kreis Lauenburg

Am 6. Dezember jährt sich zum sechsten Male der Todestag unserer lieben, herzensguten und treusorgenden Mutti, Schwiegermutter, Frau
Auguste Neumann
geb. Czybulinski
Fern ihrer geliebten Heimat verstarb sie in Bad Freienwalde (Oder) an Hungertyphus.
Ihrem Gedenken gewidmet
Brunhilde Balzer geb. Neumann
Wilhelm Balzer Diethardt-Taunus, Kr. St. Goarshausen
Ernst Neumann Hannover, Rautenstr. 10a
früher Wolfsee/Rodenau, Kr. Lötzen

Fern ihrer geliebten Heimat starb am 23. November 1951 im 87. Lebensjahr im sowjetisch besetzten Sektor unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Berta Poschmann
geb. Thiel
aus Sensburg
Ein arbeitsreiches Leben ist beendet, ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
In stiller Trauer
Malwine Tribukeit geb. Poschmann, Bielefeld
Rosa Keich, geb. Poschmann Rotenburg (Hann.)
Clara Bartz, geb. Poschmann sowj. bes. Zone
Meta Schulz, geb. Poschmann sowj. bes. Zone
Paula Erbstein geb. Poschmann, Bielefeld
Otto Keich Rotenburg (Hann.)
Hans Bartz, sowj. bes. Zone,
Walter Erbstein zur Zeit vermißt
Elly Poschmann geb. Großkopf Kißlegg (Württ.)
Marta Soth, verw. Poschmann geb. Mursal, Sandzig
4 Enkelkinder, 3 Urenkel

Zum Gedenken!
Am 4. Dezember 1945 verstarb in Kopenhagen an den Folgen einer schweren auf der Flucht aus Königsberg (Pr.) am 9. April 1945 im Metgether Wald erlittenen Verwundung meine inniggeliebte Tochter und Schwester
Hildegard Grigo
Sekretärin bei der Direktion der Bank der Ostpr. Landschaft in Königsberg (Pr.).
Anna Schultz verw. Reimann-Grigo geb. Kahlau
Paul Grigo
Königsberg (Pr.), Straße der SA 73
jetzt (23) Weener (Ems), Süderstraße 26

Allen Verwandten zur Kenntnis, daß die Nachforschungen nach dem Aufenthalt meiner Frau
Auguste Grommball
geb. Eckert
geb. am 10. 11. 1898
ergebnislos geblieben sind. Es ist laut Zeugenaussagen als sicher anzunehmen, daß meine liebe Frau im Dezember 1944 bei einem der schweren feindlichen Artillerieangriffe auf Königsberg den Tod gefunden hat.
Wir werden unserer teuren Verstorbenen stets in Liebe gedenken. Die amtliche Todeserklärung erfolgte im Juli 51.
Franz Grommball und Kinder
(16) Darmstadt, Rheinstraße 110

Fern der Heimat entschlief am 27. November 1951 im Alter von 87½ Jahren unser geliebtes Mütterchen, Frau
Marie Bannert
geb. Königstein
aus Tilsit (Ostpr.), Landwehrstraße 13.
In tiefer Trauer
Hertha Bannert, Dinkelsbühl, Mittelfranken,
Ella Kraus, geb. Bannert, Hamburg,
Hedwig Bannert, Fürth (Bayern).
Die Beisetzung hat am 30. November 1951 in Dinkelsbühl (Mittelfranken) stattgefunden.

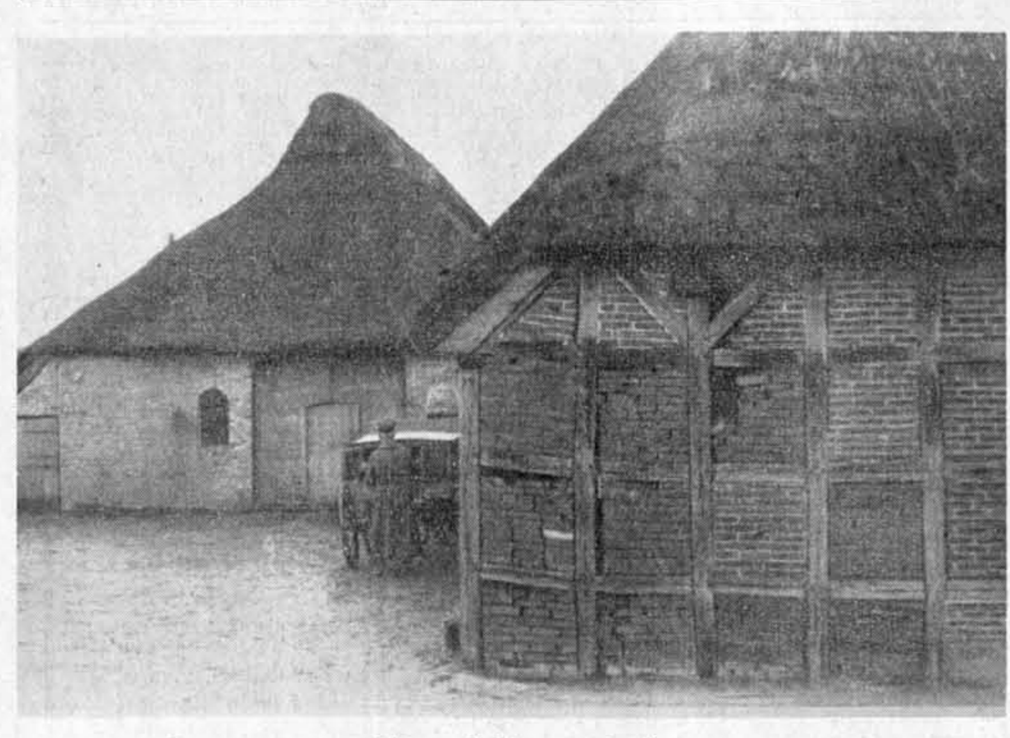
Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Nach längerer schwerer Krankheit, fern der geliebten Heimat, entriß uns der unerbittliche Tod unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe
Anna Kleest
verw. Woischwill,
geb. Behrendt
in ihrem 56. Lebensjahre. Sie folgte ihrem auf der Flucht 1944 in Allenstein durch Tiefflieger tödlich getroffenen Mann
Paul Kleest
aus Kuckerneese, Elchniederung (Ostpr.)
in die Ewigkeit.
Dieses zeigen in tiefer Trauer aller Angehörigen an
Rudi Kleest
Paul Woischwill u. Bruder Albert Behrendt.
Oldenburg-Hannover, den 28. November 1951.

Fern der Heimat verstarb am 15. November 1951 meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma
Hedwig Margenfeld
geb. Schulz
im 62. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Artur Margenfeld und Kinder
(24) Elmshorn, Westerstraße 22
früher Heiligenbeil-Rosenberg.

Am 13. August 1951 entschlief durch eine heimtückische Krankheit nach langem, schwerem, auf der Flucht zugezogenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau
Gertrud Patzker
geb. Wendel
im 33. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Hermann Patzker Polizeimstr., Meppen (Ems)
Waltraud und Gisela Patzker
Otto Wendel
Margarete Wendel
Kurt Wendel
Tilsit, Hospitalstraße 7/8
jetzt Werther bei Bielefeld, Haller Straße 65

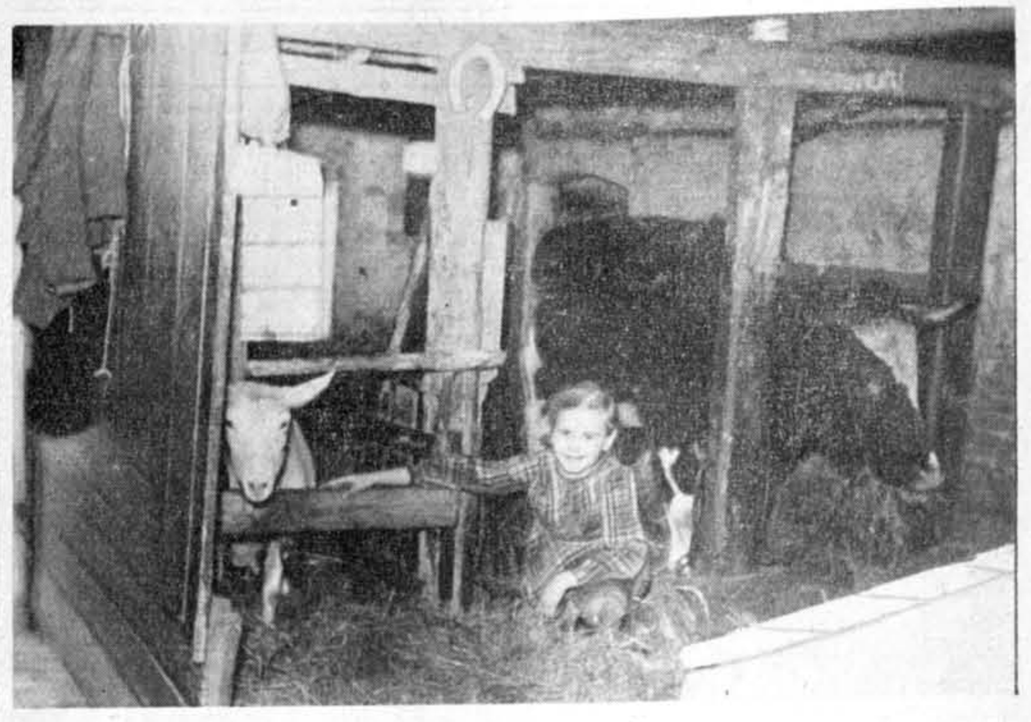
Am 21. November 1951 ist unsere liebe gute Tante
Bertha Barkowski
geb. Weber
nach längerem, schwerem, mit größter Geduld getragenem Leiden im Alter von 77 Jahren für immer von uns gegangen.
In aufrichtiger Trauer
Erich Barkowski, als Neffe
Martha Barkowski, als Nichte
Königsberg, Hinterroßgarten 19
jetzt Tailfingen (Württ.), Hechinger Straße 157

Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.
Am 7. September 1951 starb in der sowjetisch besetzten Zone unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter
Ernestine Hein
geb. Rangnick
im 92. Lebensjahre.
In Ehrfurcht und Liebe im Namen der Hinterbliebenen
Minna Kohn, geb. Hein aus Papperten (Ostpr.).



Was soll hier werden?

Zu diesen alten Gebäuden gehören 150 Morgen Land — ein guter Hof. Ein Ostpreuße hat eine der beiden erbenden Töchter geheiratet. Aber die Gebäude genügen nicht mehr zur Bewirtschaftung. Das Wohnhaus ist eine Rauchkate, vor 150 Jahren gebaut. Die Wirtschaftsgebäude verfallen. Man kann nicht das notwendige Personal aufnehmen. Die Siedlungsgesellschaft bemüht sich, die Mittel für einen Neubau zu erhalten, aber die Schwierigkeiten sind groß.



Der Anfang ist gemacht

Ein Landsmann aus Schmoditten hat jetzt diese Siedlung in Nordholz. Vom Kreditantrag bis zur Auszahlung dauerte es in seinem Fall nur zwei Monate. Kuh und Ziege stehen im Stall, auch Ferkel zur Aufzucht sind vorhanden. Dem Kind leuchten die Augen. Das Mädchen wird nun nicht in einem Haus der Not aufwachsen, sondern in einem der Arbeit, und eine Bäuerin werden,

WIEDER AUF EIGENER SCHOLLE

Kredite verhelfen zu Siedlerstellen — manchmal auch Heirat

Brachliegendes Land

(Schluß des Berichts aus der vorigen Folge.)

Obwohl Landsmann Strüvy die Gegend genau kennt, hat er doch zuweilen nach der Karte sehen müssen auf dieser Fahrt durch Dithmarschen. Das ist ein Land, in dem man nichts wiederfindet. Die Dörfer verschwinden in der Ebene, die von Knicks durchzogen ist, man fährt ein Dutzend Kilometer und hat das Gefühl, nicht von der Stelle gekommen zu sein. Die hohe Eisenbahnbrücke bei Hochdonn über den Nord-Ostsee-Kanal ist der erste markante Punkt, an dem sich der Blick orientieren kann.

Hier wohnt Landsmann Moldenhauer mit seiner jungen Dithmarscher Frau und seiner Schwiegermutter. Das Ehepaar ist zusammen vierzig Jahre alt, zweiundzwanzig er, sie achtzehn. Als Sechzehnjähriger kam er mittellos, aus der Heimat vertrieben, aber er verwahrloste nicht, sondern lernte die Fischerei, die er noch im Kanal ausübt. Die Mutter seiner Frau verpachtete ihm das Grundstück von zweieinhalb Hektar, das dem Paar einmal gehören wird. Die Unwetterkatastrophe, die im Sommer die Gegend mit Gewitterstürmen und schwerem Hagelschlag heimsuchte, traf auch das alte Haus und richtete vor allem am Dach Schäden an. Der junge Pächter konnte es nur notdürftig ausbessern. Hier handelte es sich also darum, durch Kredite die Erhaltung des Hauses und die Wiederingangsetzung der Wirtschaft zu gewährleisten. Wir kommen an einem guten Tag: Die Bewilligung ist eingetroffen. Das junge Paar macht in seiner geraden, offenen Art einen sehr guten Eindruck, — die Schwiegermutter weiß das auch und läßt ihren Stolz sehen.

Solche Fälle sind, wie gesagt, nicht selten. Landsmann Strüvy sagt mir auf die Frage nach dem Alter der Antragsteller, daß die Bewerber um Siedlungsstellen meist ältere Landsleute



Schwere Sturmschäden

Notdürftig geflickt hat der junge Ostpreuße, der durch Heirat auf diese Siedlerstelle gekommen ist, das im Sommer durch Unwetter stark beschädigte alte Haus. Es fehlen Mittel zur Instandsetzung wie zur Anschaffung von Inventar. Die Siedlungsgesellschaft griff mit Erfolg ein. Die Bewilligung des Kredites liegt bereits vor, der eine rentable Entwicklung des Grundstückes ermöglichen wird.

sind, während die Jüngeren häufig in männerlose Grundstücke einheiraten. Einheimische Bewerber gibt es auch. Die Gesellschaft kann auf drei Vertriebene einen Einheimischen ansetzen. Als merkwürdige Grenzfälle tauchen bei dieser Gelegenheit Personen auf, die durch ihren Aufenthalt am Stichtag, dem 1. September 1939, zu „Ostvertriebenen" und Nutznießern der Vertriebenengesetze geworden sind, obwohl sie im Westen zu Hause waren.

Ueberhaupt hat die Gesellschaft, deren Tätigkeit der praktischen Anwendung des Flüchtlings-Siedlungsgesetzes dient, sich oft genug mit Grenzfällen und Lücken der gesetzlichen Ordnung zu befassen. Was soll z. B. mit jenem Ostvertriebenen geschehen, der ein Stück Land gepachtet hat, während in der zugehörigen Wohnung ein anderer Vertriebener wohnt? Es gibt keine Möglichkeit, die Wohnung für den Pächter frei zu machen. Oder was soll dort geschehen, wo der Besitzer fruchtbares Land brachliegen läßt? Ich kenne mehrere solche Fälle, wie z. B. an der holsteinischen Grenze Hamburgs, wo ein fruchtbares Gelände nicht bewirtschaftet wird, weil der Besitzer in Amerika, sein Beauftragter in Berlin sich nicht darum kümmern, während ein Makler es zum Bau einer Villa zu verkaufen sucht. Oder im Gelände des alten Flugplatzes Travemünde: Da hatte ein findiger Mann Kartoffeln gepflanzt. Sie mußten wieder heraus, weil dort der Pferderennplatz gebaut werden sollte. Später nutzte jemand die entstandene Weide, um Rinder zur Miete zu weiden. Er mußte es einstellen wegen des Rennplatzes. Das ist lange her, der Rennplatz ist noch nicht gebaut, die Disteln wuchern, und die Ernährungslage ist schwierig. Auch Landsmann Strüvy bestätigt, daß es unbewirtschafteten fruchtbaren Boden gibt, ja selbst in landwirtschaftlichen Betrieben. Es gibt keine gesetzliche Möglichkeit, hier etwas zu unternehmen.

Einen Sonderfall stellt auch das altertümliche Bauernhaus dar, das wir nun besuchen, zu dem ein Hof von vierzig Hektar gehört. Auch hier wohnt die Besitzerin mit zwei Töchtern, von denen die ältere einen Ostpreußen, Landsmann Wien, zum Mann hat. Das Haus aber hemmt die Entwicklung des Hofes empfindlich, denn es ist eine Rauchkate ohne Schornstein, gebaut im Jahre 1775. Aus der Küche zieht der Rauch in die Diele, von dort durch den Dachboden, vorbei an dem dort aufgeschichteten Stroh und durch das Dach ab. Es ist verwunderlich, daß es hier in 150 Jahren nie gebrannt hat. Das geräucherte Balkenwerk sieht schwarz und wie mit Teer getränkt aus; Würste und Schinken werden zum Räuchern einfach in die Diele gehängt. Das alte Haus hat gewiß seine Romantik. Eine schön geschnitzte Stubenwand besitzt es, hinter der die Schlafnischen liegen. Aber es hat nur zwei bewohnbare Stuben, und so ist es nicht möglich, das zur richtigen Bewirtschaftung nötige Personal einzustellen, da man ihm nicht menschenwürdige Unterkünfte anzubieten hat. Viele Höfe in Schleswig-Holstein stehen in dieser Hinsicht vor den gleichen Problemen, wie ostpreußische vor vierzig oder fünfzig Jahren. Wollte man aber in das Haus heute noch einen Schornstein einziehen, so würde das bisher dem Rauch ausgesetzte Holz zu schwitzen beginnen, faulen und einstürzen. Da die Bäuerin geneigt ist, ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn das zur Siedlung nötige Land pachtweise abzutreten, hat Landsmann Strüvy sich der Sache angenommen und wird versuchen, einen Siedlungsneubau zu veranlassen.

Landflucht und Frauen

Bei dieser Gelegenheit frage ich nach den Erfahrungen mit Reihensiedlungen und höre, daß solche Projekte nur mit Bedenken erörtert werden. „Der Grund dafür wird Ihnen merkwürdig klingen. Die Landflucht geht von den Frauen aus. Darum ist es wichtig, gerade sie auf dem Lande zu halten. Das erreicht man, indem man Wirtschaften mit solcher Leistungsfähigkeit unterstützt, daß auch Töchter als Erben bleiben können, was auf allzu kleinen Grundstücken nicht geschieht. Der Lebensraum in den Reihensiedlungen ist gewöhnlich zu eng. Die Besitzer ziehen glücklich ein, aber nach einem Jahr treten allerlei Reibungen auf, und sie befällt die Unlust." — „Liegen nun Pacht- oder mehr Kaufverträge im Sinne Ihrer Bestrebungen?" — „Im allgemeinen halten wir Pacht-Siedlungen für günstiger, weil ja unsere Bauern eines Tages wieder nach Hause wollen und sollen. Freilich ist bei Pachtverträgen Vorsicht am Platze. Mancher Vertriebene übernimmt ein Stück Land zu ungünstigen Bedingungen, nur um es zu haben. Es werden hier an einigen Stellen Pachten bis zu 250 DM je Hektar verlangt und gegeben! Und gerade die Empfänger solcher Wucherpachten sind es dann häufig, die erklären, sie könnten die Soforthilfe-Abgaben nicht aufbringen."

In Nordholz bei Schafstedt machen wir unseren letzten Besuch bei Landsmann Marienfeld aus der Pr.-Eylauer Gegend (wir haben die Ostpreußen aufgesucht, obwohl die Gesellschaft natürlich für alle Heimatvertriebenen arbeitet und zumal die Pommern stark an ihren Projekten beteiligt sind). Der Siedler war Melker in Ostpreußen und hat zwei Kinder. Nachdem er seine erste Frau verlor, ist er nun mit einer Vertriebenen aus Pommern verlobt. Am 20. August wurde sein Siedlungsprojekt an Landsmann Strüvy herangetragen, am 29 September kam die Bewilligung, am 20. Oktober konnte die Auszahlung vorgenommen werden. Bei günstiger Lage also kann ein Siedlungsprojekt recht schnell zur Erledigung kommen. Stolz zeigt der Siedler sein Anwesen, Kuh und Ziege, Sau und Ferkel. Meinem Führer gegenüber zeigt er deutlich seinen Respekt. „Er kannte mich von früher", erzählt dieser, „wußte aber nicht woher und kannte meinen Namen nicht. Er ist aus Schmoditten, nicht weit von uns, geboren. Als er dann den Namen hörte, kam ihm die Erinnerung sofort: ‚Ach, ut Peeste?'" Ich erzähle, daß auch mein Vater aus der Pr.-Eylauer Gegend stammt. „Von wo?" — „Aus Graventhien." — „Ja, da beim Herrn von Deutsch." Wie oft in Ostpreußen bezeichnete man doch die Landstriche nach den großen Gütern, die dort lagen, und ihren Besitzern, die so unbeliebt nicht gewesen sein können, wie es im Ausland zu Zeiten verbreitet wurde. Wir schweigen plötzlich. Für einen Augenblick sieht die Menschengruppe da auf einem Hof in Dithmarschen ein Stück Ostpreußen vor sich. . . . Nun ja, wir müssen weiter. Der Novembertag neigt sich schon.

Auf der Rückfahrt frage ich nach dem Schicksal der ostpreußischen Gutsbesitzer. Auch von ihnen weiß mein Begleiter eine Menge zu erzählen, aber nur wenige sind es, denen es auch nur erträglich geht. Da verkauft der eine Eis und fährt es mit dem Motorrad aus, ein anderer lebt von Unterstützung, einer wurde kaufmännischer Angestellter, und der hat noch ein besonders gutes Los gezogen, der einen Verwalterposten auf einem westdeutschen Gut bekam. Eine ganze Gesellschaftsgruppe, die im Frieden die größte Rolle für die Ernährung Deutschlands spielte, die in allen Kriegen den höchsten Blutzoll entrichtete, ist in die Bedeutungslosigkeit, oft genug ins Elend herabgestürzt.

Während der Zug mich nach Hamburg zurückbringt, beginnt es zu regnen, auf Gerechte und Ungerechte, auf Vertriebene und Einheimische. Was habe ich gesehen in dem Dithmarscher Land, das nun dunkel aus den Zugfenstern vorüberfliegt? Ich habe wieder einmal gesehen, welche Leistungskraft in unseren Landsleuten steckt, wie sie sich entfaltet, wenn nur der wirtschaftliche Ansatzpunkt gegeben werden kann. Einige von unseren Bauern habe ich gesehen, denen dieser Start gegeben werden honnte, und mit welcher Freude sie wieder an die Arbeit gehen. Die anderen, die Tausende, die auf Land warten und immer noch warten und dabei verbittern, habe ich heute nicht gesehen. Aber ich weiß von ihnen, und sie stehen mir deutlicher noch als ihre glücklicheren Berufskollegen vor Augen.

Text und Bilder: Claus Katschinski.

Vom Landesverband ostpreußischer Schafzüchter

Der Landesverband ostpreußischer Schafzüchter hielt am 16. November 1961 in Kassel eine Mitglieder-Versammlung ab. Manche Leser werden erstaunt sein, daß es den Landesverband ostpreußischer Schafzüchter überhaupt noch gibt. Hierzu ist vor allem zu sagen, daß es 1944 der Leitung des Landesverbandes geglückt war, neben einer erheblichen Anzahl von Hochzuchtschafen auch nicht unbeträchtliche Geldsummen in das heutige Westdeutschland zu verlagern, so daß der Verband, wenn auch durch die Abwertung dezimiert, doch noch über eine gewisse Summe Geldes verfügt, die bei einer Rückkehr in die Heimat als erster Grundstock für den Wiederaufbau dienen kann. Vorstand und Geschäftsführung arbeiten ehrenamtlich, so daß sich die Gelder in der Zwischenzeit nicht aufzehren. Vor allem ist jedoch für das Weiterbestehen des Landesverbandes maßgeblich, daß der Verband Mitglied des Reichsverbandes deutscher Schafzüchter war und heute Mitglied der entsprechenden Nachfolger-Organisation. Der Reichsverband bzw. seine Nachfolgeorganisation ist alleiniger Inhaber der Reichswollverwertung bzw. deren Nachfolgeorganisation, und somit hat der Landesverband ostpreußischer Schafzüchter an diesen nicht unerheblichen Vermögenswerten auch heute noch seinen entsprechenden Anteil, so daß auch hierdurch bei einer Rückkehr ein finanzieller Rückhalt gegeben ist.

Die Wahrnehmung dieser oben aufgeführten Interessen bedingt eine offizielle Sitzverlegung von **Königsberg nach Westdeutschland. Hierfür wurde** **Kassel als zentralgelegener Platz erwählt.** Da der Landesverband ostpreußischer Schafzüchter weiterhin in der glücklichen Lage war, sowohl über einen fast vollständigen Vorstand wie auch noch über ein gedrucktes Originalexemplar der Satzungen zu verfügen, machte diese Sitzverlegung des Verbandes in seiner Eigenschaft als eingetragener Verein keine Schwierigkeiten.

Bei der weiterhin auf der Tagesordnung stehenden Neuwahl des Vorstandes wurden wiedergewählt: Herr Karl von Elern, früher Bandels, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Brenken, Kreis Büren (Westfalen), zum Vorsitzenden des Vorstandes und zugleich zum Vorstand im Sinne des § 26 des BGB; Oskar Freiherr von der Goltz, früher Kallen (Kreis Samland), jetzt Zollenreute (Kreis Ravensburg), zum stellvertretenden Vorsitzenden. Zum Vorstand tritt der Geschäftsführer Dr Otto Truckenbrodt, früher Königsberg, jetzt Schrecksbach über Treysa.

In den erweiterten Vorstand wurden wiedergewählt: Alfred Wilhelm von Sanden, früher Sandenfelde (Kreis Angerapp), jetzt Rothäusle über Aulendorf (Kreis Ravensburg); Friedrich Groenke, früher Paaris (Kreis Rastenburg), jetzt Metzingen (Württemberg); Oberamtmann Walter Holtz, früher Froedau (Kreis Osterode), jetzt Heiligenthal (Kreis Lüneburg); Leopold von Saint-Paul, früher Otten (Kreis Heiligenbeil) jetzt Schwabenheim (Kr. Bingen); Karl Zehe, früher Dietrichsdorf (Kreis Neidenburg), jetzt Hildesheim; Hans Kunze, früher Augstupönen (Kreis Gumbinnen), jetzt Hamburg-Bergedorf; Horst Gutzeit, früher Groß-Gnie (Kreis Gerdauen), jetzt Großenrade (Kreis Dithmarschen); Wilhelm Strüvy, früher Groß-Peisten (Kreis Pr.-Eylau), jetzt Eckernförde.

Dr. Truckenbrodt, Geschäftsführer